NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07572602 0
Digitized by Google

Digitized by Google

NFY
Heine

Digitized by Google

Digitized by Google

B. B. Halle

Seinem Freunde H. Honig

R. Harry

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

H. Heine.

Zweite Auflage.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1844.

Paris, chez J. J. Dubochet & Co. rue de Seine, 33.

Digitized by Google

Digitized by Google

1378

Neue Gedichte

von

H. Heine.

Zweite Auflage.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1844.

Paris, chez J. J. Dubochet & Cie., rue de Seine, 33.

Digitized by Google

Digitized by Google

1378

Neue Gedichte

von

H. Heine.

Zweite Auflage.

LLL

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1844.

Paris, chez J. J. Dubochet & Cie., rue de Seine, 33.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
281307B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1944 L

H. E. Voigt's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Vorwort

zur zweiten Auflage.

(Geſchrieben zu Paris im October 1844.)

Vor etwa vier Wochen haben dieſe „Neue Gedichte" die Preſſe verlaſſen, und faſt gleichzeitig erſchien im Einzeldruck das darin enthaltene Wintermährchen, „Deutſchland" betitelt. Mein Verleger, der durch die großen Auflagen, die er von meinen Werken zu machen pflegt, dem Genius des Verfaſſers das ehrenvollſte Vertrauen ſchenkt, widmete mir diesmal eine ge-

Digitized by Google

ſteigerte Huldigung, und er druckte von den Neuen Gedichten eine noch weit enthuſiaſtiſchere Anzahl von Exemplaren. Vergebens ſtellte ich ihm vor, welcher bitteren Enttäuſchung er ſich dadurch ausſetze, und ich geſtand ihm, wie ich in authentiſchen Zeitungsblättern mit eignen Augen geleſen habe, daß meine Popularität ſehr geſunken ſey, daß ich von den jüngern Poeten des Tags ganz überflügelt worden, und daß ich überhaupt nur noch der Vergangenheit angehöre. Aber mein Verleger lächelte ſonderbar und berief ſich auf ſeine Handlungsbücher, worin der Abſatz meiner Schriften tagtäglich mit trockner Gewiſſenhaftigkeit eingezeichnet wird, und dieſe erquicklichen und progreſſiven Zahlen bildeten eine Argumentazion, die ſchwer zu widerlegen

Digitized by Google

war. In dieſem Augenblicke triumphirt der Mann ganz und gar über die Beſorgniſſe meiner Beſcheidenheit, und er veranſtaltet in verdoppelter Quantität eine zweite Auflage jener Neuen Gedichte. Leider kann ich, da ich jetzt wieder vom Druckort entfernt bin, den Druck nicht ſo ſtreng überwachen, wie ich es bey der erſten Auflage gethan. Nachträgliche Veränderungen habe ich mir nirgends erlaubt, welches ich ausdrücklich bemerke. Ich kann jedoch nicht umhin das Vorwort, welches den Einzeldruck des Wintermährchens begleitete, bis auf wenige Zeilen hier mitzutheilen; es iſt datirt, „Hamburg, den 17. September 1844“ und lautet wie folgt:

Digitized by Google

IV

„Das nachſtehende Gedicht ſchrieb ich im dies=jährigen Monath Januar zu Paris, und die freye Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit ſchärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, ſchon gleich zu mildern und auszuſcheiden, was mit dem deutſchen Clima unverträglich ſchien. Nichtsdeſtoweniger, als ich das Manuſcript im Monath März an meinen Verleger nach Hamburg ſchickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung geſtellt. Ich mußte mich dem fatalen Geſchäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geſchehen ſeyn, daß die ernſten Töne mehr als nöthig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich

Digitized by Google

im haſtigen Unmuth ihre Feigenblätter wieder abgeriſſen, und zimperlich ſpröde Ohren habe ich vielleicht verlezt. Es iſt mir leid, aber ich tröſte mich mit dem Bewußtſeyn, daß größere Autoren ſich ähnliche Vergehen zu Schulden kommen ließen. Des Ariſtophanes will ich zu ſolcher Beſchönigung gar nicht erwähnen, denn der war ein blinder Heide, und ſein Publikum zu Athen hatte zwar eine klaſſiſche Erziehung genoſſen, wußte aber wenig von Sittlichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich mich ſchon viel beſſer berufen; und erſterer ſchrieb für den hohen Adel beider Caſtilien, lezterer für den großen König und den großen Hof von Verſailles! Ach, ich vergeſſe, daß wir in einer ſehr bürgerlichen Zeit leben, und ich ſehe leider

voraus, daß viele Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht gar an der Alſter, über mein armes Gedicht die mehr oder minder gebogenen Näschen rümpfen werden! Was ich aber mit noch größerem Leidweſen vorausſehe, das iſt das Zeter jener Phariſäer der Nazionalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und Hochachtung der Cenſur genießen, und in der Tagespreſſe den Ton angeben können, wo es gilt jene Gegner zu befehden, die auch zugleich die Gegner ihrer allerhöchſten Herrſchaften ſind. Wir ſind im Herzen gewappnet gegen das Mißfallen dieſer heldenmüthigen Lakayen in ſchwarz-roth-goldner Livree. Ich höre ſchon ihre Bierſtimmen: du läſterſt ſogar unſere Farben, Verächter

Digitized by Google

des Vaterlands, Freund der Franzoſen, denen du den freyen Rhein abtreten willſt! Beruhigt Euch. Ich werde Eure Farben achten und ehren, wenn ſie es verdienen, wenn ſie nicht mehr eine müßige oder knechtiſche Spielerey ſind. Pflanzt die ſchwarz=roth=goldne Fahne auf die Höhe des deutſchen Gedankens, macht ſie zur Standarte des freyen Menſchthums, und ich will mein beſtes Herzblut für ſie hingeben. Beruhigt Euch, ich liebe das Vaterland eben ſo ſehr wie Ihr. Wegen dieſer Liebe habe ich dreyzehn Lebensjahre im Exile verlebt, und wegen eben dieſer Liebe kehre ich wieder zurück in's Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne zu flennen, oder eine ſchiefmäulige Duldergrimaſſe zu ſchneiden. Ich bin der Freund der Fran=

Digitized by Google

zoſen, wie ich der Freund aller Menſchen bin, wenn ſie vernünftig und gut ſind, und weil ich ſelber nicht ſo dumm oder ſo ſchlecht bin, als daß ich wünſchen ſollte, daß meine Deutſchen und die Franzoſen, die beiden auserwählten Völker der Humanität, ſich die Hälſe brächen zum Beſten von England und Rußland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieſes Erdballs. Seyd ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzoſen abtreten, ſchon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freyen Rheins noch weit freyerer Sohn, an ſeinem Ufer ſtand meine Wiege, und ich ſehe gar nicht ein, warum der Rhein irgend einem Andern gehören ſoll als

Digitized by Google

den Landeskindern. Elſaß und Lothringen kann ich freylich dem deutſchen Reiche nicht ſo leicht einverleiben wie Ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen feſt an Frankreich wegen der Rechte, die ſie durch die franzöſiſche Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgeſetze und freyen Inſtituzionen, die dem bürgerlichen Gemüthe ſehr angenehm ſind, aber dem Magen der großen Menge dennoch Vieles zu wünſchen übrig laſſen. Indeſſen, die Elſaſſer und Lothringer werden ſich wieder an Deutſchland anſchließen, wenn wir das vollenden, was die Franzoſen begonnen haben, wenn wir dieſe überflügeln in der That, wie wir es ſchon gethan im Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen deſſelben emporſchwingen, wenn

Digitized by Google

wir die Dienſtbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerſtören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menſchen wohnt, aus ſeiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöſer Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhnten Genius und die geſchändete Schönheit wieder in ihre Würde einſetzen, wie unſere großen Meiſter geſagt und geſungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — ja, nicht bloß Elſaß und Lothringen, ſondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutſch werden! Von dieſer Sendung und Univerſalherrſchaft Deutſchlands träume ich oft wenn ich unter Eichen wandle. Das iſt mein Patriotismus.

Digitized by Google

„Ich werde in einem nächſten Buche auf dieſes Thema zurückkommen, mit letzter Entſchloſſenheit, mit ſtrenger Rückſichtsloſigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entſchiedenſten Widerſpruch werde ich zu achten wiſſen, wenn er aus einer Ueberzeugung hervorgeht. Selbſt der roheſten Feindſeligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will ſogar der Dummheit Rede ſtehen, wenn ſie nur ehrlich gemeint iſt. Meine ganze ſchweigende Verachtung widme ich hingegen dem geſinnungsloſen Wichte, der aus leidiger Scheelſucht oder unſauberer Privatgiftigkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen ſucht, und dabey die Maske des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benutzt. Der anarchi-

Digitized by Google

ſche Zuſtand der deutſchen politiſchen und literariſchen Zeitungsblätterwelt ward in ſolcher Beziehung zuweilen mit einem Talente ausgebeutet, das ich ſchier bewundern mußte. Wahrhaftig, Schufterle iſt nicht todt, er lebt noch immer, und ſteht ſeit Jahren an der Spitze einer wohlorganiſirten Bande von literariſchen Strauchdieben, die in den böhmiſchen Wäldern unſerer Tagespreſſe ihr Weſen treiben, hinter jedem Buſch, hinter jedem Blatt, verſteckt liegen und dem leiſeſten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen."

. . . .

. . . .

. . . . .

Heinrich Heine.

Digitized by Google

Neuer Frühling.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

In Gemäldegallerieen
Siehſt du oft das Bild des Mann's,
Der zum Kampfe wollte ziehen,
Wohlbewehrt mit Schild und Lanz.

Doch ihn neckten Amoretten,
Rauben Lanze ihm und Schwert,
Binden ihn mit Blumenketten,
Wie er auch ſich mürriſch wehrt.

So, in holden Hinderniſſen,
Wind' ich mich mit Luſt und Leid,
Während And're kämpfen müſſen
In dem großen Kampf der Zeit.

Digitized by Google

4

I.

Unterm weißen Baume ſitzend
Hörſt du fern die Winde ſchrillen,
Siehſt wie oben ſtumme Wolken
Sich in Nebeldecken hüllen;

Siehſt, wie unten ausgeſtorben
Wald und Flur, wie kahl geſchoren; —
Um dich Winter, in dir Winter,
Und dein Herz iſt eingefroren.

Plötzlich fallen auf dich nieder
Weiße Flocken, und verdroſſen
Meinſt du ſchon mit Schneegeſtöber
Hab' der Baum dich übergoſſen.

Digitized by Google

Doch es iſt kein Schneegeſtöber,
Merkſt es bald mit freud'gem Schrecken;
Duft'ge Frühlingsblüthen ſind es,
Die dich necken und bedecken.

Welch ein ſchauerſüßer Zauber!
Winter wandelt ſich in Maye,
Schnee verwandelt ſich in Blüthen,
Und dein Herz es liebt aufs Neue.

Digitized by Google

II.

In dem Walde ſprießt und grünt es
Faſt jungfräulich luſtbeklommen;
Doch die Sonne lacht herunter:
Junger Frühling, ſey willkommen!

Nachtigall! auch dich ſchon hör' ich,
Wie du flöteſt ſeligtrübe
Schluchzend langgezogne Töne,
Und dein Lied iſt lauter Liebe!

III.

Die ſchönen Augen der Frühlingsnacht,
Sie ſchauen ſo tröſtend nieder:
Hat dich die Liebe ſo kleinlich gemacht,
Die Liebe ſie hebt dich wieder.

Auf grüner Linde ſitzt und ſingt
Die ſüße Philomele;
Wie mir das Lied zur Seele dringt,
So dehnt ſich wieder die Seele.

Digitized by Google

IV.

Ich lieb' eine Blume, doch weiß ich nicht welche;
Das macht mir Schmerz.
Ich ſchau' in alle Blumenkelche,
Und ſuch' ein Herz.

Es duften die Blumen im Abendſcheine,
Die Nachtigall ſchlägt.
Ich ſuch' ein Herz ſo ſchön wie das meine,
So ſchön bewegt.

Die Nachtigall ſchlägt, und ich verſtehe
Den ſüßen Geſang;
Uns beiden iſt ſo bang und wehe,
So weh' und bang.

Digitized by Google

V.

Gekommen iſt der Maye,
Die Blumen und Bäume blühn,
Und durch die Himmelsbläue
Die roſigen Wolken ziehn.

Die Nachtigallen ſingen
Herab aus der laubigen Höh',
Die weißen Lämmer ſpringen
Im weichen grünen Klee.

Ich kann nicht ſingen und ſpringen,
Ich liege krank im Gras;
Ich höre fernes Klingen,
Mir träumt, ich weiß nicht was.

Digitized by Google

VI.

Leiſe zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling' hinaus in's Weite.

Kling' hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen ſprießen.
Wenn du eine Roſe ſchauſt,
Sag' ich laſſ' ſie grüßen.

Digitized by Google

VII.

Der Schmetterling iſt in die Roſe verliebt,
Umflattert ſie tauſendmahl,
Ihn ſelber aber goldig zart,
Umflattert der liebende Sonnenſtrahl.

Jedoch, in wen iſt die Roſe verliebt?
Das wüßt' ich gar zu gern.
Iſt es die ſingende Nachtigall?
Iſt es der ſchweigende Abendſtern?

Ich weiß nicht, in wen die Roſe verliebt;
Ich aber lieb' Euch all:
Roſe, Schmetterling, Sonnenſtrahl,
Abendſtern und Nachtigall.

Digitized by Google

VIII.

Es erklingen alle Bäume
Und es ſingen alle Neſter —
Wer iſt der Kapellenmeiſter
In dem grünen Waldorcheſter?

Iſt es dort der graue Kibitz,
Der beſtändig nickt, ſo wichtig?
Oder der Pedant, der dorten
Immer kukkukt, zeitmaßrichtig?

Iſt es jener Storch, der ernſthaft,
Und als ob er dirigiret',
Mit dem langen Streckbein klappert,
Während alles muſiziret?

Nein, in meinem eignen Herzen
Sitzt des Walds Kapellenmeiſter,
Und ich fühl' wie er den Takt ſchlägt,
Und ich glaube Amor heißt er.

Digitized by Google

IX.

„Im Anfang war die Nachtigall
Und ſang das Wort: Züküht! Züküht!
Und wie ſie ſang, ſproß überall
Grüngras, Violen, Apfelblüth.

„Sie biß ſich in die Bruſt, da floß
Ihr rothes Blut, und aus dem Blut
Ein ſchöner Roſenbaum entſproß;
Dem ſingt ſie ihre Liebesgluth.

„Uns Vögel all in dieſem Wald
Verſöhnt das Blut aus jener Wund';
Doch wenn das Roſenlied verhallt
Geht auch der ganze Wald zu Grund.“

So ſpricht zu ſeinem Spätzelein
Im Eichenneſt der alte Spatz;
Die Spätzin piepet manchmahl drein,
Sie hockt auf ihrem Ehrenplatz.

Digitized by Google

Sie iſt ein häuslich gutes Weib
Und brütet brav und ſchmollet nicht;
Der Alte giebt zum Zeitvertreib
Den Kindern Glaubensunterricht.

X.

Es hat die warme Frühlingsnacht
Die Blumen hervorgetrieben,
Und nimmt mein Herz ſich nicht in Acht,
So wird es ſich wieder verlieben.

Doch welche von den Blumen all'n
Wird mir das Herz umgarnen?
Es wollen die ſingenden Nachtigall'n
Mich vor der Lilje warnen.

Digitized by Google

XI.

Es drängt die Noth, es läuten die Glocken,
Und ach! ich hab' den Kopf verloren!
Der Frühling und zwei ſchöne Augen,
Sie haben ſich wider mein Herz verſchworen.

Der Frühling und zwei ſchöne Augen
Verlocken mein Herz in neue Bethörung!
Ich glaube die Roſen und Nachtigallen
Sind tief verwickelt in dieſer Verſchwörung.

XII.

Ach, ich ſehne mich nach Thränen,
Liebesthränen, ſchmerzenmild,
Und ich fürchte dieſes Sehnen
Wird am Ende noch erfüllt.

Ach, der Liebe ſüßes Elend
Und der Liebe bittre Luſt
Schleicht ſich wieder, himmliſch quälend,
In die kaum geneſ'ne Bruſt.

Digitized by Google

XIII.

Die blauen Frühlingsaugen
Schau'n aus dem Gras hervor;
Das ſind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke ſie und denke
Und die Gedanken all,
Die mir im Herzen ſeufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, ſingt ſie
Lautſchmetternd, daß es ſchallt;
Mein zärtliches Geheimniß
Weiß ſchon der ganze Wald.

Digitized by Google

XIV.

Wenn du mir vorüberwandelſt,
Und dein Kleid berührt mich nur,
Jubelt dir mein Herz, und ſtürmiſch
Folgt es deiner ſchönen Spur.

Dann drehſt du dich um, und ſchauſt mich
Mit den großen Augen an,
Und mein Herz iſt ſo erſchrocken,
Daß es kaum dir folgen kann.

XV.

Die ſchlanke Waſſerlilje
Schaut träumend empor aus dem See;
Da grüßt der Mond herunter
Mit lichtem Liebesweh.

Verſchämt ſenkt ſie das Köpfchen
Wieder hinab zu den Well'n —
Da ſieht ſie zu ihren Füßen
Den armen blaſſen Geſell'n.

Digitized by Google

XVI.

Wenn du gute Augen haſt,
Und du ſchauſt in meine Lieder,
Siehſt du eine junge Schöne
Drinnen wandeln auf und nieder.

Wenn du gute Ohren haſt,
Kannſt du gar die Stimme hören,
Und ihr Seufzen, Lachen, Singen
Wird dein armes Herz bethören.

Denn ſie wird, mit Blick und Wort,
Wie mich ſelber dich verwirren;
Ein verliebter Frühlingsträumer
Wirſt du durch die Wälder irren.

Digitized by Google

XVII.

Was treibt dich umher, in der Frühlingsnacht?
Du haſt die Blumen toll gemacht,
Die Veilchen, ſie ſind erſchrocken!
Die Rooſen, ſie ſind vor Schaam ſo roth,
Die Liljen, ſie ſind ſo blaß wie der Tod,
Sie klagen und zagen und ſtocken!

O, lieber Mond, welch frommes Geſchlecht
Sind doch die Blumen! Sie haben Recht,
Ich habe Schlimmes verbrochen!
Doch konnt' ich wiſſen, daß ſie gelauſcht,
Als ich von glühender Liebe berauſcht,
Mit den Sternen droben geſprochen?

Digitized by Google

XVIII.

Mit deinen blauen Augen
Siehſt du mich lieblich an,
Da wird mir ſo träumend zu Sinne,
Daß ich nicht ſprechen kann.

An deine blauen Augen
Gedenk' ich allerwärts; —
Ein Meer von blauen Gedanken
Ergießt ſich über mein Herz.

XIX.

Wieder iſt das Herz bezwungen,
Und der öde Groll verrauchet,
Wieder zärtliche Gefühle
Hat der May mir eingehauchet.

Spät und früh durcheil' ich wieder
Die beſuchteſten Alleen,
Unter jedem Strohhut ſuch ich
Meine Schöne zu erſpähen.

Digitized by Google

Wieder an dem grünen Fluſſe,
Wieder ſteh' ich an der Brücke —
Ach, vielleicht fährt ſie vorüber,
Und mich treffen ihre Blicke.

Im Geräuſch des Waſſerfalles
Hör' ich wieder leiſes Klagen,
Und mein ſchönes Herz verſteht es,
Was die weißen Wellen ſagen.

Wieder in verſchlungnen Gängen
Hab' ich träumend mich verloren,
Und die Vögel in den Büſchen
Spotten des verliebten Thoren.

Digitized by Google

XX.

Die Roſe duftet — doch ob ſie empfindet
Das was ſie duftet, ob die Nachtigall
Selbſt fühlt, was ſich durch unſre Seele windet,
Bei ihres Liedes ſüßem Wiederhall; —

Ich weiß es nicht. Doch macht uns gar verdrießlich
Die Wahrheit oft! Und Roſ' und Nachtigall,
Erlögen ſie auch das Gefühl, erſprießlich
Wär' ſolche Lüge, wie in manchem Fall —

XXI.

Weil ich dich liebe, muß ich fliehend
Dein Antlitz meiden — zürne nicht.
Wie paßt dein Antlitz, ſchön und blühend,
Zu meinem traurigen Geſicht!

Weil ich dich liebe wird ſo bläßlich
So elend mager mein Geſicht —
Du fändeſt mich am Ende häßlich —
Ich will dich meiden — zürne nicht.

Digitized by Google

XXII.

Ich wandle unter Blumen
Und blühe ſelber mit;
Ich wandle wie im Traume,
Und ſchwanke bei jedem Schritt.

O, halt' mich feſt, Geliebte!
Vor Liebestrunkenheit
Fall' ich dir ſonſt zu Füßen,
Und der Garten iſt voller Leut'.

XXIII.

Wie des Mondes Abbild zittert
In den wilden Meereswogen,
Und er ſelber ſtill und ſicher
Wandelt an dem Himmelsbogen:

Alſo wandelſt du, Geliebte,
Still und ſicher, und es zittert
Nur dein Abbild mir im Herzen,
Weil mein eignes Herz erſchüttert.

Digitized by Google

XIV.

Es haben unſre Herzen
Geſchloſſen die heil'ge Allianz;
Sie lagen feſt an einander,
Und ſie verſtanden ſich ganz.

Ach, nur die junge Roſe,
Die deine Bruſt geſchmückt,
Die arme Bundesgenoſſin,
Sie wurde faſt zerdrückt.

Digitized by Google

XXV.

Sag' mir wer einſt die Uhren erfund,
Die Zeitabtheilung, Minuten und Stund'?
Das war ein frierend trauriger Mann.
Er ſaß in der Winternacht und ſann,
Und zählte der Mäuschen heimliches Quicken
Und des Holzwurms ebenmäßiges Picken.

Sag' mir wer einſt das Küſſen erfund?
Das war ein glühend glücklicher Mund;
Er küßte und dachte nichts dabey.
Es war im ſchönen Monat May,
Die Blumen ſind aus der Erde geſprungen,
Die Sonne lachte, die Vögel ſungen.

Digitized by Google

XXVI.

Wie die Nelken duftig athmen!
Wie die Sterne, ein Gewimmel
Goldner Bienen, ängſtlich ſchimmern
An dem veilchenblauen Himmel!

Aus dem Dunkel der Kaſtanien
Glänzt das Landhaus, weiß und lüſtern,
Und ich hör' die Glasthür klirren
Und die liebe Stimme flüſtern.

Holdes Zittern, ſüßes Beben,
Furchtſam zärtliches Umſchlingen —
Und die jungen Roſen lauſchen,
Und die Nachtigallen ſingen.

Digitized by Google

XXVII.

Hab' ich nicht dieſelben Träume
Schon geträumt von dieſem Glücke?
Waren's nicht dieſelben Bäume,
Blumen, Küſſe, Liebesblicke?

Schien der Mond nicht durch die Blätter
Unſrer Laube hier am Bache?
Hielten nicht die Marmorgötter
Vor dem Eingang ſtille Wache?

Ach! ich weiß wie ſich verändern
Dieſe allzuholden Träume,
Wie mit kalten Schneegewändern
Sich umhüllen Herz und Bäume;

Wie wir ſelber dann erkühlen
Und uns fliehen und vergeſſen,
Wir, die jetzt ſo zärtlich fühlen,
Herz an Herz ſo zärtlich preſſen.

Digitized by Google

XXVIII.

Küſſe, die man ſtielt im Dunkeln
Und im Dunkeln wiedergiebt,
Solche Küſſe wie beſeel'gen
Sie die Seele, wenn ſie liebt!

Ahnend und erinn'rungſüchtig,
Denkt die Seele ſich dabey
Manches von vergangnen Tagen,
Und von Zukunft mancherley.

Doch das gar zu viele Denken
Iſt bedenklich, wenn man küßt; —
Weine lieber, liebe Seele,
Weil das Weinen leichter iſt.

Digitized by Google

XXIX.

Es war ein alter König,
Sein Herz war ſchwer, ſein Haupt war grau;
Der arme alte König,
Er nahm eine junge Frau.

Es war ein ſchöner Page,
Blond war ſein Haupt, leicht war ſein Sinn;
Er trug die ſeidne Schleppe
Der jungen Königin.

Kennſt du das alte Liedchen?
Es klingt ſo ſüß, es klingt ſo trüb!
Sie mußten beyde ſterben,
Sie hatten ſich viel zu lieb.

Digitized by Google

XXX.

In meiner Erinn'rung erblühen
Die Bilder, die längſt verwittert —
Was iſt in deiner Stimme,
Das mich ſo tief erſchüttert?

Sag' nicht, daß du mich liebſt!
Ich weiß, das Schönſte auf Erden,
Der Frühling und die Liebe,
Es muß zu Schanden werden.

Sag' nicht, daß du mich liebſt!
Und küſſe nur und ſchweige,
Und lächle, wenn ich dir morgen
Die welken Roſen zeige.

Digitized by Google

XXXI.

„Mondſcheintrunkne Lindenblüthen,
Sie ergießen ihre Düfte,
Und von Nachtigallenliedern
Sind erfüllet Laub und Lüfte.

„Lieblich läßt es ſich, Geliebter,
Unter dieſer Linde ſitzen,
Wenn die goldnen Mondeslichter
Durch des Baumes Blätter blitzen.

„Sieh dies Lindenblatt! du wirſt es
Wie ein Herz geſtaltet finden;
Darum ſitzen die Verliebten
Auch am liebſten unter Linden.

„Doch du lächelſt, wie verloren
In entfernten Sehnſuchtträumen —
Sprich, Geliebter, welche Wünſche
Dir im lieben Herzen keimen?“

Digitized by Google

31

Ach, ich will es dir, Geliebte,
Gern bekennen, ach, ich möchte,
Daß ein kalter Nordwind plötzlich
Weißes Schneegeſtöber brächte;

Und daß wir, mit Pelz bedecket
Und im buntgeſchmückten Schlitten,
Schellenklingelnd, Peitſchenknallend,
Ueber Fluß und Fluren glitten.

Digitized by Google

XXXII.

Durch den Wald, im Mondenſcheine
Sah ich jüngſt die Elfen reuten;
Ihre Hörner hört ich klingen,
Ihre Glöckchen hört' ich läuten.

Ihre weißen Rößlein trugen
Güldnes Hirſchgeweih' und flogen
Raſch dahin, wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.

Lächelnd nickte mir die Kön'gin,
Lächelnd, im Vorüberreuten.
Galt das meiner neuen Liebe,
Oder ſoll es Tod bedeuten?

Digitized by Google

XXXIII.

Morgens ſend' ich dir die Veilchen,
Die ich früh im Wald gefunden,
Und des Abends bring ich Roſen,
Die ich brach in Dämmrungſtunden.

Weißt du was die hübſchen Blumen
Dir Verblümtes ſagen möchten?
Treu ſeyn ſollſt du mir am Tage
Und mich lieben in den Nächten.

XXXIV.

Der Brief, den du geſchrieben,
Er macht mich gar nicht bang;
Du willſt mich nicht mehr lieben,
Aber dein Brief iſt lang.

Zwölf Seiten, eng und zierlich!
Ein kleines Manuſcript!
Man ſchreibt nicht ſo ausführlich
Wenn man den Abſchied giebt.

Digitized by Google

XXXV.

Sorge nie, daß ich verrathe
Meine Liebe vor der Welt,
Wenn mein Mund ob deiner Schönheit
Von Metaphern überquellt.

Unter einem Wald von Blumen
Liegt, in ſtill verborgner Huth,
Jenes glühende Geheimniß,
Jene tief geheime Glut.

Sprühn einmal verdächt'ge Funken
Aus den Roſen — ſorge nie!
Dieſe Welt glaubt nicht an Flammen
Und ſie nimmt's für Poeſie.

Digitized by Google

XXXVI.

Wie die Tage macht der Frühling
Auch die Nächte mir erklingen;
Als ein grünes Echo kann er
Bis in meine Träume dringen.

Nur noch mährchenſüßer flöten
Dann die Vögel, durch die Lüfte
Weht es ſanfter, ſehnſuchtwilder
Steigen auf die Veilchendüfte.

Auch die Roſen blühen röther,
Eine kindlich güldne Glorie
Tragen ſie wie Engelköpfchen
Auf Gemälden der Hiſtorie —

Und mir ſelbſt iſt dann, als würd' ich
Eine Nachtigall und ſänge
Dieſen Roſen meine Liebe,
Träumend ſing' ich Wunderklänge —

Digitized by Google

Bis mich weckt das Licht der Sonne
Oder auch das holde Lärmen
Jener and'ren Nachtigallen,
Die vor meinem Fenſter ſchwärmen.

Digitized by Google

XXXVII.

Sterne mit den goldnen Füßchen
Wandeln droben bang und ſacht,
Daß ſie nicht die Erde wecken,
Die da ſchläft im Schooß der Nacht.

Horchend ſtehn die ſtummen Wälder,
Jedes Blatt ein grünes Ohr!
Und der Berg, wie träumend ſtreckt er
Seinen Schattenarm hervor.

Doch was rief dort? In mein Herze
Dringt der Töne Wiederhall.
War es der Geliebten Stimme,
Oder nur die Nachtigall?

Digitized by Google

XXXVIII.

Ernſt iſt der Frühling, ſeine Träume
Sind traurig, jede Blume ſchaut
Von Schmerz bewegt, es bebt geheime
Wehmuth im Nachtigallenlaut.

O lächle nicht, geliebte Schöne,
So freundlich heiter, lächle nicht!
O, weine lieber, eine Thräne
Küß' ich ſo gern dir vom Geſicht.

Digitized by Google

XXXIX.

Schon wieder bin ich fortgeriſſen
Vom Herzen, das ich innig liebe,
Schon wieder bin ich fortgeriſſen —
O wüßteſt du, wie gern ich bliebe.

Der Wagen rollt, es dröhnt die Brücke,
Der Fluß darunter fließt ſo trübe;
Ich ſcheide wieder von dem Glücke,
Vom Herzen, das ich innig liebe.

Am Himmel jagen hin die Sterne,
Als flöhen ſie vor meinem Schmerze —
Leb' wohl, Geliebte! In der Ferne,
Wo ich auch bin, blüht dir mein Herze.

Digitized by Google

XL.

Die holden Wünſche blühen,
Und welken wieder ab,
Und blühen und welken wieder —
So geht es bis an's Grab.

Das weiß ich, und das vertrübet
Mir alle Lieb' und Luſt;
Mein Herz iſt ſo klug und witzig,
Und verblutet in meiner Bruſt.

XLI.

Wie ein Greiſenantlitz droben
Iſt der Himmel anzuſchauen,
Rotheinäugig und umwoben
Von dem Wolkenhaar, dem grauen.

Blickt er auf die Erde nieder
Müſſen welken Blum' und Blüthe,
Müſſen welken Lieb' und Lieder
In dem menſchlichen Gemüthe.

Digitized by Google

LXII.

Verdroß'nen Sinn im kalten Herzen hegend,
Reiſ' ich verdrießlich durch die kalte Welt,
Zu Ende geht der Herbſt, ein Nebel hält
Feuchteingehüllt die abgeſtorbne Gegend.

Die Winde pfeifen, hin und her bewegend
Das rothe Laub, das von den Bäumen fällt,
Es ſeufzt der Wald, es dampft das kahle Feld,
Nun kommt das Schlimmſte nach, es regen't.

XLIII.

Spätherbſtnebel, kalte Träume,
Ueberfloren Berg und Thal,
Sturm entblättert ſchon die Bäume,
Und ſie ſchaun geſpentiſch kahl.

Nur ein einz'ger, traurig ſchweigſam
Einz'ger Baum ſteht unentlaubt,
Feucht von Wehmuthsthränen gleichſam,
Schüttelt er ſein grünes Haupt.

Ach, mein Herz gleicht dieſer Wildniß,
Und der Baum, den ich dort ſchau
Sommergrün, das iſt das Bildniß,
Vielgeliebte, ſchöne Frau!

Digitized by Google

XLIV.

Himmel grau und wochentäglich!
Auch die Stadt iſt noch dieſelbe!
Und noch immer blöd und kläglich
Spiegelt ſie ſich in der Elbe.

Lange Naſen, noch langweilig
Werden ſie wie ſonſt geſchneuzet,
Und das duckt ſich noch ſcheinheilig,
Oder bläht ſich, ſtolz geſpreizet.

Schöner Süden! wie verehr' ich
Deinen Himmel, deine Götter,
Seit ich dieſen Menſchenkehricht
Wiederſeh, und dieſes Wetter!

Digitized by Google

Verſchiedene.

Digitized by Google

Seraphine.

I.

Wandl' ich in dem Wald des Abends,
In dem träumeriſchen Wald,
Immer wandelt mir zur Seite
Deine zärtliche Geſtalt.

Iſt es nicht dein weißer Schleyer?
Nicht dein ſanftes Angeſicht?
Oder iſt es nur der Mondſchein,
Der durch Tannendunkel bricht?

Sind es meine eignen Thränen,
Die ich leiſe rinnen hör'?
Oder gehſt du, Liebſte, wirklich
Weinend neben mir einher?

Digitized by Google

II.

An dem ſtillen Meeresſtrande
Iſt die Nacht heraufgezogen,
Und der Mond bricht aus den Wolken,
Und es flüſtert aus den Wogen:

Jener Menſch dort, iſt er närriſch,
Oder iſt er gar verliebet,
Denn er ſchaut ſo trüb und heiter,
Heiter und zugleich betrübet?

Doch der Mond, der lacht herunter,
Und mit heller Stimme ſpricht er:
Jener iſt verliebt und närriſch,
Und noch obendrein ein Dichter.

Digitized by Google

III.

Das iſt eine weiße Möve,
Die ich dort flattern ſeh'
Wohl über die dunklen Fluthen;
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

Der Heifiſch und der Roche,
Die ſchnappen hervor aus der See,
Es hebt ſich, es ſenkt ſich die Möve;
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

O, liebe, flüchtige Seele,
Dir iſt ſo bang und weh!
Zu nah iſt dir das Waſſer,
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

Digitized by Google

IV.

Daß du mich liebſt, das wußt' ich,
Ich hatt' es längſt entdeckt;
Doch als du mir's geſtanden
Hat es mich tief erſchreckt.

Ich ſtieg wohl auf die Berge
Und jubelte und ſang;
Ich ging an's Meer und weinte
Bey'm Sonnenuntergang.

Mein Herz iſt wie die Sonne
So flammend anzuſehn,
Und in ein Meer von Liebe
Verſinkt es groß und ſchön.

Digitized by Google

V.

Wie neubegierig die Möve
Nach uns herüberblickt,
Weil ich an deine Lippen
So feſt mein Ohr gedrückt!

Sie möchte gerne wiſſen
Was deinem Mund entquillt,
Ob du mein Ohr mit Küſſen
Oder mit Worten gefüllt?

Wenn ich nur ſelber wüßte
Was mir in die Seele ziſcht!
Die Worte und die Küſſe
Sind wunderbar vermiſcht.

Digitized by Google

VI.

Sie floh vor mir wie'n Reh ſo ſcheu,
Und wie ein Reh geſchwinde!
Sie kletterte von Klipp' zu Klipp',
Ihr Haar das flog im Winde.

Wo ſich zum Meer der Felſen ſenkt,
Da hab' ich ſie erreichet,
Da hab' ich ſanft mit ſanftem Wort
Ihr ſprödes Herz erweichet.

Hier ſaßen wir ſo himmelhoch,
Und auch ſo himmelſelig;
Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Die Sonne ſank allmählig.

Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Verſank die ſchöne Sonne;
Die Wogen rauſchten drüber hin,
Mit ungeſtümer Wonne.

Digitized by Google

53

O weine nicht, die Sonne liegt
Nicht todt in jenen Fluthen;
Sie hat ſich in mein Herz verſteckt
Mit allen ihren Gluthen.

Digitized by Google

VII.

Auf dieſem Felſen bauen wir
Die Kirche von dem dritten,
Dem dritten neuen Teſtament;
Das Leid iſt ausgelitten.

Vernichtet iſt das Zweyerley,
Das uns ſo lang bethöret;
Die dumme Leiberquälerey
Hat endlich aufgehöret.

Hörſt du den Gott im finſtern Meer?
Mit tauſend Stimmen ſpricht er.
Und ſiehſt du über unſerm Haupt
Die tauſend Gotteslichter?

Der heilge Gott der iſt im Licht
Wie in den Finſterniſſen;
Und Gott iſt alles was da iſt;
Er iſt in unſern Küſſen.

Digitized by Google

VIII.

Graue Nacht liegt auf dem Meere
Und die kleinen Sterne glimmen.
Manchmal tönen in dem Waſſer
Lange hingezogne Stimmen.

Dorten ſpielt der alte Nordwind
Mit den blanken Meereswellen,
Die wie Orgelpfeifen hüpfen,
Die wie Orgelpfeifen ſchwellen.

Heidniſch halb und halb auch kirchlich
Klingen dieſe Melodeyen,
Steigen muthig in die Höhe,
Daß ſich drob die Sterne freuen.

Und die Sterne, immer größer,
Glühen auf mit Luſtgewimmel,
Und am Ende groß wie Sonnen
Schweifen ſie umher am Himmel.

Digitized by Google

Zur Muſik, die unten tönet,
Wirbeln ſie die tollſten Weiſen;
Sonnennachtigallen ſind es,
Die dort oben ſtrahlend kreiſen.

Und das brauſt und ſchmettert mächtig,
Meer und Himmel hör' ich ſingen,
Und ich fühle Rieſenwolluſt
Stürmiſch in mein Herze dringen.

Digitized by Google

IX.

Schattenküſſe, Schattenliebe,
Schattenleben, wunderbar!
Glaubſt du, Närrin, alles bliebe
Unverändert, ewig wahr?

Was wir lieblich feſt beſeſſen
Schwindet hin, wie Träumereyn,
Und die Herzen, die vergeſſen,
Und die Augen ſchlafen ein.

X.

Das Fräulein ſtand am Meere
Und ſeufzte lang und bang,
Es rührte ſie ſo ſehre
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! ſeyn Sie munter,
Das iſt ein altes Stück;
Hier vorne geht ſie unter
Und kehrt von hinten zurück.

Digitized by Google

XI.

Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer;
Du weißt wie ſehr ich traurig bin
Und kränkſt mich doch ſo ſchwer.

Dein Herz iſt treulos wie der Wind
Und flattert hin und her;
Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer.

XII.

Wie ſchändlich du gehandelt,
Ich hab' es den Menſchen verhehlet,
Und bin hinausgefahren aufs Meer,
Und hab es den Fiſchen erzählet.

Ich laß' dir den guten Namen
Nur auf dem feſten Lande;
Aber im ganzen Ocean
Weiß man von deiner Schande.

Digitized by Google

XIII.

Es ziehen die brauſenden Wellen
Wohl nach dem Strand;
Sie ſchwellen und zerſchellen
Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig,
Ohn' Unterlaß;
Sie werden endlich heftig —
Was hilft uns das?

XIV.

Es ragt in's Meer der Runenſtein,
Da ſitz' ich mit meinen Träumen.
Es pfeift der Wind, die Möven ſchreyn,
Die Wellen, die wandern und ſchäumen.

Ich habe geliebt manch ſchönes Kind
Und manchen guten Geſellen —
Wo ſind ſie hin? Es pfeift der Wind,
Es ſchäumen und wandern die Wellen.

Digitized by Google

XV.

Das Meer erſtralt im Sonnenſchein,
Als ob es golden wär.
Ihr Brüder, wenn ich ſterbe,
Verſenkt mich in das Meer.

Hab' immer das Meer ſo lieb gehabt,
Es hat mit ſanfter Fluth
So oft mein Herz gekühlet;
Wir waren einander gut.

Digitized by Google

Angelique.

I.

Nun der Gott mir günſtig nicket
Soll ich ſchweigen wie ein Stummer,
Ich, der, als ich unbeglücket,
So viel ſang von meinem Kummer,

Daß mir tauſend arme Jungen
Gar verzweifelt nachgedichtet,
Und das Leid, das ich beſungen,
Noch viel Schlimmres angerichtet!

O, Ihr Nachtigallenchöre,
Die ich trage in der Seele,
Daß man Eure Wonne höre,
Jubelt auf mit voller Kehle!

Digitized by Google

II.

Wie raſch du auch vorüberſchritteſt
Noch einmal ſchauteſt du zurück,
Der Mund, wie fragend, kühngeöffnet,
Stürmiſcher Hochmuth in dem Blick.

O, daß ich nie zu faſſen ſuchte
Das weiße flüchtige Gewand!
Die holde Spur der kleinen Füße,
O, daß ich nie ſie wiederfand!

Verſchwunden iſt ja deine Wildheit,
Biſt wie die Andern zahm und klar,
Und ſanft und unerträglich gütig,
Und ach! nun liebſt du mich ſogar!

Digitized by Google

III.

Nimmer glaub ich, junge Schöne,
Was die ſpröde Lippe ſpricht;
Solche große ſchwarze Augen,
Solche hat die Tugend nicht.

Dieſe braungeſtreifte Lüge,
Streif ſie ab; ich liebe dich.
Laß dein weißes Herz mich küſſen —
Weißes Herz, verſtehſt du mich?

Digitized by Google

IV.

Ich halte ihr die Augen zu
Und küſſ' ſie auf den Mund;
Nun läßt ſie mich nicht mehr in Ruh,
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend ſpät bis Morgens fruh,
Sie fragt zu jeder Stund:
Was hältſt du mir die Augen zu
Wenn du mir küßt den Mund?

Ich ſag' ihr nicht weßhalb ich's thu',
Weiß ſelber nicht den Grund —
Ich halte ihr die Augen zu
Und küſſ' ſie auf den Mund.

Digitized by Google

V.

Wenn ich, beſeligt von ſchönen Küſſen,
In deinen Armen mich wohl befinde,
Dann mußt du mir nie von Deutſchland reden; —
Ich kann's nicht vertragen — es hat ſeine Gründe.

Ich bitte dich, laß mich mit Deutſchland in Frieden!
Du mußt mich nicht plagen mit ewigen Fragen
Nach Heimath, Sippſchaft und Lebensverhältniß; —
Es hat ſeine Gründe — ich kanns nicht vertragen.

Die Eichen ſind grün, und blau ſind die Augen
Der deutſchen Frauen; ſie ſchmachten gelinde
Und ſeufzen von Liebe, Hoffnung und Glauben; —
Ich kann's nicht vertragen — es hat ſeine Gründe.

Digitized by Google

VI.

Während ich nach andrer Leute,
Andrer Leute Schätze ſpähe,
Und vor fremden Liebesthüren
Schmachtend auf- und niedergehe:

Treibt's vielleicht die andren Leute
Hin und her an andrem Platze,
Und vor meinen eignen Fenſtern
Aeugeln ſie mit meinem Schatze.

Das iſt menſchlich! Gott im Himmel
Schütze uns auf allen Wegen!
Gott im Himmel geb' uns Allen,
Geb' uns Allen Glück und Segen!

Digitized by Google

VII.

Ja freilich du biſt mein Ideal,
Hab's dir ja oft bekräftigt
Mit Küſſen und Eiden ſonder Zahl;
Doch heute bin ich beſchäftigt.

Komm' morgen zwiſchen zwey und drey,
Dann ſollen neue Flammen
Bewähren meine Schwärmerey;
Wir eſſen nachher zuſammen.

Wenn ich Billette bekommen kann
Bin ich ſogar kapabel,
Dich in die Oper zu führen alsdann;
Man giebt Robert-le-Diable.

Es iſt ein großes Zauberſtück
Voll Teufelsluſt und Liebe;
Von Meyerbeer iſt die Muſik,
Der ſchlechte Text von Scribe.

Digitized by Google

VIII.

Schaff' mich nicht ab, wenn auch den Durſt
Gelöſcht der holde Trunk;
Behalt' mich noch ein Vierteljahr,
Dann hab' auch ich genung.

Kannſt du nicht mehr Geliebte ſeyn,
Sey Freundinn mir ſodann;
Hat man die Liebe durchgeliebt,
Fängt man die Freundſchaft an.

Digitized by Google

IX.

Dieſer Liebe toller Faſching,
Dieſer Taumel unſrer Herzen,
Geht zu Ende, und ernüchtert
Gähnen wir einander an!

Ausgetrunken iſt der Kelch,
Der mit Sinnenrauſch gefüllt war,
Schäumend, lodernd, bis am Rande;
Ausgetrunken iſt der Kelch.

Es verſtummen auch die Geigen,
Die zum Tanze mächtig ſpielten,
Zu dem Tanz der Leidenſchaft;
Auch die Geigen, ſie verſtummen.

Es erlöſchen auch die Lampen,
Die das wilde Licht ergoſſen
Auf den bunten Mummenſchanz;
Auch die Lampen, ſie erlöſchen.

Digitized by Google

Morgen kommt der Aſchenmittwoch,
Und ich zeichne deine Stirne
Mit dem Aſchenkreuz und ſpreche:
Weib bedenke, daß du Staub biſt.

Hortenſe.

I.

Ehmals glaubt ich, alle Küſſe,
Die ein Weib uns giebt und nimmt,
Seyen uns, durch Schickſalsſchlüſſe,
Schon urzeitlich vorbeſtimmt.

Küſſe nahm ich und ich küßte
So mit Ernſt in jener Zeit,
Als ob ich erfüllen müßte
Thaten der Nothwendigkeit,

Jetzo weiß ich, überflüſſig,
Wie ſo manches, iſt der Kuß,
Und mit leichtern Sinnen küſſ' ich,
Glaubenlos im Ueberfluß.

Digitized by Google

II.

Wir ſtanden an der Straßeneck
Wohl über eine Stunde;
Wir ſprachen voller Zärtlichkeit
Von unſrem Seelenbunde.

Wir ſagten uns viel hundertmahl
Daß wir einander lieben;
Wir ſtanden an der Straßeneck,
Und ſind da ſtehn geblieben.

Die Göttin der Gelegenheit,
Wie'n Zöfchen, flink und heiter,
Kam ſie vorbey und ſah uns ſtehn,
Und lachend ging ſie weiter.

Digitized by Google

III.

In meinen Tagesträumen,
In meinem nächtlichen Wachen,
Stets klingt mir in der Seele
Dein allerliebſtes Lachen.

Denkſt du noch Montmorençis,
Wie du auf dem Eſel ritteſt,
Und von dem hohen Sattel
Hinab in die Diſteln glitteſt?

Der Eſel blieb ruhig ſtehen,
Fing an die Diſteln zu freſſen —
Dein allerliebſtes Lachen
Werde ich nie vergeſſen.

Digitized by Google

IV.

(Sie ſpricht:)

Steht ein Baum im ſchönen Garten
Und ein Apfel hängt daran,
Und es ringelt ſich am Aſte
Eine Schlange, und ich kann
Von den ſüßen Schlangenaugen
Nimmer wenden meinen Blick,
Und das ziſchelt ſo verheißend
Und das lockt wie holdes Glück!

(Die Andre ſpricht:)

Dieſes iſt die Frucht des Lebens,
Koſte ihre Süßigkeit,
Daß du nicht ſo ganz vergebens
Lebteſt deine Lebenszeit!
Schönes Kindchen, fromme Taube,
Koſt' einmahl und zittre nicht —
Folge meinem Rath und glaube
Was die kluge Muhme ſpricht.

Digitized by Google

V.

Neue Melodieen ſpiel' ich
Auf der neugeſtimmten Zitter.
Alt iſt der Text! Es ſind die Worte
Salomos: das Weib iſt bitter.

Ungetreu iſt ſie dem Freunde,
Wie ſie treulos dem Gemahle!
Wermuth ſind die letzten Tropfen
In der Liebe Goldpokale.

Alſo wahr iſt jene Sage
Von dem dunklen Sündenfluche,
Den die Schlange dir bereitet,
Wie es ſteht im alten Buche?

Kriechend auf dem Bauch, die Schlange,
Lauſcht ſie noch in allen Büſchen,
Koſ't mit dir noch jetzt wie weiland,
Und du hörſt ſie gerne ziſchen.

Digitized by Google

Ach, es wird ſo kalt und dunkel!
Um die Sonne flattern Raben,
Und ſie krächzen. Luſt und Liebe
Iſt auf lange jetzt begraben.

VI.

Nicht lange täuſchte mich das Glück,
Das du mir zugelogen,
Dein Bild iſt wie ein falſcher Traum
Mir durch das Herz gezogen.

Der Morgen kam, die Sonne ſchien,
Der Nebel iſt zerronnen;
Geendigt hatten wir ſchon längſt,
Eh' wir noch kaum begonnen.

Digitized by Google

Clariſſe.

I.

Meinen ſchönſten Liebesantrag
Suchſt du ängſtlich zu verneinen;
Frag' ich dann: ob das ein Korb ſey?
Fängſt du plötzlich an zu weinen.

Selten bet' ich, drum erhör' mich,
Lieber Gott! Hilf dieſer Dirne,
Trockne ihre ſüßen Thränen
Und erleuchte ihr Gehirne.

Digitized by Google

II.

Ueberall wo du auch wandelſt,
Schauſt du mich zu allen Stunden,
Und jemehr du mich mißhandelſt,
Treuer bleib' ich dir verbunden.

Denn mich feſſelt holde Bosheit,
Wie mich Güte ſtets vertrieben;
Willſt du ſicher meiner los ſeyn,
Mußt du dich in mich verlieben.

Digitized by Google

III.

Hol' der Teufel deine Mutter,
Hol' der Teufel deinen Vater,
Die ſo grauſam mich verhindert
Dich zu ſchauen im Theater.

Denn ſie ſaßen da und gaben,
Breitgeputzt, nur ſeltne Lücken,
Dich im Hintergrund der Loge,
Süßes Liebchen, zu erblicken.

Und ſie ſaßen da und ſchauten
Zweyer Liebenden Verderben,
Und ſie klatſchten großen Beyfall
Als ſie beide ſahen ſterben.

Digitized by Google

IV.

Geh' nicht durch die böſe Straße
Wo die ſchönen Augen wohnen —
Ach! ſie wollen allzugütig
Dich mit ihrem Blitz verſchonen.

Grüßen allerliebſt herunter
Aus dem hohen Fenſterbogen,
Lächeln freundlich, (Tod und Teufel!)
Sind dir ſchweſterlich gewogen.

Doch du biſt ſchon auf dem Wege,
Und vergeblich iſt dein Ringen;
Eine ganze Bruſt voll Elend
Wirſt du mit nach Hauſe bringen.

Digitized by Google

V.

Es kommt zu ſpät, was du mir lächelſt,
Was du mir ſeufzeſt, kommt zu ſpät!
Längſt ſind geſtorben die Gefühle,
Die du ſo grauſam einſt verſchmäht.

Zu ſpät kommt deine Gegenliebe!
Es fallen auf mein Herz herab
All deine heißen Liebesblicke,
Wie Sonnenſtrahlen auf ein Grab.

*   *

*

Nur wiſſen möcht ich: wenn wir ſterben,
Wohin dann unſre Seele geht?
Wo iſt das Feuer, das erloſchen?
Wo iſt der Wind, der ſchon verweht?

Digitized by Google

Jolante und Marie.

I.

Dieſe Damen, ſie verſtehen
Wie man Dichter ehren muß:
Gaben mir ein Mittageſſen,
Mir und meinem Genius.

Ach! die Suppe war vortrefflich,
Und der Wein hat mich erquickt,
Das Geflügel, das war göttlich,
Und der Haſe war geſpickt.

Sprachen, glaub' ich, von der Dichtkunſt,
Und ich wurde endlich ſatt;
Und ich dankte für die Ehre,
Die man mir erwieſen hat.

Digitized by Google

II.

In welche ſoll ich mich verlieben,
Da beide liebenswürdig ſind?
Ein ſchönes Weib iſt noch die Mutter,
Die Tochter iſt ein ſchönes Kind.

Die weißen, unerfahrnen Glieder,
Sie ſind ſo rührend anzuſehn!
Doch reizend ſind geniale Augen,
Die unſre Zärtlichkeit verſtehn.

Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
Der zwiſchen zwei Gebündel Heu
Nachſinnlich grübelt, welch' von beiden
Das allerbeſte Futter ſey.

Digitized by Google

III.

Die Flaſchen ſind leer, das Früſtück war gut,
Die Dämchen ſind roſig erhitzet;
Sie lüften das Mieder mit Uebermuth,
Ich glaube ſie ſind beſpitzet.

Die Schulter wie weiß, die Brüſtchen wie nett!
Mein Herz erbebet vor Schrecken.
Nun werfen ſie lachend ſich aufs Bett,
Und hüllen ſich ein mit den Decken.

Sie ziehen nun gar die Gardinen vor,
Und ſchnarchen am End' um die Wette.
Da ſteh' ich im Zimmer, ein einſamer Thor,
Betrachte verlegen das Bette.

Digitized by Google

IV.

Jugend, die mir täglich ſchwindet,
Wird durch raſchen Muth erſetzt,
Und mein kühn'rer Arm umwindet
Noch viel ſchlankre Hüften jetzt.

That auch manche ſehr erſchrocken,
Hat ſie doch ſich bald gefügt;
Holder Zorn, verſchämtes Stocken,
Wird von Schmeicheley beſiegt.

Doch, wenn ich den Sieg genieße,
Fehlt das Beſte mir dabey.
Iſt es die verſchwundne, ſüße,
Blöde Jugendeſeley?

Digitized by Google

Emma.

I.

Er ſteht ſo ſtarr wie ein Baumſtamm,
In Hitz' und Froſt und Wind,
Im Boden wurzelt die Fußzeh',
Die Arme erhoben ſind.

So quält ſich Bagiratha lange,
Und Brama will enden ſein Weh',
Er läßt den Ganges fließen
Herab von der Himmelshöh'.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Martre und quäl' ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

Digitized by Google

II.

Vier und zwanzig Stunden ſoll ich
Warten auf das höchſte Glück,
Das mir blinzelnd ſüß verkündet,
Blinzelnd ſüß der Seitenblick.

O! die Sprache iſt ſo dürftig,
Und das Wort ein plumpes Ding;
Wird es ausgeſprochen, flattert
Fort der ſchöne Schmetterling.

Doch der Blick, der iſt unendlich,
Und er macht unendlich weit
Deine Bruſt, wie einen Himmel
Voll geſtirnter Seligkeit.

Digitized by Google

III.

Nicht mahl einen einz'gen Kuß,
Nach ſo monatlangem Lieben!
Und ſo bin ich Allerärmſter
Trocknen Mundes ſtehn geblieben.

Einmahl kam das Glück mir nah —
Schon konnt ich den Athem ſpüren —
Doch es flog vorüber — ohne
Mir die Lippen zu berühren.

Digitized by Google

IV.

Emma, ſage mir die Wahrheit:
Ward ich närriſch durch die Liebe?
Oder iſt die Liebe ſelber
Nur die Folge meiner Narrheit?

Ach! mich quälet, theure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,
Außer meiner Liebestollheit,
Obendrein noch dies Dilemma.

Digitized by Google

V.

Bin ich bei dir, Zank und Noth!
Und ich will mich fort begeben!
Doch das Leben iſt kein Leben
Fern von dir, es iſt der Tod.

Grübelnd lieg ich in der Nacht,
Zwiſchen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube dieſes Elend
Hat mich ſchon verrückt gemacht.

Digitized by Google

VI.

Schon mit ihren ſchlimmſten Schatten
Schleicht die böſe Nacht heran;
Unſre Seelen ſie ermatten,
Gähnend ſchauen wir uns an.

Du wirſt alt und ich noch älter,
Unſer Frühling iſt verblüht.
Du wirſt kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende iſt ſo trübe!
Nach der holden Liebesnoth,
Kommen Nöthen ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

Digitized by Google

Der Tannhäuſer.

Eine Legende.

(Geſchrieben 1836.)

Digitized by Google

I.

Ihr guten Chriſten laßt Euch nicht
Von Satans Liſt umgarnen!
Ich ſing' Euch das Tannhäuſerlied
Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuſer, ein Ritter gut,
Wollt' Lieb' und Luſt gewinnen,
Da zog er in den Venusberg,
Blieb ſieben Jahre drinnen.

Frau Venus, meine ſchöne Frau,
Leb wohl, mein holdes Leben!
Ich will nicht länger bleiben bey dir,
Du ſollſt mir Urlaub geben.

Digitized by Google

„Tannhäuſer, edler Ritter mein,
Haſt heut mich nicht geküſſet;
Küſſ' mich geſchwind, und ſage mir:
Was du bei mir vermiſſet?

„Habe ich nicht den ſüßeſten Wein
Tagtäglich dir kredenzet?
Und hab' ich nicht mit Roſen dir
Tagtäglich das Haupt bekränzet?“

Frau Venus, meine ſchöne Frau,
Von ſüßem Wein und Küſſen
Iſt meine Seele geworden krank;
Ich ſchmachte nach Bitterniſſen.

Wir haben zuviel geſcherzt und gelacht,
Ich ſehne mich nach Thränen,
Und ſtatt mit Roſen möcht' ich mein Haupt
Mit ſpitzigen Dornen krönen.

Digitized by Google

„Tannhäuſer, edler Ritter mein,
Du willſt dich mit mir zanken;
Du haſt geſchworen viel tauſendmal,
Niemals von mir zu wanken.

„Komm laß uns in die Kammer gehn,
Zu ſpielen der heimlichen Minne;
Mein ſchöner liljenweißer Leib
Erheitert deine Sinne.“

Frau Venus, meine ſchöne Frau,
Dein Reiz wird ewig blühen;
Wie viele einſt für dich geglüht,
So werden noch viele glühen.

Doch denk ich der Götter und Helden die einſt
Sich zärtlich daran geweidet,
Dein ſchöner liljenweißer Leib,
Er wird mir ſchier verleidet.

Digitized by Google

Dein ſchöner liljenweißer Leib
Erfüllt mich faſt mit Entſetzen,
Gedenk' ich, wie viele werden ſich
Noch ſpäterhin dran ergetzen!

„Tannhäuſer, edler Ritter mein,
Das ſollſt du mir nicht ſagen,
Ich wollte lieber du ſchlügeſt mich,
Wie du mich oft geſchlagen.

„Ich wollte lieber du ſchlügeſt mich,
Als daß du Beleidigung ſprächeſt,
Und mir, undankbar kalter Chriſt,
Den Stolz im Herzen brächeſt.

„Weil ich dich geliebet gar zu ſehr,
Hör' ich nun ſolche Worte —
Leb wohl, ich gebe Urlaub dir,
Ich öffne dir ſelber die Pforte."

Digitized by Google

II.

Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt,
Da ſingt es und klingelt und läutet;
Da zieht einher die Prozeſſion,
Der Pabſt in der Mitte ſchreitet.

Das iſt der fromme Pabſt Urban,
Er trägt die dreifache Krone,
Er trägt ein rothes Purpurgewand,
Die Schleppe tragen Barone.

„O heiliger Vater, Pabſt Urban,
Ich laß dich nicht von der Stelle,
Du höreſt zuvor meine Beichte an,
Du retteſt mich von der Hölle!“

Digitized by Google

Das Volk es weicht im Kreiſ' zurück,
Es ſchweigen die geiſtlichen Lieder:
Wer iſt der Pilger bleich und wüſt,
Vor dem Pabſte kniet er nieder?

„O heiliger Vater, Pabſt Urban,
Du kannſt ja binden und löſen,
Errette mich von der Höllenqual
Und von der Macht des Böſen.

„Ich bin der edle Tannhäuſer genannt,
Wollt Lieb und Luſt gewinnen,
Da zog ich in den Venusberg,
Blieb ſieben Jahre drinnen.

„Frau Venus iſt eine ſchöne Frau,
Liebreizend und anmuthreiche;
Wie Sonnenſchein und Blumenduft
Iſt ihre Stimme, die weiche.

Digitized by Google

„Wie der Schmetterling flattert um eine Blum'
Am zarten Kelch zu nippen,
So flattert meine Seele ſtets
Um ihre Roſenlippen.

„Ihr edles Geſicht umringeln wild
Die blühend ſchwarzen Locken;
Schau'n dich die großen Augen an,
Wird dir der Athem ſtocken.

„Schau'n dich die großen Augen an,
So biſt du wie angekettet;
Ich habe nur mit großer Noth
Mich aus dem Berg gerettet.

„Ich hab' mich gerettet aus dem Berg,
Doch ſtets verfolgen die Blicke
Der ſchönen Frau mich überall,
Sie winken: komm' zurücke!

28130

„Ein armes Geſpenſt bin ich am Tag,
Des Nachts mein Leben erwachet,
Dann träum' ich von meiner ſchönen Frau,
Sie ſitzt bei mir und lachet.

„Sie lacht ſo geſund, ſo glücklich, ſo toll,
Und mit ſo weißen Zähnen!
Wenn ich an dieſes Lachen denk',
So weine ich plötzliche Thränen.

Ich liebe ſie mit Allgewalt,
Nichts kann die Liebe hemmen!
Das iſt wie ein wilder Waſſerfall,
Du kannſt ſeine Fluthen nicht dämmen;

„Er ſpringt von Klippe zu Klippe herab,
Mit lautem Toſen und Schäumen,
Und bräch' er tauſendmal den Hals,
Er wird im Laufe nicht ſäumen.

Digitized by Google

„Wenn ich den ganzen Himmel beſäß',
Frau Venus ſchenkt' ich ihn gerne;
Ich gäb' ihr die Sonne, ich gäb' ihr den Mond,
Ich gäbe ihr ſämmtliche Sterne.

Ich liebe ſie mit Allgewalt,
Mit Flammen, die mich verzehren, —
Iſt das der Hölle Feuer ſchon,
Die Gluthen, die ewig währen?

„O heiliger Vater, Pabſt Urban,
Du kannſt ja binden und löſen!
Errette mich von der Höllenqual
Und von der Macht des Böſen."

Der Pabſt hub jammernd die Händ' empor,
Hub jammernd an zu ſprechen:
„Tannhäuſer, unglückſel'ger Mann,
Der Zauber iſt nicht zu brechen.

Digitized by Google

„Der Teufel, den man Venus nennt,
Er iſt der Schlimmſte von allen;
Erretten kann ich dich nimmermehr
Aus ſeinen ſchönen Krallen.

„Mit deiner Seele mußt du jetzt
Des Fleiſches Luſt bezahlen,
Du biſt verworfen, du biſt verdammt
Zu ewigen Höllenqualen.“

Digitized by Google

III.

Der Ritter Tannhäuſer er wandelt ſo raſch,
Die Füße, die wurden ihm wunde.
Er kam zurück in den Venusberg
Wohl um die Mitternachtſtunde.

Frau Venus erwachte aus dem Schlaf,
Iſt ſchnell aus dem Bette geſprungen;
Sie hat mit ihrem weißen Arm
Den geliebten Mann umſchlungen.

Aus ihrer Naſe rann das Blut,
Den Augen die Thränen entfloſſen;
Sie hat mit Thränen und Blut das Geſicht
Des geliebten Mannes begoſſen.

Digitized by Google

Der Ritter legte ſich in's Bett,
Er hat kein Wort geſprochen.
Frau Venus in die Küche ging,
Um ihm eine Suppe zu kochen.

Sie gab ihm Suppe, ſie gab ihm Brod,
Sie wuſch ſeine wunden Füße,
Sie kämmte ihm das ſtruppige Haar,
Und lachte dabey ſo ſüße.

„Tannhäuſer, edler Ritter mein,
Biſt lange ausgeblieben,
Sag an, in welchen Landen du dich
So lange herumgetrieben?“

Frau Venus, meine ſchöne Frau,
Ich hab' in Welſchland verweilet;
Ich hatte Geſchäfte in Rom und bin
Schnell wieder hierher geeilet.

Digitized by Google

Auf ſieben Hügeln iſt Rom gebaut,
Die Tiber thut dorten fließen;
Auch hab' ich in Rom den Pabſt geſehn,
Der Pabſt er läßt dich grüßen.

Auf meinem Rückweg ſah ich Florenz,
Bin auch durch Mailand gekommen,
Und bin alsdann mit raſchem Muth
Die Schweiz hinaufgeklommen.

Und als ich über die Alpen zog
Da fing es an zu ſchneyen,
Die blauen Seen die lachten mich an,
Die Adler krächzen und ſchreien.

Und als ich auf dem Sankt-Gotthardt ſtand,
Da hört ich Deutſchland ſchnarchen;
Es ſchlief da unten in ſanfter Huth
Von ſechs und dreißig Monarchen.

Digitized by Google

In Schwaben beſah ich die Dichterſchul',
Gar liebe Geſchöpfchen und Tröpfchen!
Auf kleinen Nackſtühlchen ſaßen ſie dort,
Fallhüthchen auf den Köpfchen.

Zu Frankfurt kam ich am Schabbes an,
Und aß dort Schalet und Klöſe;
Ihr habt die beſte Religion,
Auch lieb' ich das Gänſegekröſe.

In Dresden ſah ich einen Hund,
Der einſt gehört zu den Beſſern,
Doch fallen ihm jetzt die Zähne aus,
Er kann nur bellen und wäſſern.

Zu Weimar, dem Muſenwittwenſitz,
Da hört' ich viel Klagen erheben,
Man weinte und jammerte: Goethe ſey todt
Und Eckermann ſey noch am Leben!

Digitized by Google

Zu Potsdam vernahm ich ein lautes Geſchrey —
Was giebt es? rief ich verwundert.
„Das iſt der Gans in Berlin, der lieſt
Dort über das letzte Jahrhundert.“

Zu Göttingen blüht die Wiſſenſchaft,
Doch bringt ſie keine Früchte.
Ich kam dort durch in ſtockfinſtrer Nacht,
Sah nirgendswo ein Lichte.

Zu Celle im Zuchthaus ſah ich nur
Hannoveraner — O Deutſche!
Uns fehlt ein Nationalzuchthaus
Und eine gemeinſame Peitſche!

Zu Hamburg frug ich: warum ſo ſehr
Die Straßen ſtinken thäten?
Doch Juden und Chriſten verſicherten mir,
Das käme von den Fleeten.

Digitized by Google

Zu Hamburg, in der guten Stadt,
Wohnt mancher ſchlechte Geſelle;
Und als ich auf die Börſe kam,
Ich glaubte ich wär' noch in Celle.

Zu Hamburg ſah ich Altona,
Iſt auch eine ſchöne Gegend:
Ein andermal erzähl' ich Dir
Was mir alldort bege'gent.

Digitized by Google

Schöpfungslieder.

I.

Im Beginn ſchuf Gott die Sonne,
Dann die nächtlichen Geſtirne;
Hierauf ſchuf er auch die Ochſen,
Aus dem Schweiße ſeiner Stirne.

Später ſchuf er wilde Beſtien,
Löwen mit den grimmen Tatzen;
Nach des Löwen Ebenbilde
Schuf er hübſche kleine Katzen.

Zur Bevölkerung der Wildniß
Ward hernach der Menſch erſchaffen;
Nach des Menſchen holdem Bildniß
Schuf er intreſſante Affen.

Satan ſah dem zu und lachte:
Ey, der Herr kopiert ſich ſelber!
Nach dem Bilde ſeiner Ochſen
Macht er noch am Ende Kälber!

Digitized by Google

II.

Und der Gott ſprach zu dem Teufel:
Ich der Herr kopier' mich ſelber,
Nach der Sonne mach' ich Sterne,
Nach den Ochſen mach ich Kälber,
Nach den Löwen mit den Tatzen
Mach' ich kleine liebe Katzen,
Nach den Menſchen mach' ich Affen;
Aber du kannſt gar nichts ſchaffen.

III.

Ich hab' mir zu Ruhm und Preiß erſchaffen
Die Menſchen, Löwen, Ochſen, Sonne;
Doch Sterne, Kälber, Katzen, Affen,
Erſchuf ich zu meiner eigenen Wonne.

Digitized by Google

IV.

Kaum hab' ich die Welt zu ſchaffen begonnen,
In einer Woche war's abgethan.
Doch hatt' ich vorher tief ausgeſonnen
Jahrtauſendlang den Schöpfungsplan.

Das Schaffen ſelbſt iſt eitel Bewegung,
Das ſtümpert ſich leicht in kurzer Friſt;
Jedoch der Plan, die Ueberlegung,
Das zeigt erſt wer ein Künſtler iſt.

Ich hab' allein dreyhundert Jahre
Tagtäglich drüber nachgedacht,
Wie man am beſten Doctores Juris
Und gar die kleinen Flöhe macht.

Digitized by Google

V.

Sprach der Herr am ſechsten Tage:
Hab' am Ende nun vollbracht
Dieſe große, ſchöne Schöpfung,
Und hab' alles gut gemacht.

Wie die Sonne roſengoldig
In dem Meere wiederſtralt!
Wie die Bäume grün und glänzend!
Iſt nicht Alles wie gemalt?

Sind nicht weiß wie Alabaſter
Dort die Lämmchen auf der Flur?
Iſt ſie nicht ſo ſchön vollendet
Und natürlich die Natur?

Erd' und Himmel ſind erfüllet
Ganz von meiner Herrlichkeit,
Und der Menſch er wird mich loben
Bis in alle Ewigkeit!

VI.

Der Stoff, das Material des Gedichts,
Das ſaugt ſich nicht aus dem Finger;
Kein Gott erſchafft die Welt aus Nichts,
So wenig, wie irdiſche Singer.

Aus vorgefundenem Urweltsdreck
Erſchuf ich die Männerleiber,
Und aus dem Männerrippenſpeck
Erſchuf ich die ſchönen Weiber.

Den Himmel erſchuf ich aus der Erd'
Und Engel aus Weiberentfaltung;
Der Stoff gewinnt erſt ſeinen Werth
Durch künſtleriſche Geſtaltung.

Digitized by Google

Friedrike.
(1823.)

I.

Verlaß' Berlin, mit ſeinem dicken Sande,
Und dünnen Thee, und überwitz'gen Leuten,
Die Gott und Welt, und was ſie ſelbſt bedeuten,
Begriffen läugſt mit Hegel'ſchem Verſtande.

Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Ambrablüthen ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerſchaaren nach dem Ganges ſchreiten,
Andächtig und im weißen Feſtgewande.

Dort, wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heilgen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indra's Burg, der ewig blauen;

Dort will ich gläubig vor dir niederſinken,
Und deine Füße drücken, und dir ſagen:
Madame! Sie ſind die ſchönſte aller Frauen!

Digitized by Google

II.

Der Ganges rauſcht, mit klugen Augen ſchauen
Die Antilopen aus dem Laub, ſie ſpringen
Herbey muthwillig, ihre bunten Schwingen
Entfaltend wandeln ſtolzgeſpreitzte Pfauen.

Tief aus dem Herzen der beſtrahlten Auen
Blumengeſchlechter, viele neue, dringen,
Sehnſuchtberauſcht ertönt Kokila's Singen —
Ja, du biſt ſchön, du ſchönſte aller Frauen!

Gott Kama lauſcht aus allen deinen Zügen,
Er wohnt in deines Buſens weißen Zelten,
Und haucht aus dir die lieblichſten Geſänge;

Ich ſah Waſſant auf deinen Lippen liegen,
In deinem Aug' entdeck' ich neue Welten,
Und in der eignen Welt wird's mir zu enge.

Digitized by Google

III.

Der Ganges rauſcht, der große Ganges ſchwillt,
Der Himalaya ſtrahlt im Abendſcheine,
Und aus der Nacht der Banianenhaine,
Die Elephantenheerde ſtürzt und brüllt —

Ein Bild! Ein Bild! Mein Pferd für'n gutes Bild!
Womit ich dich vergleiche, Schöne, Feine,
Dich Unvergleichliche, dich Gute, Reine,
Die mir das Herz mit heitrer Luſt erfüllt!

Vergebens ſiehſt du mich nach Bildern ſchweifen,
Und ſiehſt mich mit Gefühl und Reimen ringen, —
Und, ach! du lächelſt gar ob meiner Qual;

Doch lächle nur! Denn wenn du lächelſt, greifen
Gandarven nach der Zither, und ſie ſingen
Dort oben in dem goldnen Sonnenſaal.

Katharina.

I.

Ein ſchöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der ſüßen Troſt herniederlacht
Und neues Leben mir verſpricht —
O, lüge nicht!

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenſchwillt,
So fluthet meine Seele, froh und wild,
Empor zu deinem holden Licht —
O, lüge nicht!

Digitized by Google

II.

„Wollen ſie ihr nicht vorgeſtellt ſeyn?“
Flüſterte mir die Herzogin. —
„Bei Leibe nicht, ich müßt' ein Held ſeyn,
Ihr Anblick ſchon wirrt mir den Sinn.“

Das ſchöne Weib macht mich erbeben!
Es ahnet mir, in ihrer Näh'
Beginnt für mich ein neues Leben,
Mit neuer Luſt, mit neuem Weh.

Es hält wie Angſt mich von ihr ferne,
Es treibt mich Sehnſucht hin zu ihr!
Wie meines Schickſals wilde Sterne
Erſcheinen dieſe Augen mir.

Die Stirn iſt klar. Doch es gewittert
Dahinter ſchon der künft'ge Blitz,
Der künft'ge Sturm, der mich erſchüttert
Bis in der Seele tiefſten Sitz.

Digitized by Google

Der Mund iſt fromm. Doch mit Entſetzen
Unter den Roſen ſeh' ich ſchon
Die Schlangen, die mich einſt verletzen
Mit falſchem Kuß, mit ſüßem Hohn.

Die Sehnſucht treibt. — Ich muß mich näh'ren
Dem holden, unheilſchwangern Ort —
Schon kann ich ihre Stimme hören —
Klingende Flamme iſt ihr Wort.

Sie fragt: „Monſieur, wie iſt der Name
Der Sängerin, die eben ſang?"
Stotternd antworte ich der Dame:
„Hab' nichts gehört von dem Geſang."

Digitized by Google

III.

Wie Merlin, der eitle Weiſe,
Bin ich armer Nekromant
Nun am Ende feſtgebannt
In die eignen Zauberkreiſe.

Feſtgebannt zu ihren Füßen
Lieg' ich nun, und immerdar
Schau' ich in ihr Augenpaar;
Und die Stunden, ſie verfließen.

Stunden, Tage, ganze Wochen,
Sie verfließen wie ein Traum,
Was ich rede, weiß ich kaum,
Weiß auch nicht, was ſie geſprochen.

Manchmal iſt mir, als berühren
Ihre Lippen meinen Mund —
Bis in meiner Seele Grund
Kann ich dann die Flammen ſpüren.

Digitized by Google

IV.

Du liegſt mir ſo gern im Arme,
Du liegſt mir am Herzen ſo gern!
Ich bin dein ganzer Himmel,
Du biſt mein liebſter Stern.

Tief unter uns da wimmelt
Das närriſche Menſchengeſchlecht;
Sie ſchreyen und wüthen und ſchelten,
Und haben alle Recht.

Sie klingeln mit ihren Kappen
Und zanken ohne Grund;
Mit ihren Kolben ſchlagen
Sie ſich die Köpfe wund.

Wie glücklich ſind wir beide,
Daß wir von ihnen ſo fern —
Du birgſt in deinem Himmel
Das Haupt, mein liebſter Stern!

Digitized by Google

V.

Ich liebe ſolche weiße Glieder,
Der zarten Seele ſchlanke Hülle,
Wildgroße Augen und die Stirne
Umwogt von ſchwarzer Lockenfülle!

Du biſt ſo recht die rechte Sorte,
Die ich geſucht in allen Landen;
Auch meinen Werth hat Euresgleichen
So recht zu würdigen verſtanden.

Du haſt an mir den Mann gefunden
Wie du ihn brauchſt. Du wirſt mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küſſen,
Und dann verrathen, wie gebräuchlich.

Digitized by Google

VI.

Der Frühling ſchien ſchon an dem Thor
Mich freundlich zu erwarten.
Die ganze Gegend ſteht im Flor
Als wie ein Blumengarten.

Die Liebſte ſitzt an meiner Seit'
Im raſch hinrollenden Wagen;
Sie ſchaut mich an voll Zärtlichkeit,
Ihr Herz, das fühl ich ſchlagen.

Das trillert und duftet ſo ſonnenvergnügt!
Das blinkt im grünen Geſchmeide!
Sein weißes Blüthenköpfchen wiegt
Der junge Baum mit Freude.

Die Blumen ſchaun aus der Erd' hervor,
Betrachten, neugierigen Blickes,
Das ſchöne Weib, das ich erkor,
Und mich, den Mann des Glückes.

Digitized by Google

Vergängliches Glück! Schon morgen klirrt
Die Sichel über den Saaten,
Der holde Frühling verwelken wird,
Das Weib wird mich verrathen.

Digitized by Google

VII.

Jüngſtens träumte mir: ſpatzieren
In dem Himmelreiche ging ich,
Ich mit dir — denn ohne dich
Wär der Himmel eine Hölle.

Dort ſah ich die Auserwählten,
Die Gerechten und die Frommen,
Die auf Erden ihren Leib
Für der Seele Heil gepeinigt:

Kirchenväter und Apoſtel,
Eremiten, Kapuziner,
Alte Käutze, ein'ge junge —
Letztre ſahn noch ſchlechter aus!

Lange heilige Geſichter,
Breite Glatzen, graue Bärte,
(Drunter auch verſchiedne Juden), —
Gingen ſtreng an uns vorüber,

Digitized by Google

Warfen keinen Blick nach dir,
Ob du gleich, mein ſchönes Liebchen,
Tändelnd mir am Arme hingeſt,
Tändelnd, lächelnd, kokettirend!

Nur ein Einz'ger ſah dich an,
Und es war der einz'ge ſchöne,
Schöne Mann in dieſer Schaar;
Wunderherrlich war ſein Antlitz.

Menſchengüte um die Lippen,
Götterruhe in den Augen,
Wie auf Magdalenen einſt
Schaute Jener auf dich nieder.

Ach! ich weiß, er meint es gut —
Keiner iſt ſo rein und edel —
Aber ich, ich wurde dennoch
Wie von Eiferſucht berühret —

Und ich muß geſtehn, es wurde
Mir im Himmel unbehaglich —
Gott verzeih' mir's! mich genirte
Unſer Heiland, Jeſus Chriſtus.

Digitized by Google

VIII.

Ein jeder hat zu dieſem Feſte
Sein liebes Liebchen mitgebracht,
Und freut ſich der blühenden Sommernacht; —
Ich wandle allein, mir fehlt das Beſte.

Ich wandle allein gleich einem Kranken!
Ich fliehe die Luſt, ich fliehe den Tanz
Und die ſchöne Muſik und den Lampenglanz; —
In England ſind meine Gedanken.

Ich breche Roſen, ich breche Nelken,
Zerſtreuten Sinnes und kummervoll;
Ich weiß nicht, wem ich ſie geben ſoll; —
Mein Herz und die Blumen verwelken.

Digitized by Google

IX.

Geſanglos war ich und beklommen
So lange Zeit — nun dicht' ich wieder!
Wie Thränen, die uns plötzlich kommen,
So kommen plötzlich auch die Lieder.

Melodiſch kann ich wieder klagen
Von großem Lieben, größerm Leiden,
Von Herzen, die ſich ſchlecht vertragen
Und dennoch brechen wenn ſie ſcheiden.

Manchmal iſt mir, als fühlt ich wehen
Ueber dem Haupt die deutſchen Eichen —
Sie flüſtern gar von Wiederſehen —
Das ſind nur Träume — ſie verbleichen.

Manchmal iſt mir, als hört' ich ſingen
Die alten, deutſchen Nachtigallen —
Wie mich die Töne ſanft umſchlingen! —
Das ſind nur Träume — ſie verhallen.

Digitized by Google

Wo ſind die Roſen, deren Liebe
Mich einſt beglückt? — All ihre Blüthe
Iſt längſt verwelkt! — Geſpentiſch trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüthe.

Digitized by Google

In der Fremde.

I.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
Du weißt nicht mahl warum;
Im Winde klingt ein ſanftes Wort,
Schauſt dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
Sie ruft dich ſanft zurück:
O komm zurück, ich hab' dich lieb,
Du biſt mein einz'ges Glück!

Doch weiter, weiter, ſonder Raſt,
Du darfſt nicht ſtille ſtehn.
Was du ſo ſehr geliebet haſt
Sollſt du nicht wiederſehn.

Digitized by Google

II.

Du biſt ja heut ſo grambefangen,
Wie ich dich lange nicht geſchaut!
Es perlet ſtill von deinen Wangen,
Und deine Seufzer werden laut.

Denkſt du der Heimath, die ſo ferne,
So nebelferne dir verſchwand?
Geſtehe mir's, du wäreſt gerne
Manchmal im theuren Vaterland.

Denkſt du der Dame, die ſo niedlich
Mit kleinem Zürnen dich ergötzt?
Oft zürnteſt du, dann ward ſie friedlich,
Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkſt du der Freunde, die da ſanken
An deine Bruſt, in großer Stund?
Im Herzen ſtürmten die Gedanken,
Jedoch verſchwiegen blieb der Mund.

Digitized by Google

Denkſt du der Mutter und der Schweſter?
Mit beiden ſtandeſt du ja gut.
Ich glaube gar es ſchmilzt, mein Beſter,
In deiner Bruſt der wilde Muth!

Denkſt du der Vögel und der Bäume
Des ſchönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gezagt, wo du gehofft?

Es iſt ſchon ſpät. Die Nacht iſt helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun ſchnelle
Und in Geſellſchaft gehn. O weh!

Digitized by Google

III.

Ich hatte einſt ein ſchönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort ſo hoch, die Veilchen nickten ſanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutſch, und ſprach auf deutſch
(Man glaubt es kaum
Wie gut es klang) das Wort: „ich liebe dich!“
Es war ein Traum.

Digitized by Google

Tragödie.

I.

Entflieh mit mir und ſey mein Weib,
Und ruh an meinem Herzen aus;
Fern in der Fremde ſey mein Herz
Dein Vaterland und Vaterhaus.

Gehſt du nicht mit, ſo ſterb' ich hier
Und du biſt einſam und allein;
Und bleibſt du auch im Vaterhaus,
Wirſt doch wie in der Fremde ſeyn.

Digitized by Google

II.

(Dieſes iſt ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rheine gehört.)

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie ſind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hauſe fort,
Es wußt' weder Vater noch Mutter.

Sie ſind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie ſind verdorben, geſtorben.

Digitized by Google

III.

Auf ihrem Grab da ſteht eine Linde,
Drin pfeifen die Vögel und Abendwinde,
Und drunter ſitzt, auf dem grünen Platz,
Der Müllersknecht mit ſeinem Schatz.

Die Winde die wehen ſo lind und ſo ſchaurig,
Die Vögel die ſingen ſo ſüß und ſo traurig,
Die ſchwatzenden Buhlen, die werden ſtumm,
Sie weinen und wiſſen ſelbſt nicht warum.

Digitized by Google

Romanzen.

Digitized by Google

I.

Ein Weib.

Sie hatten ſich beide ſo herzlich lieb,
Spitzbübin war ſie, er war ein Dieb.
Wenn er Schelmenſtreiche machte,
Sie warf ſich auf's Bett und lachte.

Der Tag verging in Freud und Luſt,
Des Nachts lag ſie an ſeiner Bruſt.
Als man in's Gefängniß ihn brachte,
Sie ſtand am Fenſter und lachte.

Er ließ ihr ſagen: O komm zu mir,
Ich ſehne mich ſo ſehr nach dir,
Ich rufe nach dir, ich ſchmachte —
Sie ſchüttelt' das Haupt und lachte.

Um ſechſe des Morgens ward er gehenkt,
Um ſieben ward er in's Grab geſenkt;
Sie aber ſchon um achte
Trank rothen Wein und lachte.

Digitized by Google

II.

Frühlingsfeier.

Das iſt des Frühlings traurige Luſt!
Die blühenden Mädchen, die wilde Schaar,
Sie ſtürmen dahin, mit flatterndem Haar
Und Jammergeheul und entblößter Bruſt: —
Adonis! Adonis!

Es ſinkt die Nacht. Bey Fackelſchein,
Sie ſuchen hin und her im Wald',
Der angſtverwirret wiederhallt
Von Weinen und Lachen und Schluchzen und Schrey'n:
Adonis! Adonis!

Das wunderſchöne Jünglingsbild,
Es liegt am Boden blaß und todt,
Das Blut färbt alle Blumen roth,
Und Klagelaut die Luft erfüllt: —
Adonis! Adonis!

Digitized by Google

III.

Childe Harold

Eine ſtarke, ſchwarze Barke
Segelt trauervoll dahin.
Die vermummten und verſtummten
Leichenhüter ſitzen drin.

Todter Dichter, ſtille liegt er,
Mit entblößtem Angeſicht;
Seine blauen Augen ſchauen
Immer noch zum Himmelslicht.

Aus der Tiefe klingt's, als riefe
Eine kranke Nixenbraut,
Und die Wellen, ſie zerſchellen
An dem Kahn, wie Klagelaut.

Digitized by Google

IV.

Die Beſchwörung.

Der junge Franziskaner ſitzt
Einſam in der Kloſterzelle,
Er lieſt im alten Zauberbuch,
Genannt der Zwang der Hölle.

Und als die Mitternachtſtunde ſchlug,
Da konnt er nicht länger ſich halten,
Mit bleichen Lippen ruft er an
Die Unterweltsgewalten.

Ihr Geiſter! holt mir aus dem Grab
Die Leiche der ſchönſten Frauen,
Belebt ſie mir für dieſe Nacht,
Ich will mich dran erbauen.

Er ſpricht das grauſe Beſchwörungswort,
Da wird ſein Wunſch erfüllet,
Die arme verſtorbene Schönheit kommt,
In weißen Laken gehüllet.

Digitized by Google

Ihr Blick iſt traurig. Aus kalter Bruſt
Die ſchmerzlichen Seufzer ſteigen.
Die Todte ſetzt ſich zu dem Mönch,
Sie ſchauen ſich an und ſchweigen.

V.

Aus einem Briefe.

(Die Sonne ſpricht:)

Was gehn dich meine Blicke an?
Das iſt der Sonne gutes Recht,
Sie ſtralt auf den Herrn wie auf den Knecht;
Ich ſtrale weil ich nicht anders kann.

Was gehn dich meine Blicke an?
Bedenke was deine Pflichten ſind,
Nimm dir ein Weib und mach ein Kind,
Und ſey ein deutſcher Biedermann.

Digitized by Google

Ich ſtrale weil ich nicht anders kann.
Ich wandle am Himmel wohl auf wohl ab,
Aus Langeweile guck' ich hinab —
Was gehn dich meine Blicke an?

(Der Dichter ſpricht:)

Das iſt ja eben meine Tugend,
Daß ich ertrage deinen Blick,
Das Licht der ew'gen Seelenjugend,
Blendende Schönheit, Flammenglück!

Jetzt aber fühl ich ein Ermatten
Der Seekraft, und es ſinken nieder,
Wie ſchwarze Flöre, nächt'ge Schatten
Auf meine armen Augenlieder . . . .

(Chor der Affen:)

Wir Affen, wir Affen,
Wir glotzen und gaffen
Die Sonne an,
Weil ſie es doch nicht währen kann.

Digitized by Google

(Chor der Fröſche:)

Im Waſſer, im Waſſer,
Da iſt es noch naſſer
Als auf der Erde,
Und ohne Beſchwerde
Erquicken
Wir uns an den Sonnenblicken.

(Chor der Maulwürfe:)

Was doch die Leute Unſinn ſchwatzen
Von Stralen und von Sonnenblicken!
Wir fühlen nur ein warmes Jücken,
Und pflegen uns alsdann zu kratzen.

(Ein Glühwurm ſpricht:)

Wie ſich die Sonne wichtig macht,
Mit ihrer kurzen Tagespracht!
So unbeſcheiden zeig' ich mich nicht,
Und bin doch auch ein großes Licht,
In der Nacht, in der Nacht!

Digitized by Google

VI.

Unſtern.

Der Stern erſtralte ſo munter,
Da fiel er vom Himmel herunter.
Du fragſt mich, Kind, was Liebe iſt?
Ein Stern in einem Haufen Miſt.

Wie'n räudiger Hund, der verrecket,
So liegt er mit Unrath bedecket.
Es kräht der Hahn, die Sau ſie grunzt,
Im Kothe wälzt ſich ihre Brunſt.

O, fiel ich doch in den Garten,
Wo die Blumen meiner harrten,
Wo ich mir oft gewünſchet hab'
Ein reinliches Sterben, ein duftiges Grab!

Digitized by Google

VII.

Anno 1829.

Daß ich bequem verbluten kann,
Gebt mir ein edles, weites Feld!
O, laßt mich nicht erſticken hier
In dieſer engen Krämerwelt!

Sie eſſen gut, ſie trinken gut,
Erfreu'n ſich ihres Maulwurfglücks,
Und ihre Großmuth iſt ſo groß
Als wie das Loch der Armenbüchs.

Zigarren tragen ſie im Maul
Und in der Hoſentaſch' die Händ';
Auch die Verdauungskraft iſt gut, —
Wer ſie nur ſelbſt verdauen könnt'!

Sie handeln mit den Spezerei'n
Der ganzen Welt, doch in der Luft,
Trotz allen Würzen, riecht man ſtets
Den faulen Schelfiſchſeelenduft.

Digitized by Google

O, daß ich große Laſter ſäh',
Verbrechen, blutig, koloſſal, —
Nur dieſe ſatte Tugend nicht,
Und zahlungsfähige Moral!

Ihr Wolken droben, nehmt mich mit,
Gleichviel nach welchem fernen Ort!
Nach Lappland oder Afrika,
Und ſey's nach Pommern — fort! nur fort!

O, nehmt mich mit — Sie hören nicht —
Die Wolken droben ſind ſo klug!
Vorüberreiſend dieſer Stadt
Aengſtlich beſchleun'gen ſie den Flug.

Digitized by Google

VIII.

Anno 1839.

O, Deutſchland, meine ferne Liebe,
Gedenk' ich deiner, wein' ich faſt!
Das muntre Frankreich ſcheint mir trübe,
Das leichte Volk wird mir zur Laſt.

Nur der Verſtand, ſo kalt und trocken,
Herrſcht in dem witzigen Paris —
O, Narrheitsglöcklein, Glaubensglocken,
Wie klingelt ihr daheim ſo ſüß!

Höfliche Männer! Doch verdroſſen
Geb' ich den art'gen Gruß zurück. —
Die Grobheit, die ich einſt genoſſen
Im Vaterland, das war mein Glück!

Lächelnde Weiber! Plappern immer,
Wie Mühlenräder ſtets bewegt!
Da lob' ich Deutſchlands Frauenzimmer,
Das ſchweigend ſich zu Bette legt.

Digitized by Google

Und alles dreht ſich hier im Kreiſe,
Mit Ungeſtüm, wie'n toller Traum!
Bey uns bleibt alles hübſch im Gleiſe,
Wie angenagelt, rührt ſich kaum.

Mir iſt als hört' ich fern erklingen
Nachtwächterhöner, ſanft und traut;
Nachtwächterlieder hör' ich ſingen,
Dazwiſchen Nachtigallenlaut.

Dem Dichter war ſo wohl daheime,
In Schildas theurem Eichenhain!
Dort wob ich meine zarten Reime
Aus Veilchenduft und Mondenſchein.

Digitized by Google

IX.

In der Frühe.

Auf dem Fauxbourg Saint-Marçeau
Lag der Nebel heute Morgen,
Spätherbſtnebel, dicht und ſchwer,
Einer weißen Nacht vergleichbar.

Wandelnd durch die weiße Nacht,
Schaut' ich mir vorübergleiten
Eine weibliche Geſtalt,
Die dem Mondenlicht vergleichbar.

Ja, ſie war wie Mondenlicht
Leichthinſchwebend, zart und zierlich;
Solchen ſchlanken Gliederbau
Sah ich hier in Frankreich niemals.

War es Luna ſelbſt vielleicht,
Die ſich heut bey einem ſchönen,
Zärtlichen Endymion
Des Quartièr Latin verſpätet.

Digitized by Google

Auf dem Heimweg dacht ich nach:
Warum floh' ſie meinen Anblick?
Hielt die Göttin mich vielleicht
Für den Sonnenlenker Phöbus?

Digitized by Google

X.

Ritter Olaf.

1.

Vor dem Dome ſtehn zwey Männer,
Tragen beide rothe Röcke,
Und der Eine iſt der König
Und der Henker iſt der Andre.

Und zum Henker ſpricht der König:
„Am Geſang der Pfaffen merk' ich,
Daß vollendet ſchon die Trauung —
Halt' bereit dein gutes Richtbeil.“

Glockenklang und Orgelrauſchen,
Und das Volk ſtrömt aus der Kirche;
Bunter Feſtzug, in der Mitte
Die geſchmückten Neuvermählten.

Leichenblaß und bang und traurig
Schaut die ſchöne Königstochter;
Keck und heiter ſchaut Herr Olaf,
Und ſein rother Mund der lächelt.

Digitized by Google

Und mit lächelnd rothem Munde
Spricht er zu dem finſtern König:
„Guten Morgen, Schwiegervater,
Heut iſt dir mein Haupt verfallen.

„Sterben ſoll ich heut — O, laß mich
Nur bis Mitternacht noch leben,
Daß ich meine Hochzeit ſey're
Mit Banquett und Fackeltänzen.

„Laß mich leben, laß mich leben,
Bis geleert der letzte Becher,
Bis der letzte Tanz getanzt iſt —
Laß bis Mitternacht mich leben!“

Und zum Henker ſpricht der König:
„Unſerm Eidam ſey gefriſtet
Bis um Mitternacht ſein Leben —
Halt' bereit dein gutes Richtbeil.“

Digitized by Google

2.

Herr Olaf ſitzt beim Hochzeitſchmaus,
Er trinkt den letzten Becher aus.
An ſeine Schulter lehnt
Sein Weib und ſtöhnt —
Der Henker ſteht vor der Thüre.

Der Reigen beginnt und Herr Olaf erfaßt
Sein junges Weib, und mit wilder Haſt
Sie tanzen, bey Fackelglanz,
Den letzten Tanz —
Der Henker ſteht vor der Thüre.

Die Geigen geben ſo luſtigen Klang,
Die Flöten ſeufzen ſo traurig und bang!
Wer die beiden tanzen ſieht,
Dem erbebt das Gemüth —
Der Henker ſteht vor der Thüre.

Und wie ſie tanzen, im dröhnenden Saal,
Herr Olaf flüſtert zu ſeinem Gemahl:
„Du weißt nicht wie lieb ich dich hab —
So kalt iſt das Grab — “
Der Henker ſteht vor der Thüre.

Digitized by Google

3.

Herr Olaff es iſt Mitternacht,
Dein Leben iſt verfloſſen!
Du hatteſt eines Fürſtenkinds
In freier Luſt genoſſen.

Die Mönche murmeln das Todtengebet,
Der Mann im rothen Rocke,
Er ſteht mit ſeinem blanken Beil
Schon vor dem ſchwarzen Blocke.

Herr Olaf ſteigt in den Hof hinab,
Da blinken viel Schwerter und Lichter.
Es lächelt des Ritters rother Mund,
Mit lächelndem Munde ſpricht er:

„Ich ſegne die Sonne, ich ſegne den Mond,
Und die Stern', die am Himmel ſchweifen.
Ich ſegne auch die Vögelein,
Die in den Lüften pfeifen.

„Ich ſegne das Meer, ich ſegne das Land,
Und die Blumen auf der Aue.
Ich ſegne die Veilchen, ſie ſind ſo ſanft
Wie die Augen meiner Fraue.

Digitized by Google

„Ihr Veilchenaugen meiner Frau,
Durch Euch verlier' ich mein Leben!
Ich ſegne auch den Hollunderbaum,
Wo du dich mir ergeben.“

XI.

Die Nixen.

Am einſamen Strande plätſchert die Fluth,
Der Mond iſt aufgegangen,
Auf weißer Dühne der Ritter ruht,
Von bunten Träumen befangen.

Die ſchönen Nixen, im Schleyergewand,
Entſteigen der Meerestiefe.
Sie nahen ſich leiſe dem jungen Fant,
Sie glaubten wahrhaftig er ſchliefe.

Die eine betaſtet mit Neubegier
Die Federn auf ſeinem Barette.
Die Andre neſtelt am Bandelier
Und an der Waffenkette.

Die Dritte lacht und ihr Auge blitzt,
Sie zieht das Schwert aus der Scheide,
Und auf dem blanken Schwert geſtützt
Beſchaut ſie den Ritter mit Freude.

Die Vierte tänzelt wohl hin und her
Und flüſtert aus tiefem Gemüthe:
„O, daß ich doch dein Liebchen wär',
Du holde Menſchenblüthe!"

Die Fünfte küßt des Ritters Händ',
Mit Sehnſucht und Verlangen;
Die Sechste zögert und küßt am End
Die Lippen und die Wangen.

Der Ritter iſt klug, es fällt ihm nicht ein,
Die Augen öffnen zu müſſen;
Er läßt ſich ruhig im Mondenſchein
Von ſchönen Nixen küſſen.

Digitized by Google

XII.

Bertrand de Born.

Ein edler Stolz in allen Zügen,
Auf ſeiner Stirn Gedankenſpur,
Er konnte jedes Herz beſiegen,
Bertrand de Born, der Troubadour.

Es kirrten ſeine ſüßen Töne
Die Löwin des Plantagenets;
Die Tochter auch, die beyden Söhne,
Er ſang ſie alle in ſein Netz.

Wie er den Vater ſelbſt bethörte!
In Thränen ſchmolz des Königs Zorn
Als er ihn lieblich reden hörte,
Den Troubadour, Bertrand de Born.

Digitized by Google

XIII.

Frühling.

Die Wellen blinken und fließen dahin —
Es liebt ſich ſo lieblich im Lenze!
Am Fluſſe ſitzt die Schäferin
Und windet die zärtlichſten Kränze.

Das knospet und quillt, mit duftender Luſt —
Es liebt ſich ſo lieblich im Lenze!
Die Schäferin ſeufzt aus tiefer Bruſt:
Wem geb' ich meine Kränze?

Ein Reuter reutet den Fluß entlang,
Er grüßt ſo blühenden Muthes!
Die Schäferin ſchaut ihm nach ſo bang,
Fern flattert die Feder des Huthes.

Sie weint und wirft in den gleitenden Fluß
Die ſchönen Blumenkränze.
Die Nachtigall ſingt von Lieb' und Kuß —
Es liebt ſich ſo lieblich im Lenze!

Digitized by Google

XIV.

Ali Bey.

Ali Bey, der Held des Glaubens.
Liegt beglückt in Mädchenarmen.
Vorgeſchmack des Paradieſes
Gönnt ihm Allah ſchon auf Erden.

Odalisken, ſchön wie Houris,
Und geſchmeidig wie Gaſellen —
Kräuſelt ihm den Bart die Eine,
Glättet ſeine Stirn die Andre.

Und die Dritte ſchlägt die Laute,
Singt und tanzt, und küßt ihn lachend
Auf das Herz, worin die Flammen
Aller Seligkeiten lodern.

Aber draußen plötzlich ſchmettern
Die Trompeten, Schwerter raſſeln,
Waffenruf und Flintenſchüſſe —
Herr, die Franken ſind im Anmarſch!

Digitized by Google

Und der Held beſteigt ſein Schlachtroß,
Fliegt zum Kampf, doch wie im Traume; —
Denn ihm iſt zu Sinn, als läg' er
Immer noch in Mädchenarmen.

Während er die Frankenköpfe
Dutzendweis herunterſäbelt,
Lächelt er wie ein Verliebter,
Ja, er lächelt ſanft und zärtlich.

Digitized by Google

XV.

Pſyche.

In der Hand die kleine Lampe,
In der Bruſt die große Gluth,
Schleichet Pſyche zu dem Lager
Wo der holde Schläfer ruht.

Sie erröthet und ſie zittert
Wie ſie ſeine Schönheit ſieht —
Der enthüllte Gott der Liebe,
Er erwacht und er entflieht.

Achtzehnhundertjähr'ge Buße!
Und die Aermſte ſtirbt beinah!
Pſyche faſtet und kaſteyt ſich,
Weil ſie Amorn nackend ſah.

Digitized by Google

XVI.

Die Unbekannte.

Meiner goldgelockten Schönen
Weiß ich täglich zu begegnen,
In dem Tuileriengarten,
Unter den Kaſtanienbäumen.

Täglich geht ſie dort ſpazieren
Mit zwei häßlich alten Damen —
Sind es Tanten? Sind's Dragoner,
Die vermummt in Weiberröcken?

Niemand konnt mir Auskunft geben,
Wer ſie ſei? Bei allen Freunden
Frug ich nach, und ſtets vergebens!
Ich erkrankte faſt vor Sehnſucht.

Eingeſchüchtert von dem Schnurrbart
Ihrer zwei Begleiterinnen,
Und von meinem eignen Herzen
Noch viel ſtrenger eingeſchüchtert,

Digitized by Google

Wagt' ich nie ein ſeufzend Wörtchen
Im Vorübergeh'n zu flüſtern,
Und ich wagte kaum mit Blicken
Meine Flamme zu bekunden.

Heute erſt hab' ich erfahren
Ihren Namen. Laura heißt ſie,
Wie die ſchöne Provenzalin,
Die der große Dichter liebte.

Laura heißt ſie! Nun da bin ich
Juſt ſo weit wie einſt Petrarcha,
Der das ſchöne Weib gefeiert
In Canzonen und Sonetten.

Laura heißt ſie! Wie Petrarcha
Kann ich jetzt platoniſch ſchwelgen
In dem Wohllaut dieſes Namens —
Weiter hat er's nie gebracht.

Digitized by Google

XVII.

Wechſel.

Mit Brünetten hat's ein Ende!
Ich gerathe dieſes Jahr
Wieder in die blauen Augen,
Wieder in das blonde Haar.

Die Blondine, die ich liebe,
Iſt ſo fromm, ſo ſanft, ſo mild!
In der Hand den Liljenſtengel
Wäre ſie ein Heil'genbild.

Schlanke, ſchwärmeriſche Glieder,
Wenig Fleiſch, ſehr viel Gemüth;
Und für Liebe, Hoffnung, Glaube,
Ihre ganze Seele glüht.

Sie behauptet, ſie verſtünde
Gar kein Deutſch — ich glaub' es nicht.
Niemals hätteſt du geleſen
Klopſtock's himmliſches Gedicht?

Digitized by Google

XVIII.

Fortuna.

Frau Fortuna, ganz umſuoſt
Thuſt du ſpröde! deine Gunſt
Weiß ich mir, durch Kampf und Ringen,
Zu erbeuten, zu erzwingen.

Ueberwältigt wirſt du doch,
Und ich ſpanne dich in's Joch,
Und du ſtreckſt am End die Waffen —
Aber meine Wunden klaffen.

Es verſtrömt mein rothes Blut,
Und der ſchöne Lebensmuth
Will erlöſchen; ich erliege
Und ich ſterbe nach dem Siege.

Digitized by Google

XIX.

Klagelied
eines altdeutſchen Jünglings.

Wohl dem, dem noch die Tugend lacht,
Weh dem, der ſie verlieret!
Es haben mich armen Jüngling
Die böſen Geſellen verführet.

Sie haben mich um mein Geld gebracht,
Mit Karten und mit Knöcheln;
Es tröſteten mich die Mädchen,
Mit ihrem holden Lächeln.

Und als ſie mich ganz beſoffen gemacht
Und meine Kleider zerriſſen,
Da ward ich armer Jüngling
Zur Thür hinausgeſchmiſſen.

Und als ich des Morgens früh erwacht,
Wie wundr' ich mich über die Sache!
Da ſaß ich armer Jüngling
Zu Caſſel auf der Wache. —

Digitized by Google

XX.

Laß ab!

Der Tag iſt in die Nacht verliebt,
Der Frühling in den Winter,
Das Leben verliebt in den Tod —
Und du, du liebeſt mich!

Du liebſt mich — ſchon erfaſſen dich
Die grauenhaften Schatten,
All deine Blüthe welkt,
Und deine Seele verblutet.

Laß ab von mir, und liebe nur
Die heiteren Schmetterlinge,
Die da gaukeln im Sonnenlicht' —
Laß ab von mir und dem Unglück.

Digitized by Google

XXI.

Frau Mette.

(Nach dem Däniſchen.)

Herr Peter und Bender ſaßen beim Wein,
Herr Bender ſprach: ich wette,
Bezwänge dein Singen die ganze Welt,
Doch nimmer bezwingt es Frau Mette.

Herr Peter ſprach: ich wette mein Roß,
Wohl gegen deine Hunde,
Frau Mette ſing ich nach meinem Hof,
Noch heut, in der Mitternachtſtunde.

Und als die Mitternachtſtunde kam,
Herr Peter hub an zu ſingen;
Wohl über den Fluß, wohl über den Wald,
Die ſüßen Töne dringen.

Die Tannenbäume horchen ſo ſtill,
Die Fluth hört auf zu rauſchen,
Am Himmel zittert der blaſſe Mond,
Die klugen Sterne lauſchen.

Digitized by Google

Frau Mette erwacht aus ihrem Schlaf:
Wer ſingt vor meiner Kammer?
Sie achſelt ihr Kleid, ſie ſchreitet hinaus; —
Das ward zu großem Jammer.

Wohl durch den Wald, wohl durch den Fluß,
Sie ſchreitet unaufhaltſam;
Herr Peter zog ſie nach ſeinem Hof
Mit ſeinem Liede gewaltſam.

Und als ſie Morgens nach Hauſe kam
Vor der Thüre ſtand Herr Bender:
„Frau Mette, wo biſt du geweſen zur Nacht,
Es triefen deine Gewänder?“

Ich war heut Nacht am Nixenfluß,
Dort hört ich prophezeyen,
Es plätſcherten und beſpritzten mich
Die neckenden Waſſerfeyen.

„Am Nixenfluß iſt feiner Sand,
Dort biſt du nicht gegangen,
Zerriſſen und blutig ſind deine Füß',
Auch bluten deine Wangen.“

Digitized by Google

Ich war heut Nacht im Elfenwald,
Zu ſchauen den Elfenreigen,
Ich hab mir verwundet Fuß und Geſicht,
An Dornen und Tannenzweigen.

„Die Elfen tanzen im Monat May,
Auf weichen Blumenfeldern,
Jetzt aber herrſcht der kalte Herbſt
Und heult der Wind in den Wäldern.“

Bey Peter Nielſen war ich heut Nacht,
Er ſang und zaubergewaltſam,
Wohl durch den Wald, wohl durch den Fluß,
Es zog mich unaufhaltſam.

Sein Lied iſt ſtark als wie der Tod,
Es lockt in Nacht und Verderben.
Noch brennt mir im Herzen die tönende Glut;
Ich weiß, jetzt muß ich ſterben. —

Die Kirchenthür iſt ſchwarz behängt,
Die Trauerglocken läuten;
Das ſoll den jämmerlichen Tod
Der armen Frau Mette bedeuten.

Digitized by Google

Herr Bender ſteht vor der Leichenbahr,
Und ſeufzt aus Herzensgrunde:
Nun hab ich verloren mein ſchönes Weib
Und meine treuen Hunde.

XXII.

Begegnung.

Wohl unter der Linde erklingt die Muſik,
Da tanzen die Burſchen und Mädel,
Da tanzen zwei die niemand kennt,
Sie ſchau'n ſo ſchlank und edel.

Sie ſchweben auf, ſie ſchweben ab,
In ſeltſam fremder Weiſe,
Sie lachen ſich an, ſie ſchütteln das Haupt,
Das Fräulein flüſtert leiſe:

„Mein ſchöner Junker, auf Eurem Huth
Schwangt eine Neckenlilje,
Die wächſt nur tief in Meeresgrund —
Ihr ſtammt nicht aus Adams Familie.

Digitized by Google

„Ihr ſeyd der Waſſermann, Ihr wollt
Verlocken des Dorfes Schönen.
Ich hab' Euch erkannt, beim erſten Blick,
An Euren fiſchgrätigen Zähnen.“

Sie ſchweben auf, ſie ſchweben ab,
In ſeltſam fremder Weiſe,
Sie lachen ſich an, ſie ſchütteln das Haupt,
Der Junker flüſtert leiſe:

„Mein ſchönes Fräulein, ſagt mir warum
So eiskalt Eure Hand iſt?
Sagt mir warum ſo naß der Saum
An eurem weißen Gewand iſt?

„Ich hab' Euch erkannt, beim erſten Blick,
An Eurem ſpöttiſchen Knixe —
Du biſt kein irdiſches Menſchenkind,
Du biſt mein Mühmchen die Nixe.“

Die Geigen verſtummen, der Tanz iſt aus,
Es trennen ſich höflich die beiden.
Sie kennen ſich leider viel zu gut,
Suchen ſich jetzt zu vermeiden.

Digitized by Google

XXIII.

König Harald Harfagar.

Der König Harald Harfagar
Sitzt unten in Meeresgründen,
Bei ſeiner ſchönen Waſſerfee;
Die Jahre kommen und ſchwinden.

Von Nixenzauber gebannt und gefeit,
Er kann nicht leben, nicht ſterben;
Zweihundert Jahre dauert ſchon
Sein ſeliges Verderben.

Des Königs Haupt liegt auf dem Schooß
Der holden Frau, und mit Schmachten
Schaut er nach ihren Augen empor;
Kann nicht genug ſie betrachten.

Sein goldnes Haar ward ſilbergrau,
Es treten die Backenknochen
Geſpenſtiſch hervor aus dem gelben Geſicht,
Der Leib iſt welk und gebrochen.

Digitized by Google

Manchmal aus ſeinem Liebestraum
Wird er plötzlich aufgeſchüttert,
Denn droben ſtürmt ſo wild die Fluth
Und das gläſerne Schloß erzittert.

Manchmal iſt ihm, als hört' er im Wind
Normannenruf erſchallen;
Er hebt die Arme mit freudiger Haſt,
Läßt traurig ſie wieder fallen.

Manchmal iſt ihm, als hört' er gar,
Wie die Schiffer ſingen hier oben,
Und den König Harald Harfagar
Im Heldenliede loben.

Der König ſtöhnt und ſchluchzt und weint
Alsdann aus Herzensgrunde.
Schnell beugt ſich hinab die Waſſerfee
Und küßt ihn mit lachendem Munde.

Digitized by Google

Unterwelt.

I.

Blieb ich doch ein Junggeſelle! —
Seufzet Pluto tauſendmal —
Jetzt in meiner Eh'ſtandsqual,
Merk ich, früher ohne Weib
War die Hölle keine Hölle.

Blieb ich doch ein Junggeſelle!
Seit ich Proſerpinen hab'
Wünſch ich täglich mich ins Grab!
Wenn ſie keift, ſo hör' ich kaum
Meines Cerberus Gebelle.

Stets vergeblich, ſtets nach Frieden
Ring' ich. Hier im Schattenreich
Kein Verdammter iſt mir gleich!
Ich beneide Siſiphus
Und die edlen Danaiden.

II.

Auf goldenem Stuhl, im Reiche der Schatten,
Zur Seite des königlichen Gatten,
Sitzt Proſerpine
Mit finſtrer Miene,
Und im Herzen ſeufzet ſie traurig:

Ich lechze nach Roſen, nach Sangesergüſſen
Der Nachtigall, nach Sonnenküſſen —
Und hier unter bleichen
Lemuren und Leichen
Mein junges Leben vertraur' ich!

Bin feſtgeſchmiedet am Ehejoche,
In dieſem verwünſchten Rattenloche!
Und des Nachts die Geſpenſter,
Sie ſchau'n mir in's Fenſter,
Und der Styx, er murmelt ſo ſchaurig!

Heut hab' ich den Charon zu Tiſche geladen —
Glatzköpfig iſt er und ohne Waden —
Auch die Todtenrichter,
Langweil'ge Geſichter —
In ſolcher Geſellſchaft verſaur' ich.

Digitized by Google

III.

Während ſolcherley Beſchwerde
In der Unterwelt ſich häuft,
Jammert Ceres auf der Erde.
Die verrückte Göttin läuft,
Ohne Haube, ohne Kragen,
Schlotterbuſig durch das Land,
Deklamirend jene Klagen,
Die Euch allen wohlbekannt:

„Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Die beſonnten Hügel grünen,
Und des Eiſes Rinde ſpringt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hain erwachen Lieder,
Und die Oreade ſpricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

Digitized by Google

„Ach wie lang iſt's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur!
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angeſicht,
Und der Tag, der Alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.
Haſt du, Zeus, ſie mir entriſſen?
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus ſchwarzen Flüſſen
Pluto ſie hinabgeführt?

„Wer wird nach dem düſtern Strande
Meines Grames Bote ſeyn?
Ewig ſtößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem ſel'gen Aug' verſchloſſen
Bleibt das nächtliche Gefild,
Und ſo lang der Styx gefloſſen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tauſend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück;
Ihre Thräne bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick."

Digitized by Google

IV.

Meine Schwiegermutter Ceres!
Laß' die Klagen, laß' die Bitten!
Dein Verlangen, ich gewähr' es —
Habe ſelbſt ſo viel gelitten!

Tröſte dich, wir wollen ehrlich
Den Beſitz der Tochter theilen,
Und ſechs Monden ſoll ſie jährlich
Auf der Oberwelt verweilen.

Hilft dir dort an Sommertagen
Bei den Ackerbaugeſchäften;
Einen Strohhut wird ſie tragen,
Wird auch Blumen daran heften.

Schwärmen wird ſie, wenn den Himmel
Ueberzieht die Abendröthe,
Und am Bach ein Bauerlümmel
Zärtlich bläſt die Hirtenflöte.

Digitized by Google

Wird ſich freu'n mit Greth und Hänschen
Bei des Erndtefeſtes Reigen;
Unter Schöpſen, unter Gänschen,
Wird ſie ſich als Löwin zeigen.

Süße Ruh! Ich kann verſchnaufen
Hier im Orkus unterdeſſen!
Punſch mit Lethe will ich ſaufen,
Um die Gattin zu vergeſſen.

V.

„Zuweilen dünkt es mich, als trübe
Geheime Sehnſucht deinen Blick —
Ich kenn' es wohl, dein Mißgeſchick:
Verfehltes Leben, verfehlte Liebe!

„Du nickſt ſo traurig! Wiedergeben
Kann ich dir nicht die Jugendzeit —
Unheilbar iſt dein Herzeleid:
Verfehlte Liebe, verfehltes Leben!“

Digitized by Google

Zeitgedichte.

Digitized by Google

I.

Doctrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küſſe die Marketenderin!
Das iſt die ganze Wiſſenſchaft,
Das iſt der Bücher tiefſter Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveilje mit Jugendkraft,
Marſchire trommelnd immer voran,
Das iſt die ganze Wiſſenſchaft.

Das iſt die Hegel'ſche Philoſophie,
Das iſt der Bücher tiefſter Sinn!
Ich hab' ſie begriffen, weil ich geſcheidt,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

Digitized by Google

II.

Adam der Erſte.

Du ſchickteſt mit dem Flammenſchwert
Den himmliſchen Gensd'armen,
Und jagteſt mich aus dem Paradies,
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau
Nach and'ren Erdenländern;
Doch daß ich genoſſen des Wiſſens Frucht,
Das kannſt du nicht mehr ändern.

Du kannſt nicht ändern, daß ich weiß
Wie ſehr du klein und nichtig,
Und machſt du dich auch noch ſo ſehr
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich iſt doch dies
Conſilium-abeundi!
Das nenne ich einen Magnifikus
Der Welt, ein Lumen-Mundi!

Digitized by Google

Vermiſſen werde ich nimmermehr
Die paradieſiſchen Räume;
Das war kein wahres Paradies —
Es gab dort verbotene Bäume.

Ich will mein volles Freiheitsrecht!
Find' ich die g'ringſte Beſchränkniß,
Verwandelt ſich mir das Paradies
In Hölle und Gefängniß.

III.

Warnung.

Solche Bücher läßt du drucken!
Theurer Freund, du biſt verloren!
Willſt du Geld und Ehre haben,
Mußt du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir gerathen
So zu ſprechen vor dem Volke,
So zu ſprechen von den Pfaffen
Und von hohen Potentaten!

Digitized by Google

Theurer Freund, du biſt verloren!
Fürſten haben lange Arme,
Pfaffen haben lange Zungen,
Und das Volk hat lange Ohren!

IV.

An einen ehemaligen Goetheaner.
(1832.)

Haſt du wirklich dich erhoben
Aus dem müßig kalten Dunſtkreis,
Womit einſt der kluge Kunſtgreis
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntſchaft
Seiner Clärchen, ſeiner Grethchen?
Fliehſt du Serlos keuſche Mädchen
Und Otiliens Wahlverwandtſchaft?

Digitized by Google

Nur Germanien willſt du dienen,
Und mit Mignon iſt's vorbei heut,
Und du ſtrebſt nach größrer Freiheit
Als du fandeſt bei Philinen?

Für des Volkes Oberhoheit
Lüneburgerthümlich kämpfſt du,
Und mit kühnen Worten dämpfſt du
Der Despoten Bundesroheit!

In der Fern' hör ich mit Freude,
Wie man voll von deinem Lob' iſt,
Und wie du der Mirabeau biſt
Von der lüneburger Heide!

Digitized by Google

V.

Geheimniß.

Wir ſeufzen nicht, das Aug' iſt trocken,
Wir lächeln oft, wir lachen gar!
In keinem Blick, in keiner Miene,
Wird das Geheimniß offenbar.

Mit ſeinen ſtummen Qualen liegt es
In unſrer Seele blut'gen Grund;
Wird es auch laut im wilden Herzen,
Krampfhaft verſchloſſen bleibt der Mund.

Frag' du den Säugling in der Wiege,
Frag' du die Todten in dem Grab,
Vielleicht daß dieſe dir entdecken
Was ich dir ſtets verſchwiegen hab'.

Digitized by Google

VI.

Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris.

„Nachtwächter mit langen Fortſchrittsbeinen,
Du kommſt ſo verſtört einhergerannt!
Wie geht es daheim den lieben Meinen,
Iſt ſchon befreit das Vaterland?“

Vortrefflich geht es, der ſtille Seegen,
Er wuchert im ſittlich gehüteten Haus,
Und ruhig und ſicher, auf friedlichen Wegen,
Entwickelt ſich Deutſchland von innen heraus.

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemüthes
Ein deutſcher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Cöllen wird vollendet,
Den Hohenzollern verdanken wir das;
Habsburg hat auch dazu geſpendet,
Ein Wittelsbach ſchickt Fenſterglas.

Digitized by Google

Die Conſtitution, die Freiheitsgeſetze,
Sie ſind uns verſprochen, wir haben das Wort,
Und Königsworte, das ſind Schätze,
Wie tief im Rhein der Niblungshort.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüſſe,
Er wird uns nimmermehr geraubt!
Die Holländer binden ihm die Füße,
Die Schwyzer halten feſt ſein Haupt.

Auch eine Flotte will Gott uns beſcheeren,
Die patriotiſche Ueberkraft
Wird rüſtig rudern auf deutſchen Galeeren;
Die Feſtungsſtrafe wird abgeſchafft.

Es blüht der Lenz, es platzen die Schooten,
Wir athmen frei in der freien Natur!
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So ſchwindet am Ende von ſelbſt die Cenſur.

Digitized by Google

VII.

Der Tambourmajor.

Das iſt der alte Tambourmajor,
Wie iſt er jetzt herunter!
Zur Kaiſerzeit ſtand er in Flor,
Da war er glücklich und munter.

Er balanzirte den großen Stock,
Mit lachendem Geſichte;
Die ſilbernen Treſſen auf ſeinem Rock,
Die glänzten im Sonnenlichte.

Wenn er mit Trommelwirbelſchall
Einzog in Städten und Städtchen,
Da ſchlug das Herz im Wiederhall
Den Weibern und den Mädchen.

Digitized by Google

Er kam und ſah und ſiegte leicht,
Wohl über alle Schönen;
Sein ſchwarzer Schnurrbart wurde feucht
Von deutſchen Frauenthränen.

Wir mußten es dulden! In jedem Land,
Wo die fremden Eroberer kamen,
Der Kaiſer die Herren überwand,
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen das Leid,
Geduldig wie deutſche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Befreyungszeichen.

Wie in der Kampfbahn der Auerochs
Erhuben wir unſere Hörner,
Entledigten uns des fränkiſchen Jochs
Und ſangen die Lieder von Körner.

Digitized by Google

Entſetzliche Verſe! Sie klangen in's Ohr
Gar ſchauderhaft den Tyrannen!
Der Kaiſer und die Tambourmajor,
Sie flohen erſchrocken von dannen.

Sie ärndteten beide den Sündenlohn
Und nahmen ein ſchlechtes Ende.
Es fiel der Kaiſer Napoleon
Den Britten in die Hände.

Wohl auf der Inſel Sankt-Helena,
Sie marterten ihn gar ſchändlich;
Am Magenkrebſe ſtarb er da
Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entſetzt
Gleichfalls von ſeiner Stelle.
Um nicht zu verhungern dient er jetzt
Als Hausknecht in unſerm Hotele.

Digitized by Google

Er heizt den Ofen, er fegt den Topf,
Muß Holz und Waſſer ſchleppen.
Mit ſeinem wackelnd greiſen Kopf
Keucht er herauf die Treppen.

Wenn mich der Fritz beſucht, ſo kann
Er nicht den Spaß ſich verſagen,
Den drollig ſchlotternd langen Mann
Zu nergeln und zu plagen.

Laß ab mit Spötteley'n, o Fritz!
Es ziemt Germania's Söhnen
Wohl nimmermehr mit ſchlechtem Witz
Gefallene Größe zu höhnen.

Du ſollteſt mit Pietät, mich däucht,
Behandeln ſolche Leute;
Der Alte iſt dein Vater vielleicht
Von mütterlicher Seite.

Digitized by Google

VIII.

Entartung.

Hat die Natur ſich auch verſchlechtert,
Und nimmt ſie Menſchenfehler an?
Mich dünkt die Pflanzen und die Thiere,
Sie lügen jetzt wie jedermann.

Ich glaub' nicht an der Lilje Keuſchheit.
Es buhlt mit ihr der bunte Geck,
Der Schmetterling; der küßt und flattert
Am End' mit ihr Unſchuld weg.

Von der Beſcheidenheit der Veilchen
Halt ich nicht viel. Die kleine Blum',
Mit den koketten Düften lockt ſie,
Und heimlich dürſtet ſie nach Ruhm.

Digitized by Google

Ich zweifle auch, ob ſie empfindet,
Die Nachtigall, das was ſie ſingt;
Sie übertreibt und ſchluchzt und trillert
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

Die Wahrheit ſchwindet von der Erde,
Auch mit der Treu' iſt es vorbey.
Die Hunde wedeln noch und ſtinken
Wie ſonſt, doch ſind ſie nicht mehr treu.

Digitized by Google

IX.

Heinrich.

Auf dem Schloßhof zu Canoſſa
Steht der deutſche Kaiſer Heinrich,
Baarfuß und im Büßerhemde,
Und die Nacht iſt kalt und regnigt.

Droben aus dem Fenſter lugen
Zwo Geſtalten, und der Mondſchein
Ueberflimmert Gregors Kahlkopf
Und die Brüſte der Mathildis.

Heinrich, mit den blaſſen Lippen,
Murmelt fromme Paternoſter;
Doch im tiefen Kaiſerherzen
Heimlich knirſcht er, heimlich ſpricht er:

Digitized by Google

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die ſtarken Berge,
Und im ſtillen Bergesſchachte
Wächſt das Eiſen für die Streitaxt.

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchſten Eiche
Wächſt der Holzſtiel für die Streitaxt.

„Du, mein liebes treues Deutſchland,
Du wirſt auch den Mann gebähren,
Der die Schlange meiner Qualen
Niederſchmettert mit der Streitaxt."

Digitized by Google

X.

Lebensfahrt.

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen ſchaukeln
Den luſtigen Kahn. Ich ſaß darin
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,
Die Freunde waren ſchlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seineſtrand.

Ich hab' ein neues Schiff beſtiegen,
Mit neuen Genoſſen; es wogen und wiegen
Die fremden Fluthen mich hin und her —
Wie fern die Heimath! mein Herz wie ſchwer!

Und das iſt wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erliſcht der letzte Stern —
Wie ſchwer mein Herz! die Heimath wie fern!

Digitized by Google

XI.

Das neue Iſraelitiſche Hoſpital zu Hamburg.

Ein Hoſpital für arme, kranke Juden,
Für Menſchenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den böſen drei Gebreſten,
Mit Armuth, Körperſchmerz und Judenthume!

Das ſchlimmſte von den dreyen iſt das letzte,
Das tauſendjährige Familienübel,
Die aus dem Nil=Thal mitgeſchleppte Plage,
Der altegyptiſch ungeſunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Duſche, nicht die Apparate
Der Chirurgie, noch all' die Arzeneyen,
Die dieſes Haus den ſiechen Gäſten bietet.

Wird einſt die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das ſich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einſt der Enkel
Geneſen und vernünftig ſeyn und glücklich?

Digitized by Google

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preiſen jenes Herz, das klug und liebreich
Zu lindern ſuchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balſam träufelnd in die Wunden.

Der theure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künſte
Des Arztes, (oder auch des Todes!) ſorgte
Für Polſter, Labetrank, Wartung und Pflege —

Ein Mann der That, that er was eben thunlich;
Für gute Werke gab er hin den Taglohn
Am Abend ſeines Lebens, menſchenfreundlich,
Durch Wohlthun ſich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reich're Spende
Entrollte manchmal ſeinem Aug', die Thräne,
Die koſtbar ſchöne Thräne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

Digitized by Google

XII.

Georg Herwegh.

Mein Deutſchland trank ſich einen Zopf,
Und du, du glaubteſt den Toaſten!
Du glaubteſt jedem Pfeiſenkopf
Und ſeinen ſchwarz=roth=goldnen Quaſten.

Doch als der holde Rauſch entwich,
Mein theurer Freund, du warſt betroffen —
Das Volk wie katzenjämmerlich,
Das eben noch ſo ſchön beſoffen!

Ein ſchimpfender Bedientenſchwarm,
Und faule Aepfel ſtatt der Kränze —
An jeder Seite ein Gensd'arm,
Erreichteſt endlich du die Grenze.

Dort bleibſt du ſtehn. Wehmuth ergreift
Dich bey dem Anblick jener Pfähle,
Die wie das Zebrah ſind geſtreift,
Und Seufzer dringen aus der Seele:

Digitized by Google

„Aranjuez, in deinem Sand,
Wie ſchnell die ſchönen Tage ſchwanden,
Wo ich vor König Philipp ſtand
Und ſeinen ukkermärkſchen Granden.

„Er hat mir Beyfall zugenickt,
Als ich geſpielt den Marquis Poſa;
In Verſen hab' ich ihn entzückt,
Doch ihm gefiel nicht meine Proſa."

Digitized by Google

XIII.

Die Tendenz.

Deutſcher Sänger! ſing' und preiſe
Deutſche Freiheit, daß dein Lied
Unſrer Seelen ſich bemeiſtre
Und zu Thaten uns begeiſtre,
In Marſeillerhymnenweiſe.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geſchlagen
Sollſt du deinem Volke ſagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Digitized by Google

Sey nicht mehr die weiche Flöte,
Das idylliſche Gemüth —
Sey des Vaterlands Poſaune,
Sey Kanone, ſey Karthaune,
Blaſe, ſchmettre, donn're, tödte!

Blaſe, ſchmettre, donn're, täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —
Singe nur in dieſer Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur ſo allgemein als möglich.

Digitized by Google

XIV.

Das Kind.

Den Frommen ſchenkt's der Herr im Traum,
Weißt nicht wie dir geſchah!
Du kriegſt ein Kind und merkſt es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet ſich ein Bübelein
Von deiner Nabelſchnur;
Es wird ein hübſcher Schütze ſeyn,
Als wie der Gott Amur.

Trifft einſt in höchſter Luft den Aar,
Und flög' er noch ſo ſtolz,
Den doppelköpfigen ſogar
Erreicht ſein guter Bolz.

Digitized by Google

Doch nicht wie jener blinde Heid,
Nicht wie der Liebesgott,
Soll er ſich ohne Hoſ' und Kleid
Zeigen als Sanskülott.

Bey uns zu Land die Witterung,
Moral und Polizey
Gebieten ſtreng, daß Alt und Jung
Leiblich bekleidet ſey.

Digitized by Google

XV.

Verheißung.

Nicht mehr baarfuß ſollſt du traben,
Deutſche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommſt du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefeln ſollſt du haben!

Auf dem Haupte ſollſt du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß ſie dir die Ohren ſchütze
In den kalten Wintertagen.

Du bekommſt ſogar zu eſſen —
Eine große Zukunft naht dir! —
Laß dich nur vom welſchen Satyr
Nicht verlocken zu Exceſſen!

Werde nur nicht dreiſt und dreiſter!
Setz' nicht den Reſpect bei Seiten,
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeiſter!

Digitized by Google

XVI.

Der Wechſelbalg.

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,
Hellblondem Schnurrbart, greiſem Zopf,
Mit ſpinnig langen, doch ſtarken Aermchen,
Mit Rieſenmagen, doch kurzen Gedärmchen, —
Ein Wechſelbalg, den ein Corporal,
Anſtatt des Säuglings, den er ſtahl,
Heimlich gelegt in unſre Wiege, —
Die Mißgeburt, die mit der Lüge,
Mit ſeinem geliebten Windſpiel vielleicht,
Der alte Sodomiter gezeugt, —
Nicht brauch' ich das Ungethüm zu nennen —
Ihr ſollt es erſäufen oder verbrennen!

Digitized by Google

XVII.

Der Kaiſer von China.

Mein Vater war ein trockner Taps,
Ein nüchterner Duckmäuſer,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Und bin ein großer Kaiſer.

Das iſt ein Zaubertrank! Ich hab's
Entdeckt in meinem Gemüthe:
Sobald ich getrunken meinen Schnaps
Steht China ganz in Blüthe.

Das Reich der Mitte verwandelt ſich dann
In einen Blumenanger,
Ich ſelber werde faſt ein Mann
Und meine Frau wird ſchwanger.

Digitized by Google

All überall iſt Ueberfluß
Und es geſunden die Kranken;
Mein Hofweltweiſer Confuſius
Bekömmt die klarſten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
Wird Mandelkuchen — O Freude!
Und alle Lumpen meines Staats
Spazieren in Sammt und Seide.

Die Mandarinenritterſchaft,
Die invaliden Köpfe,
Gewinnen wieder Jugendkraft
Und ſchütteln ihre Zöpfe.

Die große Pagode, Symbol und Hort
Des Glaubens, iſt fertig geworden;
Die letzten Juden taufen ſich dort
Und kriegen den Drachen-Orden.

Digitized by Google

Es ſchwindet der Geiſt der Revolution
Und es rufen die edelſten Mantſchu:
Wir wollen keine Conſtitution,
Wir wollen den Stock, den Kantſchu!

Wohl haben die Schüler Eskulaps
Das Trinken mir widerrathen,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Zum Beſten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps!
Das ſchmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk iſt glücklich, hat's auch den Raps
Und jubelt Hoſeannah!

Digitized by Google

XVIII.

Kirchenrath Prometheus.

Ritter Paulus, edler Räuber,
Mit gerunzelt düſtren Stirnen
Schau'n die Götter auf dich nieder,
Dich bedroht das höchſte Zürnen,

Ob dem Raube, ob dem Diebſtahl,
Den du im Olymp begangen —
Fürchte des Prometheus Schickſal,
Wenn dich Jovis Häſcher fangen!

Freilich jener ſtahl noch Schlimm'res,
Stahl das Licht, die Flammenkräfte,
Um die Menſchheit zu erleuchten —
Du, du ſtahleſt Schellings Hefte,

Juſt das Gegentheil des Lichtes,
Finſterniß, die man betaſtet,
Die man greifen kann wie jene,
Die Egypten einſt belaſtet.

Digitized by Google

XIX.

An den Nachtwächter.

(Bei ſpäterer Gelegenheit.)

Verſchlechtert ſich nicht dein Herz und dein Styl,
So magſt du treiben jedwedes Spiel;
Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,
Und ſollt' ich dich auch Herr Hofrath nennen.

Sie machen jetzt ein großes Geſchrey,
Von wegen deiner Verhofrätherey,
Vom Seineſtrand bis an der Elbe
Hört' ich ſeit Monden immer daſſelbe:

Die Fortſchrittsbeine hätten ſich
In Rückſchrittsbeine verwandelt — O, ſprich,
Reiteſt du wirklich auf ſchwäbiſchen Krebſen?
Aeugelſt du wirklich mit fürſtlichen Kebſen?

Vielleicht biſt du müde und ſehnſt dich nach Schlaf.
Du haſt die Nacht hindurch ſo brav
Geblaſen, jetzt hängſt du das Horn an den Nagel:
Mag tuten wer will für den deutſchen Jan Hagel!

Digitized by Google

Du legſt dich zu Bette und ſchließeſt zu
Die Augen, doch läßt man dich nicht in Ruh.
Vor deinem Fenſter ſpotten die Schreyer:
„Brutus, du ſchläfſt? Wach auf, Befreyer!“

Ach! ſo ein Schreyer weiß nicht warum
Der beſte Nachtwächter wird endlich ſtumm,
Es ahndet nicht ſo ein junger Maulheld,
Warum der Menſch am End' das Maul hält.

Du fragſt mich, wie es uns hier ergeht?
Hier iſt es ſtill, kein Windchen weht,
Die Wetterfahnen ſind ſehr verlegen,
Sie wiſſen nicht wohin ſich bewegen. . .

Digitized by Google

XX.

Zur Beruhigung.

Wir ſchlafen ganz wie Brutus ſchlief —
Doch jener erwachte und bohrte tief
In Cäſar's Bruſt das kalte Meſſer!
Die Römer waren Tyrannenfreſſer.

Wir ſind keine Römer, wir rauchen Taback.
Ein jedes Volk hat ſeinen Geſchmack,
Ein jedes Volk hat ſeine Größe!
In Schwaben kocht man die beſten Klöße.

Wir ſind Germanen, gemüthlich und brav,
Wir ſchlafen geſunden Pflanzenſchlaf,
Und wenn wir erwachen pflegt uns zu dürſten,
Doch nicht nach dem Blute unſerer Fürſten.

Wir ſind ſo treu wie Eichenholz,
Auch Lindenholz, drauf ſind wir ſtolz;
Im Land der Eichen und der Linden
Wird niemals ſich ein Brutus finden.

Digitized by Google

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
Den Cäſar fänd' er nimmermehr,
Vergeblich würd' er den Cäſar ſuchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben ſechs und dreizig Herr'n,
(Iſt nicht zu viel!) und einen Stern
Trägt jeder ſchützend auf ſeinem Herzen,
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Merzen.

Wir nennen ſie Väter, und Vaterland
Benennen wir dasjenige Land,
Das erbeigenthümlich gehört den Fürſten;
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würſten.

Wenn unſer Vater ſpatzieren geht,
Zieh'n wir den Huth mit Pietät;
Deutſchland, die fromme Kinderſtube,
Iſt keine römiſche Mördergrube.

Digitized by Google

XXI.

Verkehrte Welt.

Das iſt ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erſchoſſen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menſchen reiten die Gäule;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholiſche Eule.

Der Häring wird ein Sanskülott,
Die Wahrheit ſagt uns Bettine,
Und ein geſtiefelter Kater bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läßt ein Pantheon
Erbauen für deutſche Helden.
Der Maßmann hat ſich jüngſt gekämmt,
Wie deutſche Blätter melden.

Digitized by Google

Germaniſche Bären glauben nicht mehr
Und werden Atheiſten;
Jedoch die franzöſiſchen Papagei'n,
Die werden gute Chriſten.

Im ukkermärkſchen Moniteur
Da hat man's am tollſten getrieben:
Ein Todter hat dem Lebenden dort
Die ſchnödeſte Grabſchrift geſchrieben.

Laßt uns nicht ſchwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns wenig!
Laßt uns beſteigen den Templower Berg
Und rufen: es lebe der König!

Digitized by Google

XXII.

Erleuchtung.

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merkſt du itzt,
Daß man dir die beſten Suppen
Vor dem Maule wegſtibitzt?

Als Erſatz ward dir verſprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleiſch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube ſchwächer
Oder ſtärker dein App'tit?
Du ergreifſt den Lebensbecher
Und du ſingſt ein Heidenlied!

Michel! fürchte nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanſt,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du ſtill verdauen kannſt.

Digitized by Google

XXIII.

Wartet nur.

Weil ich ſo ganz vorzüglich blitze,
Glaubt Ihr, daß ich nicht donnern könnt'!
Ihr irrt Euch ſehr, denn ich beſitze
Gleichfalls für's Donnern ein Talent.

Es wird ſich grauſenhaft bewähren,
Wenn einſt erſcheint der rechte Tag:
Dann ſollt Ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterſchlag.

Gar manche Eiche wird zerſplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Palaſt wird erzittern
Und ſtürzen mancher Kirchenthurm!

Digitized by Google

XXIV.

Nachtgedanken.

Denk ich an Deutſchland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen ſchließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht geſehn
Zwölf Jahre ſind ſchon hingegangen;
Es wächſt mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächſt.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Digitized by Google

Die alte Frau hat mich ſo lieb,
Und in den Briefen, die ſie ſchrieb,
Seh' ich wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erſchüttert.

Die Mutter liegt mir ſtets im Sinn.
Zwölf lange Jahre floſſen hin,
Zwölf lange Jahre ſind verfloſſen,
Seit ich ſie nicht an's Herz geſchloſſen.

Deutſchland hat ewigen Beſtand,
Es iſt ein kerngeſundes Land,
Mit ſeinen Eichen, ſeinen Linden,
Werd' ich es immer wiederfinden.

Nach Deutſchland lechzt' ich nicht ſo ſehr
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann ſterben.

Digitized by Google

Seit ich das Land verlaſſen hab',
So viele ſanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich ſie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual,
Mir iſt als wälzten ſich die Leichen
Auf meine Bruſt — Gottlob! ſie weichen!

Gottlob! durch meine Fenſter bricht
Franzöſiſch heit'res Tageslicht:
Es kommt mein Weib, ſchön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutſchen Sorgen.

Digitized by Google

Deutſchland.

Ein Wintermährchen.

Geſchrieben im Januar 1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Caput I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reiſt' ich nach Deutſchland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt ich ein ſtärkeres Klopfen
In meiner Bruſt, ich glaube ſogar
Die Augen begunnen zu tropfen.

Und als ich die deutſche Sprache vernahm,
Da ward mir ſeltſam zu Muthe;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen ſang.
Sie ſang mit wahrem Gefühle
Und falſcher Stimme, doch ward ich ſehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Digitized by Google

Sie ſang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben in jener beſſeren Welt,
Wo alle Leiden ſchwinden.

Sie ſang vom irdiſchen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenſeits, wo die Seele ſchwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie ſang das alte Entſagungslied,
Das Eyapopeya vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weiſe, ich kenne den Text,
Ich kenn' auch die Herren Verfaſſer;
Ich weiß, ſie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Waſſer.

Ein neues Lied, ein beſſeres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden ſchon
Das Himmelreich errichten.

Digitized by Google

Wir wollen auf Erden glücklich ſeyn,
Und wollen nicht mehr darben;
Verſchlemmen ſoll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächſt hienieden Brod genug
Für alle Menſchenkinder,
Auch Roſen und Myrthen, Schönheit und Luſt,
Und Zuckererbſen nicht minder.

Ja, Zuckererbſen für Jedermann,
Sobald die Schooten platzen!
Den Himmel überlaſſen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Und wachſen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir Euch beſuchen
Dort oben, und wir wir eſſen mit Euch
Die ſeligſten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein beſſeres Lied,
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miſerere iſt vorbey,
Die Sterbeglocken ſchweigen.

Digitized by Google

Die Jungfer Europa iſt verlobt
Mit dem ſchönen Geniuſſe
Der Freiheit, ſie liegen einander im Arm,
Sie ſchwelgen im erſten Kuſſe.

Und fehlt der Pfaffenſeegen dabei
Die Ehe wird gültig nicht minder —
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitkarmen iſt mein Lied,
Das beſſere, das neue!
In meiner Seele gehen auf
Die Sterne der höchſten Weihe —

Begeiſterte Sterne, ſie lodern wild,
Zerfließen in Flammenbächen —
Ich fühle mich wunderbar erſtarkt,
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutſcher Erde trat
Durchſtrömen mich Zauberſäfte —
Der Rieſe hat wieder die Mutter berührt,
Und es wuchſen ihm neu die Kräfte.

Digitized by Google

Caput II.

Während die Kleine von Himmelsluſt
Getrillert und muſiciret,
Ward von den preußiſchen Douanièrs
Mein Koffer viſitiret.

Beſchnüffelten Alles, kramten herum
In Hemden, Hoſen, Schnupftüchern;
Sie ſuchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die Ihr im Koffer ſucht!
Hier werdet Ihr nichts entdecken!
Die Contrebande, die mit mir reiſt,
Die hab' ich im Kopfe ſtecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner ſind
Als die von Brüſſel und Mecheln,
Und pack' ich einſt meine Spitzen aus,
Sie werden Euch ſticheln und hecheln.

Digitized by Google

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
Der Zukunft Krondiamanten,
Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es Euch verſichern,
Mein Kopf iſt ein zwitſcherndes Vogelneſt
Von konfiszirlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
Kann es nicht ſchlimmere geben;
Sie ſind gefährlicher noch als die
Von Hoffmann von Fallersleben! —

Ein Paſſagier, der neben mir ſtand,
Bemerkte mir, ich hätte
Jetzt vor mir den preußiſchen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
„Wird unſer Volksthum begründen,
Er wird das zerſplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

Digitized by Google

„Er giebt die äußere Einheit uns,
Die ſogenannt materielle;
Die geiſtige Einheit giebt uns die Cenſur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie giebt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutſchland thut uns Noth,
Einig nach Außen und Innen.“

Digitized by Google

Caput III.

Zu Aachen, im alten Dome, liegt
Carolus Magnus begraben.
(Man muß ihn nicht verwechſeln mit Carl
Mayer, der lebt in Schwaben.)

Ich möchte nicht todt und begraben ſeyn
Als Kaiſer zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt ich als kleinſter Poet
Zu Stukkert am Neckarſtrome.

Zu Aachen langweilen ſich auf der Straß'
Die Hunde, ſie flehn unterthänig:
Gieb uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird
Vielleicht uns zerſtreuen ein wenig.

Ich bin in dieſem langweilgen Neſt
Ein Stündchen herumgeſchlendert.
Sah wieder preußiſches Militär,
Hat ſich nicht ſehr verändert.

Digitized by Google

Es ſind die grauen Mäntel noch,
Mit dem hohen, rothen Kragen —
(Das Roth bedeutet Franzoſenblut,
Sang Körner in früheren Tagen.)

Noch immer das hölzern pedantiſche Volk,
Noch immer ein rechter Winkel
In jeder Bewegung, und im Geſicht
Der eingefrorene Dünkel.

Sie ſtelzen noch immer ſo ſteif herum,
So kerzengrade geſchniegelt,
Als hätten ſie verſchluckt den Stock
Womit man ſie einſt geprügelt.

Ja, ganz verſchwand die Fuchtel nie,
Sie tragen ſie jetzt im Innern;
Das trauliche Du wird immer noch
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart iſt eigentlich nur
Des Zopfthums neuere Phaſe:
Der Zopf, der ehmals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Naſe.

Digitized by Google

Nicht übel gefiel mir das neue Coſtum
Der Reuter, das muß ich loben,
Beſonders die Pikkelhaube, den Helm,
Mit der ſtählernen Spitze nach oben.

Das iſt ſo ritterthümlich und mahnt
An der Vorzeit holde Romantik,
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,
An den Freyherrn Fouquè, Uhland, Tieck.

Das mahnt an das Mittelalter ſo ſchön,
An Edelknechte und Knappen,
Die in dem Herzen getragen die Treu
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turney,
An Minne und frommes Dienen,
An die gedruckte Glaubenszeit,
Wo noch keine Zeitung erſchienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchſten Witze!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!

Digitized by Google

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entſteht,
Zieht leicht ſo eine Spitze
Herab auf Euer romantiſches Haupt
Des Himmels modernſte Blitze! — —

Zu Aachen, auf dem Poſthausſchild,
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir ſo tief verhaßt! Voll Gift
Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirſt du einſt
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen.

Du ſollſt mir dann in luft'ger Höh,
Auf einer Stange ſitzen,
Und ich rufe zum luſtigen Schießen herbei
Die Rheiniſchen Vogelſchützen.

Wer mir den Vogel herunterſchießt,
Mit Zepter und Krone belehn' ich
Den wackern Mann! Wir blaſen Tuſch
Und rufen: es lebe der König!

Digitized by Google

Caput IV.

Zu Cöllen kam ich ſpät Abends an,
Da hörte ich rauſchen den Rheinfluß,
Da fächelte mich ſchon deutſche Luft,
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er ſehr geſalzen war
Mußt ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglaſe,
Und trinkſt du etwelche Schoppen zu viel,
So ſteigt er dir in die Naſe.

In die Naſe ſteigt ein Prickeln ſo ſüß,
Man kann ſich vor Wonne nicht laſſen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die wiederhallenden Gaſſen.

Digitized by Google

Die ſteinernen Häuſer ſchauten mich an,
Als wollten ſie mir berichten
Legenden aus altverſchollener Zeit,
Der heilgen Stadt Cöllen Geſchichten.

Ja, hier hat einſt die Cleriſey
Ihr frommes Weſen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrſcht,
Die Ulrich von Hutten beſchrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier ſchrieb Hochſtraaten, der Menzel von Cölln,
Die giftgen Denunziaziönchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
Bücher und Menſchen verſchlungen;
Die Glocken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleiſon geſungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier
Gleich Hunden auf freier Gaſſe;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut
An ihrem Glaubenshaſſe. —

Digitized by Google

Doch ſiehe! dort im Mondenſchein
Den koloſſalen Geſellen!
Er ragt verteufelt ſchwarz empor,
Das iſt der Dom von Cöllen.

Er ſollte des Geiſtes Baſtille ſein,
Und die liſtigen Römlinge dachten:
In dieſem Rieſenkerker wird
Die deutſche Vernunft verſchmachten!

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ geſprochen —
Seit jenem Tage blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das iſt gut.
Denn eben die Nichtvollendung
Macht ihn zum Denkmahl von Deutſchlands Kraft
Und proteſtantiſcher Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit ſchwachen Händen
Fortſetzen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

Digitized by Google

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geſchüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Ketzern und Juden ſogar;
Iſt alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liſzt
Zum Beſten des Doms muſiziren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens declamiren!

Er wird nicht vollendet, der Köllner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu ſeinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine geſendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geſchrey
Der Raben und der Eulen,
Die, alterthümlich geſinnt, ſo gern
In hohen Kirchthürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit ſogar
Wo man, ſtatt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

Digitized by Google

„Und wird der Dom ein Pferdeſtall,
Was ſollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drey Kön'gen, die da ruhn
Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unſerer Zeit zu geniren?
Die heil'gen drey Kön'ge aus Morgenland,
Sie können wo anders logiren.

Folgt meinem Rath und ſteckt ſie hinein
In jene drey Körbe von Eiſen,
Die hoch zu Münſter hängen am Thurm,
Der Sankt Lamberti geheißen.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menſchen,
Erſetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländſchen.

Digitized by Google

Caput V.

Und als ich an die Rheinbrück kam,
Wohl an die Hafenſchanze,
Da ſah ich fließen den Vater Rhein
Im ſtillen Mondenglanze.

Sey mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie iſt es mir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht,
Mit Sehnſucht und Verlangen.

So ſprach ich, da hört' ich im Waſſer tief
Gar ſeltſam grämliche Töne,
Wie Hüſteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Geſtöhne:

„Willkommen, mein Junge, das iſt mir lieb,
Daß du mich nicht vergeſſen;
Seit dreizehn Jahren ſah ich dich nicht,
Mir ging es ſchlecht unterdeſſen.

Digitized by Google

„Zu Biberich hab' ich Steine verſchluckt,
Wahrhaftig ſie ſchmeckten nicht lecker!
Doch ſchwerer liegen im Magen mir
Die Verſe von Niklas Becker.

„Er hat mich beſungen als ob ich noch
Die reinſte Jungfer wäre,
Die ſich von nimand rauben läßt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht ich mir zerraufen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir ſelbſt erſaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzoſen wiſſen es beſſer,
Sie haben mit meinem Waſſer ſo oft
Vermiſcht ihr Siegergewäſſer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich ſchmählich blamiret,
Gewiſſermaßen hat er mich auch
Politiſch kompromittiret.

Digitized by Google

„Denn kehren jetzt die Franzoſen zurück,
So muß ich vor ihnen erröthen,
Ich, der um ihre Rückkehr ſo oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe ſie immer ſo lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchen —
Singen und ſpringen ſie noch wie ſonſt?
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte ſie gerne wiederſehn,
Doch fürcht' ich die Perſifflage,
Von wegen des verwünſchten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alphred de Müſſet, der Gaſſenbub,
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All ſeine ſchlechten Witze."

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt ſich nicht zufrieden geben.
Ich ſprach zu ihm manch tröſtendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

Digitized by Google

O, fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den ſpöttelnden Scherz der Franzoſen;
Sie ſind die alten Franzoſen nicht mehr,
Auch tragen ſie andere Hoſen.

Die Hoſen ſind roth und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie ſingen nicht mehr, ſie ſpringen nicht mehr,
Sie ſenken nachdenklich die Köpfe.

Sie philoſophiren und ſprechen jetzt
Von Kant, von Fiſchte und Hegel,
Rie rauchen Tabak, ſie trinken Bier,
Und manche ſchieben auch Kegel.

Sie werden Philiſter ganz wie wir
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie ſind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengſtenberger.

Der Alphred de Müſſet, das iſt wahr,
Iſt noch ein Gaſſenjunge;
Doch fürchte nichts, wir feſſeln ihm
Die ſchändliche Spötterzunge.

Digitized by Google

Und trommelt er dir einen ſchlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen ſchlimmern,
Wir pfeifen ihm vor was ihm paſſirt
Bei ſchönen Frauenzimmern.

Gieb dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk nicht an ſchlechte Lieder,
Ein beſſeres Lied vernimmſt du bald —
Leb wohl, wir ſehen uns wieder.

Digitized by Google

Caput VI.

Den Paganini begleitete ſtets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Geſtalt
Des ſeligen Georg Harris.

Napoleon ſah einen rothen Mann,
Vor jedem wicht'gen Ereigniß.
Sokrates hatte ſeinen Dämon,
Das war kein Hirnerzeugniß.

Ich ſelbſt, wenn ich am Schreibtiſch ſaß,
Des Nachts, hab' ich geſehen
Zuweilen einen vermummten Gaſt
Unheimlich hinter mir ſtehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas
Verborgen, das ſeltſam blinkte
Wenn es zum Vorſchein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu ſeyn mir dünkte.

Digitized by Google

Er ſchien von unterſetzter Statur,
Die Augen wie zwey Sterne;
Er ſtörte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig ſtehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht geſehn
Den ſonderbaren Geſellen,
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
In der ſtillen Mondnacht zu Cöllen.

Ich ſchlenderte ſinnend die Straßen entlang,
Da ſah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und ſtand
Ich ſtill, ſo blieb er ſtehen.

Blieb ſtehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und ſprach: Jetzt ſteh' mir Rede,
Was folgſt du mir auf Weg und Steg,
Hier in der nächtlichen Oede?

Digitized by Google

Ich treffe dich immer in der Stund,
Wo Weltgefühle ſprießen
In meiner Bruſt und durch das Hirn
Die Geiſtesblitze ſchießen.

Du ſiehſt mich an ſo ſtier und feſt —
Steh' Rede: was verhüllſt du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
Wer biſt du und was willſt du?

Doch jener erwiederte trockenen Tons,
Sogar ein bischen phlegmatiſch:
„Ich bitte dich, exorzire mich nicht,
Und werde nur nicht emphatiſch!

„Ich bin kein Geſpenſt der Vergangenheit,
Kein Grabentſtiegener Strohwiſch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht ſehr philoſophiſch.

„Ich bin von praktiſcher Natur,
Und immer ſchweigſam und ruhig.
Doch wiſſe: was du erſonnen im Geiſt',
Das führ' ich aus, das thu' ich.

Digitized by Google

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raſte nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit was du gedacht;
Du denkſt, und ich, ich handle.

„Du biſt der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorſam des Knechtes
Vollſtreck' ich das Urtheil, das du gefällt,
Und ſey es ein ungerechtes.

„Dem Conſul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du haſt deinen Liktor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Liktor, und ich geh'
Beſtändig mit dem blanken
Richtbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken."

Digitized by Google

Caput VII.

Ich ging nach Haus und ſchlief als ob
Die Engel gewiegt mich hätten.
Man ruht in deutſchen Betten ſo weich,
Denn das ſind Federbeten.

Wie ſehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit
Des vaterländiſchen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matratzen lag
In der ſchlafloſen Nacht des Exiles!

Man ſchläft ſehr gut und träumt auch gut
In unſeren Federbetten.
Hier fühlt die deutſche Seele ſich frey
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt ſich frey und ſchwingt ſich empor
Zu den höchſten Himmelsräumen.
O deutſche Seele, wie ſtolz iſt dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Digitized by Google

Die Götter erbleichen wenn du nah'ſt!
Du haſt auf deinen Wegen
Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelſchlägen!

Franzoſen und Ruſſen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber beſitzen im Luftreich' des Traums
Die Herrſchaft unbeſtritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier ſind wir unzerſtückelt;
Die andern Völker haben ſich
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einſchlief, da träumte mir,
Ich ſchlenderte wieder im hellen
Mondſchein die hallenden Straßen entlang,
In dem alterthümlichen Cöllen.

Und hinter mir ging wieder einher
Mein ſchwarzer, vermummter Begleiter.
Ich war ſo müde, mir brachen die Knie,
Doch immer gingen wir weiter.

Digitized by Google

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Bruſt
War klaffend aufgeſchnitten,
Und aus der Herzenswunde hervor
Die rothen Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
Und manchmal iſt es geſchehen,
Daß ich die Hausthürpfoſten beſtrich
Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal wenn ich ein Haus
Bezeichnet in ſolcher Weiſe,
Ein Sterbeglöckchen erſcholl fernher,
Wehmüthig wimmernd und leiſe.

Am Himmel aber erblich der Mond,
Er wurde immer trüber;
Gleich ſchwarzen Roſſen jagten an ihm
Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
Mit ſeinem verborgenen Beile
Die dunkle Geſtalt — ſo wanderten wir
Wohl eine gute Weile.

Digitized by Google

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
Wieder zum Domplatz gelangen;
Weit offen ſtanden die Pforten dort,
Wir ſind hineingegangen.

Es herrſchte im ungeheuren Raum
Nur Tod und Nacht und Schweigen;
Es brannten Ampeln hie und da,
Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
Und hörte nur die Tritte
Von meinem Begleiter, er folgte mir
Auch hier bey jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
Wo funkelnde Kerzenhelle
Und blitzendes Gold und Edelſtein;
Das war die Drey-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drey Könige jedoch,
Die ſonſt ſo ſtill dort lagen,
O Wunder! ſie ſaßen aufrecht jetzt
Auf ihren Sarkophagen.

Digitized by Google

Drey Todtengerippe, phantaſtiſch geputzt,
Mit Kronen auf den elenden
Vergilbten Schädeln, ſie trugen auch
Das Zepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten ſie
Die längſtverſtorbenen Knochen;
Die haben nach Moder und zugleich
Nach Weihrauchduft gerochen.

Der Eine bewegte ſogar den Mund
Und hielt eine Rede, ſehr lange;
Er ſetzte mir auseinander warum
Er meinen Reſpekt verlange.

Zuerſt weil er ein Todter ſey,
Und zweitens weil er ein König,
Und drittens weil er ein Heil'ger ſey, —
Das alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muths:
Vergebens iſt deine Bemühung!
Ich ſehe, daß du der Vergangenheit
Gehörſt in jeder Beziehung.

Digitized by Google

Fort! fort von hier! im tiefen Grab,
Iſt Eure natürliche Stelle.
Das Leben nimmt jetzt in Beſchlag
Die Schätze dieſer Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Cavallerie
Soll hier im Dome hauſen.
Und weicht Ihr nicht willig, ſo brauch ich Gewalt,
Und laß' Euch mit Kolben lauſen!

So ſprach ich und ich drehte mich um,
Da ſah ich furchtbar blinken
Des ſtummen Begleiters furchtbares Beil —
Und er verſtand mein Winken.

Er nahte ſich, und mit dem Beil
Zerſchmetterte er die armen
Skelette des Aberglaubens, er ſchlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Wiederhall
Aus allen Gewölben, entſetzlich, —
Blutſtröme ſchoſſen aus meiner Bruſt,
Und ich erwachte plötzlich.

Digitized by Google

Caput VIII.

Von Cöllen bis Hagen koſtet die Poſt
Fünf Thaler ſechs Groſchen Preußiſch.
Die Diligence war leider beſetzt
Und ich kam in die offene Beyſchaiſ'.

Ein Spätherbſtmorgen, feucht und grau,
Im Schlamme keuchte der Wagen;
Doch trotz des ſchlechten Wetters und Wegs
Durchſtrömte mich ſüßes Behagen.

Das iſt ja meine Heimahtluft!
Die glühende Wange empfand es!
Uud dieſer Landſtraßenkoth, er iſt
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz
So traulich wie alte Bekannte,
Und ihre Miſtküchlein dünkte mir ſchön
Wie die Aepfel der Atalande!

Digitized by Google

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt iſt nett,
Die Menſchen ſtill und fleißig.
War dort zuletzt im Monat May
Des Jahres Ein und dreyzig.

Damals ſtand alles im Blüthenſchmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel ſangen ſehnſuchtvoll,
Und die Menſchen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterſchaft
Wird bald von hinnen reiſen,
Und der Abſchiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaſchen von Eiſen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß=blau=rothen;
Vielleicht holt ſie ſogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Todten!“

Ach Gott! die Ritter ſind immer noch hier,
Und manche dieſer Gäuche,
Die ſpindeldürre gekommen in's Land,
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Digitized by Google

Die blaſſen Canaillen, die ausgeſehn
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben ſeitdem in unſerm Wein
Sich rothe Naſen geſoffen — — —

Und die Freiheit hat ſich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr ſpringen und ſtürmen;
Die Tricolore in Paris
Schaut traurig herab von den Thürmen.

Der Kaiſer iſt auferſtanden ſeitdem,
Doch die engliſchen Würmer haben
Aus ihm einen ſtillen Mann gemacht,
Und er ließ ſich wieder begraben.

Hab' ſelber ſein Leichenbegängniß geſehn,
Ich ſah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Den Eliſäiſchen Feldern entlang,
Durch des Triumphes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee,
Kam langſam der Zug gezogen.

Digitized by Google

Mißtönend ſchauerlich war die Muſik.
Die Muſikanten ſtarrten
Vor Kälte. Wehmüthig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menſchen ſchauten ſo geiſterhaft
In alter Erinn'rung verloren —
Der imperiale Mährchentraum
War wieder herauf beſchworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir ſind
Die Thränen in's Auge gekommen,
Als ich den verſchollenen Liebesruf,
Das vive l'Empereur! vernommen.

Digitized by Google

Caput IX.

Von Cöllen war ich drei Viertel auf Acht
Des Morgens fortgereiſet;
Wir kamen nach Hagen ſchon gegen Drey,
Da wird zu Mittag geſpeiſet.

Der Tiſch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermaniſche Küche.
Sey mir gegrüßt, mein Sauerkraut,
Holdſelig ſind deine Gerüche!

Geſtofte Kaſtanien im grünen Kohl!
So aß ich ſie einſt bei der Mutter!
Ihr heimiſchen Stockfiſche ſeyd mir gegrüßt!
Wie ſchwimmt ihr klug in der Butter!

Jedwedem fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig theuer —
Ich liebe auch recht braun geſchmort
Die Bücklinge und Eyer.

Digitized by Google

Wie jauchzten die Würſte im ſpritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,
Sie zwitſcherten mir: Willkommen!

Willkommen, Landsmann, — zwitſcherten ſie —
Biſt lange ausgeblieben,
Haſt dich mit fremdem Gevögel ſo lang
In der Fremde herumgetrieben!

Es ſtand auf dem Tiſche eine Gans,
Ein ſtilles, gemüthliches Weſen.
Sie hat vielleicht mich einſt geliebt,
Als wir beide noch jung geweſen.

Sie blickte mich an ſo bedeutungsvoll,
So innig, ſo treu, ſo wehe!
Beſaß eine ſchöne Seele gewiß,
Doch war das Fleiſch ſehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüſſel!
Noch immer ſchmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorbeerblättern den Rüſſel.

Digitized by Google

Caput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein ſeltſames Fröſteln. Ich konnte mich erſt
Zu Unna, im Wirthshaus, erwärmen.

Ein hübſches Mädchen fand ich dort,
Die ſchenkte mir freundlich den Punſch ein;
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen ſanft wie Mondſchein.

Den liſpelnd weſtphäliſchen Accent
Vernahm ich mit Wolluſt wieder.
Viel ſüße Erinnerung dampfte der Punſch,
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Weſtphalen womit ich ſo oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander an's Herz
Und unter die Tiſche geſunken!

Digitized by Google

Ich habe ſie immer ſo lieb gehabt,
Die lieben, guten Weſtphalen,
Ein Volk, ſo feſt, ſo ſicher, ſo treu,
Ganz ohne Gleißen und Prahlen.

Wie ſtanden ſie prächtig auf der Menſur,
Mit ihren Löwenherzen!
Es fielen ſo grade, ſo ehrlich gemeint,
Die Quarten und die Terzen.

Sie fechten gut, ſie trinken gut,
Und wenn ſie die Hand dir reichen,
Zum Freundſchaftsbündniß, dann weinen ſie;
Sind ſentimentale Eichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er ſegne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldenthaten.

Er ſchenke deinen Söhnen ſtets
Ein ſehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübſch
Unter die Haube — Amen!

Digitized by Google

Caput XI.

Das iſt der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beſchrieben,
Das iſt der klaſſiſche Moraſt,
Wo Varus ſtecken geblieben.

Hier ſchlug ihn der Cheruskerfürſt,
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutſche Nationalität,
Die ſiegte in dieſem Drecke.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann,
Mit ſeinen blonden Horden,
So gäb' es deutſche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römiſch geworden!

In unſerem Vaterland herrſchten jetzt
Nur römiſche Sprache und Sitten,
Veſtalen gäb' es in München ſogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

Digitized by Google

Der Hengſtenberg wär' ein Haruspex
Und grübelte in den Gedärmen
Von Ochſen. Neander wär' ein Augur,
Und ſchaute nach Vögelſchwärmen.

Birch-Pfeifer ſöffe Terpentin,
Wie einſt die römiſchen Damen.
(Man ſagt, daß ſie dadurch den Urin
Beſonders wohlriechend bekamen.)

Der Raumer wäre kein deutſcher Lump,
Er wäre ein röm'ſcher Lumpazius.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim,
Wie weiland Flaccus Horazius.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianus,
Me hercule! Maßmann ſpräche Latein,
Der Marcus Tullius Maßmanus!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen,
Sich raufen in der Arena, anſtatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Digitized by Google

Wir hätten einen Nero jetzt
Statt Landesväter drey Dutzend.
Wir ſchnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtſchaft trutzend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneka,
Und käme in ſolchem Conflikt um.
Zu unſ'rem Cornelius ſagten wir:
Kakatum non eſt piktum.

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit ſeinen Legionen erlag,
Und wir ſind Deutſche geblieben!

Wir blieben deutſch, wir ſprechen deutſch,
Wie wir es geſprochen haben;
Der Eſel heißt Eſel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutſcher Lump
In unſerm deutſchen Norden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Iſt kein Horaz geworden.

Digitized by Google

Gottlob, der Maßmann ſpricht kein Latein,
Birch-Pfeifer ſchreibt nur Dramen,
Und ſäuft nicht ſchnöden Terpentin,
Wie Roms galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir das!
Drum wird dir, wie ſich gebühret,
Zu Dettmoldt ein Monument geſetzt;
Hab' ſelber ſubſkribiret.

Digitized by Google

Caput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaiſe. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten ſtill.
Das iſt nicht ſehr ergötzlich.

Der Poſtillon ſteigt ab und eilt
In's Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das ſind die Wölfe, die heulen ſo wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Beſtien, und mir zu Ehre
Illuminirten ſie den Wald
Und ſingen ſie ihre Chöre.

Digitized by Google

Das iſt ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich ſoll gefeyert werden:
Ich warf mich gleich in Poſitur
Und ſprach mit gerührten Gebehrden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich heut
In Eurer Mitte zu weilen,
Wo ſo viel edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in dieſem Augenblick
Empfinde, iſt unermeßlich;
Ach! dieſe ſchöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke Euch für das Vertraun,
Womit Ihr mich beehret,
Und das Ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweiſe bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr ließet Euch nicht fangen
Von Schelmen, die Euch geſagt, ich ſey
Zu den Hunden übergegangen,

Digitized by Google

„Ich ſey abtrünnig und werde bald
Hofrath in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widerſprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schaafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin
Für das Glück der Schaafe zu ſchwärmen.

„Ich bin kein Schaaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrath und kein Schellfiſch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne ſind wölfiſch.

„Ich bin ein Wolf und werde ſtets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft Euch ſelbſt,
Dann wird auch Gott Euch helfen!"

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung!
Verſtümmelt hat Kolb ſie abgedruckt
In der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

Caput XIII.

Die Sonne ging auf bey Paderborn,
Mit ſehr verdroſſ'ner Gebehrde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geſchäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat ſie die eine Seite erhellt,
Und bringt ſie mit ſtrahlender Eile
Der andern ihr Licht, ſo verdunkelt ſchon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Syſiphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da ſah ich am Wege ragen,
Im Frührothſchein, das Bild des Mann's,
Der an das Kreuz geſchlagen.

Digitized by Google

Mit Wehmuth erfüllt mich jedesmahl
Dein Anblick, mein armer Vetter,
Der du die Welt erlöſen gewollt,
Du Narr, du Menſchheitsretter!

Sie haben dir übel mitgeſpielt,
Die Herren vom hohen Rathe.
Wer hieß dich auch reden ſo rückſichtslos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerey
Noch nicht in jenen Tagen
Erfunden; du hätteſt geſchrieben ein Buch
Ueber die Himmelsfragen.

Der Cenſor hätte geſtrichen darin
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und liebend bewahrte dich die Cenſur
Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hätteſt du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Beſaßeſt ja Geiſt und Talent genug,
Und konnteſt ſchonen die Frommen!

Digitized by Google

Geldswechsler, Banquièrs, haſt du ſogar
Mit der Peitſche gejagt aus dem Tempel —
Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängſt du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

Digitized by Google

Caput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaiſe wackelt im Schlamme,
Doch ſingt es und klingt es in meinem Gemüth:
Sonne, du klagende Flamme!

Das iſt der Schlußreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme geſungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ das hat
Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
Er lebt' in Luſt und Freude;
Man findet ihn endlich im Walde gehenkt,
An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurtheil war
Genagelt am Weidenſtamme;
Das haben die Rächer der Vehme gethan —
Sonne, du klagende Flamme!

Digitized by Google

Die Sonne war Kläger, ſie hatte bewirkt,
Daß man den Mörder verdamme.
Otilie hatte ſterbend geſchrien:
Sonne, du klagende Flamme!

Und denk ich des Liedes, ſo denk' ich auch
Der Amme, der lieben Alten;
Ich ſehe wieder ihr braunes Geſicht,
Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münſterland,
Und wußte, in großer Menge,
Geſpenſtergeſchichten, grauſenhaft,
Und Mährchen und Volksgeſänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einſam auf der Heide ſaß
Und die goldnen Haare ſtrählte.

Die Gänſe mußte ſie hüten dort
Als Gänſemagd, und trieb ſie
Am Abend die Gänſe wieder durch's Thor,
Gar traurig ſtehen blieb ſie.

Digitized by Google

Denn angenagelt über dem Thor
Sah ſie ein Roßhaupt ragen,
Das war der Kopf des armen Pferds,
Das ſie in die Fremde getragen.

Die Königstochter ſeufzte tief:
O, Falada, daß du hangeſt!
Der Pferdekopf herunter rief:
O wehe! daß du gangeſt!

Die Königstochter ſeufzte tief:
Wenn das meine Mutter wüßte!
Der Pferdekopf herunter rief:
Ihr Herze brechen müßte!

Mit ſtockendem Athem horchte ich hin,
Wenn die Alte ernſter und leiſer
Zu ſprechen begann und vom Rothbart ſprach,
Von unſerm heimlichen Kaiſer.

Sie hat mir verſichert, er ſey nicht todt,
Wie da glauben die Gelehrten,
Er hauſe verſteckt in einem Berg
Mit ſeinen Waffengefährten.

Digitized by Google

Kiffhäuſer iſt der Berg genannt,
Und drinnen iſt eine Höhle;
Die Ampeln erhellen ſo geiſterhaft
Die hochgewölbten Sääle.

Ein Marſtall iſt der erſte Saal,
Und dorten kann man ſehen
Viel tauſend Pferde, blankgeſchirrt,
Die an den Krippen ſtehen.

Sie ſind geſattelt und gezäumt,
Jedoch von dieſen Roſſen
Kein einziges wiehert, kein einziges ſtampft,
Sind ſtill, wie aus Eiſen gegoſſen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel tauſend Soldaten, bärtiges Volk,
Mit kriegeriſch trotzigen Zügen.

Sie ſind gerüſtet von Kopf bis Fuß,
Doch alle dieſe Braven,
Sie rühren ſich nicht, bewegen ſich nicht,
Sie liegen feſt und ſchlafen.

Digitized by Google

Hochaufgeſtapelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitärte, Speere,
Harniſche, Helme, von Silber und Stahl
Altfränkiſche Feuergewehre.

Sehr wenig Kanonen, jedoch genug
Um eine Trophee zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
Die Farbe iſt ſchwarz=roth=gülden.

Der Kaiſer bewohnt den vierten Saal.
Schon ſeit Jahrhunderten ſitzt er
Auf ſteinernem Stuhl, am ſteinernen Tiſch,
Das Haupt auf den Armen ſtützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Iſt roth wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Braunen zuſammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er gewaltig ſich rütteln.

Digitized by Google

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: zu Pferd'! zu Pferde!
Sein reiſiges Volk erwacht und ſpringt
Lautraſſelnd empor von der Erde.

Ein jeder ſchwingt ſich auf ſein Roß,
Das wiehert und ſtampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, ſie ſchlagen gut,
Sie haben ausgeſchlafen.
Der Kaiſer hält ein ſtrenges Gericht,
Er will die Mörder beſtrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einſt
Die theure, wunderſame,
Goldlockigte Jungfrau Germania —
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der ſich geborgen geglaubt,
Und lachend auf ſeinem Schloß ſaß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang,
Dem Zorne Barbaroſſas! — — —

Digitized by Google

Wie klingen ſie lieblich, wie klingen ſie ſüß,
Die Mährchen der alten Amme!
Mein abergläubiſches Herze jauchzt:
Sonne, du klagende Flamme!

Digitized by Google

Caput XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
Eiskalt, wie Nähnadelſpitzen.
Die Pferde bewegen traurig den Schwanz,
Sie waten im Koth und ſchwitzen.

Der Poſtillon ſtößt in ſein Horn,
Ich kenne das alte Getute —
„Es reiten drey Reiter zum Thor hinaus!“ —
Es wird mir ſo dämmrig zu Muthe.

Mich ſchläferte und ich entſchlief,
Und ſiehe! mir träumte am Ende,
Daß ich mich in dem Wunderberg
Beim Kaiſer Rothbart befände.

Er ſaß nicht mehr auf ſteinernem Stuhl,
Am ſteinernen Tiſch, wie ein Steinbild;
Auch ſah er nicht ſo ehrwürdig aus,
Wie man ſich gewöhnlich einbild't.

Digitized by Google

„Hier müſſen wir leiſer reden und gehn
Damit wir nicht wecken die Leute;
Wieder verfloſſen ſind hundert Jahr
Und Löhnungstag iſt heute.“

Und ſiehe! der Kaiſer nahte ſich ſacht
Den ſchlafenden Soldaten,
Und ſteckte heimlich in die Taſch'
Jedwedem einen Dukaten.

Er ſprach mit ſchmunzelndem Geſicht,
Als ich ihn anſah verwundert:
„Ich zahle einen Dukaten per Mann,
Als Sold, nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale wo die Pferde ſtehn
In langen, ſchweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiſer ſich die Händ',
Schien ſonderbar ſich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,
Und klätſchelte ihnen die Rippen;
Er zählte und zählte, mit ängſtlicher Haſt
Bewegten ſich ſeine Lippen.

Digitized by Google

Er watſchelte durch die Sääle herum
Mit mir im trauten Geſchwätze.
Er zeigte wie ein Antiquar
Mir ſeine Curioſa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir
Wie man ſich der Kolben bediene,
Von einigen Schwertern rieb er den Roſt
Mit ſeinem Hermeline.

Er nahm einen Pfauenwedel zur Hand,
Und reinigte vom Staube
Gar manchen Harniſch, gar manchen Helm,
Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne ſtäubte er gleichfalls ab,
Und er ſprach: „mein größter Stolz iſt,
Daß noch keine Motte die Seide zerfraß,
Und auch kein Wurm im Holz iſt.“

Und als wir kamen in den Saal,
Wo ſchlafend am Boden liegen
Viel tauſend Krieger, Kampfbereit,
Der Alte ſprach mit Vergnügen:

Digitized by Google

„Das iſt noch nicht die rechte Zahl“ —
Sprach er zuletzt verdroſſen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Roſſen.

„Roßkämme hab' ich ausgeſchickt
In alle Welt, die kaufen
Für mich die beſten Pferde ein,
Hab' ſchon einen guten Haufen.

„Ich warte bis die Zahl komplet,
Dann ſchlag ich los und befreye
Mein Vaterland, mein deutſches Volk,
Das meiner harret mit Treue.“

So ſprach der Kaiſer, ich aber rief:
Schlag' los, du alter Geſelle,
Schlag' los, und haſt du nicht Pferde genug,
Nimm Eſel an ihrer Stelle.

Der Rothbart erwiederte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.

Digitized by Google

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langſam wächſt die Eiche,
Und chi va piano va sano, ſo heißt
Das Sprüchwort im römiſchen Reiche.“

Digitized by Google

Caput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch ſanken die Augenlieder
Bald wieder zu, und ich entſchlief
Und träumte vom Rothbart wieder.

Ging wieder ſchwatzend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Sääle;
Er frug mich dies, er frug mich das,
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl ſeit dem ſiebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moſes Mendelsſohn,
Nach der Karſchin, mit Intreſſe
Frug er nach der Gräfin Dübarry,
Des fünfzehnten Ludwigs Maitreſſe.

Digitized by Google

O Kaiſer, rief ich, wie biſt du zurück!
Der Moſes iſt längſt geſtorben,
Nebſt ſeiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, iſt geſtorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Chriſtenthum,
Iſt ſchon Capellenmeiſter.

Die alte Karſchin iſt gleichfalls todt,
Auch die Tochter iſt todt, die Klenke;
Helmine Cheſy, die Enkelin,
Iſt noch am Leben, ich denke.

Die Dübarry lebte luſtig und flott,
So lange Ludwig regierte,
Der fünfzehnte nämlich, ſie war ſchon alt
Als man ſie guillotinirte.

Der König Ludwig der fünfzehnte ſtarb
Ganz ruhig in ſeinem Bette,
Der ſechszehnte aber ward guillotinirt
Mit der Königin Antoinette.

Digitized by Google

Die Königin zeigte groſsen Muth,
Ganz wie es ſich gebührte,
Die Dübarry aber weinte und ſchrie
Als man ſie guillotinirte. — —

Der Kaiſer blieb plötzlich ſtille ſtehn,
Und ſah mich an mit den ſtieren
Augen und ſprach: „Um Gotteswill'n,
Was iſt das, guillotiniren?“

Das Guillotiniren — erklärte ich ihm —
Iſt eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Von Leben bringt zum Tode.

Bey dieſer Methode bedient man ſich
Auch einer neuen Maſchine,
Die hat erfunden Herr Guillotin,
Drum nennt man ſie Guillotine.

Du wirſt hier an ein Brett geſchnallt; —
Das ſenkt ſich; — du wirſt geſchoben
Geſchwinde zwiſchen zwey Pfoſten; — es hängt
Ein dreyeckig Beil ganz oben; —

Digitized by Google

Man zieht eine Schnur, dann ſchießt herab
Das Beil, ganz luſtig und munter; —
Bey dieſer Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sack hinunter.

Der Kaiſer fiel mir in die Red:
„Schweig ſtill, von deiner Maſchine
Will ich nichts wiſſen, Gott bewahr',
Daß ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königinn!
Geſchnallt! an einem Brette!
Das iſt ja gegen allen Reſpekt
Und alle Etiquette!

„Und du, wer biſt du, daß du es wagſt
Mich ſo vertraulich zu dutzen?
Warte, du Bürſchchen, ich werde dir ſchon
Die kecken Flügel ſtutzen!

„Es regt mir die innerſte Galle auf,
Wenn ich dich höre ſprechen,
Dein Odem ſchon iſt Hochverrath
Und Majeſtätsverbrechen!"

Digitized by Google

Als ſolchermaßen in Eifer gerieth
Der Alte und ſonder Schranken
Und Schonung mich anſchnob, da platzten heraus
Auch mir die geheimſten Gedanken.

Herr Rothbart — rief ich laut — du biſt
Ein altes Fabelweſen,
Geh', leg dich ſchlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlöſen.

Die Republikaner lachen uns aus,
Sehn ſie an unſerer Spitze
So ein Geſpenſt mit Zepter und Kron';
Sie riſſen ſchlechte Witze.

Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
Die altdeutſchen Narren verdarben
Mir ſchon in der Burſchenſchaft die Luſt
An den ſchwarz=roth=goldnen Farben.

Das Beſte wäre du bliebeſt zu Haus,
Hier in dem alten Kiffhäuſer —
Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer.

Digitized by Google

Caput XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiſer gezankt
Im Traum, im Traum verſteht ſich, —
Im wachenden Zuſtand ſprechen wir nicht
Mit Fürſten ſo widerſetzig.

Nur träumend, im idealen Traum,
Wagt ihnen der Deutſche zu ſagen
Die deutſche Meinung, die er ſo tief
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht' fuhr ich einem Wald
Vorbey, der Anblick der Bäume,
Der nackten hölzernen Wirklichkeit
Verſcheuchte meine Träume.

Die Eichen ſchüttelten ernſthaft das Haupt,
Die Birken und Birkenreiſer
Sie nickten ſo warnend — und ich rief:
Vergieb mir, mein theurer Kaiſer!

Digitized by Google

Vergieb mir, o Rothbart, das raſche Wort!
Ich weiß, du biſt viel weiſer
Als ich, ich habe ſo wenig Geduld —
Doch komme du bald, mein Kaiſer!

Behagt dir das Guillotiniren nicht,
So bleib bey den alten Mitteln:
Das Schwert für Edelleute, der Strick
Für Bürger und Bauern in Kitteln.

Nur manchmal wechſle ab, und laß
Den Adel hängen, und köpfe
Ein bischen die Bürger und Bauern, wir ſind
Ja alle Gottesgeſchöpfe.

Stell' wieder her das Halsgericht,
Das peinliche Carls des fünften,
Und theile wieder ein das Volk
Nach Ständen, Gilden und Zünften.

Das alte heilige römiſche Reich,
Stell's wieder her, das ganze,
Gieb uns den modrigſten Plunder zurück
Mit allem Firlifanze.

Digitized by Google

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es geweſen,
Ich will es ertragen, erlöſe uns nur
Von jenem Zwitterweſen,

Von jenem Kamaſchenritterthum,
Das ekelhaft ein Gemiſch iſt
Von gothiſchem Wahn und modernem Lug,
Das weder Fleiſch noch Fiſch iſt.

Jag' fort das Comödieantenpack,
Und ſchließe die Schauſpielhäuſer,
Wo man die Vorzeit parodirt —
Komme du bald, o Kaiſer!

Digitized by Google

Caput XVIII.

Minden iſt eine feſte Burg,
Hat gute Wehr' und Waffen!
Mit preußiſchen Feſtungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu ſchaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück ſtöhnten
So ſchaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Baſtionen ſchauten mich an,
So drohend und verdroſſen;
Das große Thor ging raſſelnd auf,
Ward raſſelnd wieder geſchloſſen.

Ach! meine Seele ward betrübt
Wie des Odyſſeus Seele,
Als er gehört, daß Polyphem
Den Felsblock ſchob vor die Höhle.

Digitized by Google

Es trat an den Wagen ein Corporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und ſteche den Staar den Rieſen.

Im Wirthshaus ward mir noch ſchlimmer zu Muth,
Das Eſſen wollt mir nicht ſchmecken.
Ging ſchlafen ſogleich, doch ſchlief ich nicht,
Mich drückten ſo ſchwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Gardinen von rothem Damaſte,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem ſchmutzigen Quaſte.

Verfluchter Quaſt! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
So drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu ſeyn,
Und ich hörte ihn heimlich ziſchen:
Du biſt und bleibſt in der Feſtung jetzt,
Du kannſt nicht mehr entwiſchen!

Digitized by Google

O, daß ich wäre — ſeufzte ich —
Daß ich zu Hauſe wäre,
Bey meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg-Poiſſonière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal etwas geſtrichen,
Gleich einer kalten Cenſorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Gensd'armen in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Spukgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Geſpenſter ſchleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer ſteilen Felſenwand;
Dort war ich feſtgebunden.

Der böſe ſchmutzige Betthimmelquaſt!
Ich fand ihn gleichfalls wieder,
Doch ſah er jetzt wie ein Geyer aus,
Mit Krallen und ſchwarzem Gefieder.

Digitized by Google

Er glich dem preußiſchen Adler jetzt,
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Bruſt,
Ich habe geſtöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krähte der Hahn,
Und der Fiebertraum erblaßte.
Ich lag zu Minden im ſchwitzenden Bett,
Der Adler ward wieder zum Quaſte.

Ich reiſte fort mit Extrapoſt,
Und ſchöpfte freyen Odem
Erſt draußen in der freyen Natur,
Auf Bückeburgſchem Boden.

Digitized by Google

Caput XIX.

O, Danton, du haſt dich ſehr geirrt
Und mußteſt den Irrthum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürſtenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege habe ich wohl
Noch nie geſehen im Leben.

Zu Bückeburg ſtieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater geboren ward;
Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließ mir die Stiefel putzen.
Ich ging ſogleich die Stadt zu beſehn,
Ich reiſe gern mit Nutzen.

Digitized by Google

Mein Gott! da ſieht es ſauber aus!
Der Koth liegt nicht auf den Gaſſen.
Viel' Prachtgebäude ſah ich dort,
Sehr imponirende Maſſen.

Beſonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von ſtattlichen Häuſern;
Dort wohnt der König, dort ſteht ſein Palaſt,
Er iſt von ſchönem Aeußern.

(Nämlich der Palaſt.) Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Rothröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie ſehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone ſprach: „Hier wohnt
Der Ernſt Auguſtus, ein alter,
Hochtoryſcher Lord, ein Edelmann,
Sehr rüſtig für ſein Alter.

„Idylliſch ſicher hauſt er hier,
Denn beſſer als alle Trabanten
Beſchützet ihn der mangelnde Muth
Von unſeren lieben Bekannten.

Digitized by Google

„Ich ſeh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt ſey,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt ſey.

„An großbritaniſches Leben gewöhnt,
Sey es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte ſchier,
Er halt' es nicht aus auf die Länge.

„Vorgeſtern fand ich ihn traurig gebückt
Am Camin, in der Morgenſtunde;
Er kochte höchſtſelbſt ein Lavement
Für ſeine kranken Hunde."

Digitized by Google

Caput XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war ſchon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erſchrak ſie faſt vor Freude;
Sie rief „mein liebes Kind!“ und ſchlug
Zuſammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreyzehn Jahr
Verfloſſen unterdeſſen!
Du wirſt gewiß ſehr hungrig ſeyn —
Sag' an, was willſt du eſſen?

„Ich habe Fiſch und Gänſefleiſch
Und ſchöne Apfelſinen.“
So gieb mir Fiſch und Gänſefleiſch
Und ſchöne Apfelſinen.

Digitized by Google

Und als ich aß mit großem Ap'tit,
Die Mutter ward glücklich und munter,
Sie frug wohl dies, ſie frug wohl das,
Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirſt du auch
Recht ſorgſam gepflegt in der Fremde?
Verſteht deine Frau die Haushaltung,
Und flickt ſie dir Strümpfe und Hemde?“

Der Fiſch iſt gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn ſchweigend verzehren;
Man kriegt ſo leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfſt mich jetzt nicht ſtören.

Und als ich den braven Fiſch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läßt ſich am beſten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirſt du den Vorzug geben?“

Digitized by Google

Die deutſche Gans, lieb Mütterlein,
Iſt gut, jedoch die Franzoſen,
Sie ſtopfen die Gänſe beſſer als wir,
Auch haben ſie beſſere Saucen. —

Und als die Gans ſich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelſinen, ſie ſchmeckten ſo ſüß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen ſehr vergnüglich,
Nach tauſend Dingen, mitunter ſogar
Nach Dingen die ſehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! wie denkſt du jetzt?
Treibſt du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Parthey
Gehörſt du mit Ueberzeugung?“

Die Apfelſinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verſchlucke ich den ſüßen Saft,
Und ich laſſe die Schaalen liegen.

Digitized by Google

Caput XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt,
Wird aufgebaut allmählig;
Wie'n Pudel der halb geſchoren iſt,
Sieht Hamburg aus, trübſelig.

Gar manche Gaſſen fehlen mir,
Die ich nur ungern vermiſſe —
Wo iſt das Haus, wo ich geküßt
Der Liebe erſte Küſſe?

Wo iſt die Druckerey, wo ich
Die Reiſebilder druckte?
Wo iſt der Austerkeller, wo ich
Die erſten Auſtern ſchluckte?

Und der Dreckwall, wo iſt der Dreckwall hin?
Ich kann ihn vergeblich ſuchen?
Wo iſt der Pavillon, wo ich
Gegeſſen ſo manchen Kuchen?

Digitized by Google

Wo iſt das Rathhaus, worin der Senat
Und die Bürgerſchaft gethronet?
Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
Das Heiligſte nicht verſchonet.

Die Leute ſeufzten noch vor Angſt,
Und mit wehmüth'gem Geſichte
Erzählten ſie mir vom großen Brand
Die ſchreckliche Geſchichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
Man ſah nur Rauch und Flammen!
Die Kirchthürme loderten auf
Und ſtürzten krachend zuſammen.

„Die alte Börſe iſt verbrannt,
Wo unſere Väter gewandelt,
Und mit einander Jahrhunderte lang
So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die ſilberne Seele der Stadt,
Und die Bücher wo eingeſchrieben
Jedweden Mannes Banko-Werth,
Gottlob! ſie ſind uns geblieben!

Digitized by Google

„Gottlob! man kollektirte für uns
Selbſt bei den fernſten Nazionen —
Ein gutes Geſchäft — die Collekte betrug
Wohl an die acht Millionen.

„Aus allen Ländern floß das Geld
In unſere offnen Hände,
Auch Victualien nahmen wir an,
Verſchmähten keine Spende.

„Man ſchickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brod und Fleiſch und Suppen!
Der König von Preußen wollte ſogar
Uns ſchicken ſeine Truppen.

„Der materielle Schaden ward
Vergütet, das ließ ſich ſchätzen —
Jedoch den Schrecken, unſeren Schreck,
Den kann uns niemand erſetzen!“

Aufmunternd ſprach ich: Ihr lieben Leut,
Ihr müßt nicht jammern und flennen,
Troya war eine beſſere Stadt
Und mußte doch verbrennen.

Digitized by Google

Baut Eure Häuſer wieder auf
Und trocknet Eure Pfützen,
Und ſchafft Euch beſſ're Geſetze an,
Und beß're Feuerſpritzen.

Gießt nicht zu viel Cajenne-Piment
In Eure Mokturtelſuppen,
Auch Eure Karpfen ſind Euch nicht geſund,
Ihr kocht ſie ſo fett mit den Schuppen.

Kalkuten ſchaden Euch nicht viel,
Doch hütet Euch vor der Tücke
Des Vogels, der ſein Ey gelegt
In des Bürgermeiſters Perücke. — —

Wer dieſer fatale Vogel iſt,
Ich brauch es Euch nicht zu ſagen —
Denk' ich an ihn, ſo dreht ſich herum
Das Eſſen in meinem Magen.

Digitized by Google

Caput XXII.

Noch mehr verändert als die Stadt
Sind mir die Menſchen erſchienen,
Sie geh'n ſo betrübt und gebrochen herum,
Wie wandelnde Ruinen.

Die mageren ſind noch dünner jetzt,
Noch fetter ſind die feiſten,
Die Kinder ſind alt, die Alten ſind
Kindiſch geworden, die meiſten.

Gar manche, die ich als Kälber verließ,
Fand ich als Ochſen wieder;
Gar manches kleine Gänschen ward
Zur Ganz mit ſtolzem Gefieder.

Die alte Gudel fand ich geſchminkt
Und geputzt wie eine Syrene;
Hat ſchwarze Locken ſich angeſchafft
Und blendend weiße Zähne.

Digitized by Google

Am beſten hat ſich konſervirt
Mein Freund der Papierverkäufer;
Sein Haar ward gelb und umwallt ſein Haupt,
Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den **** den ſah ich nur von fern,
Er huſchte mir raſch vorüber;
Ich höre, ſein Geiſt iſt abgebrannt
Und war verſichert bey Biber.

Auch meinen alten Cenſor ſah
Ich wieder. Im Nebel, gebücket,
Begegnet' er mir auf dem Gänſemarkt,
Schien ſehr darnieder gedrücket.

Wir ſchüttelten uns die Hände, es ſchwamm
Im Auge des Manns eine Thräne.
Wie freute er ſich, mich wieder zu ſehn!
Es war eine rührende Scene. —

Nicht alle fand ich. Mancher hat
Das Zeitliche geſegnet.
Ach! meinem Gumpelino ſogar
Bin ich nicht mehr begegnet.

Digitized by Google

Der Edle hatte ausgehaucht
Die große Seele ſo eben,
Und wird als verklärter Seraph jetzt
Am Throne Jehovahs ſchweben.

Vergebens ſuchte ich überall
Den krummen Adonis, der Taſſen
Und Nachtgeſchirr von Porzelan
Feil bot in Hamburgs Gaſſen.

Sarras, der treue Pudel, iſt todt.
Ein großer Verluſt! Ich wette,
Daß Campe lieber ein ganzes Schock
Schriftſteller verloren hätte. — —

Die Populazion des Hamburger Staats
Beſteht, ſeit Menſchengedenken,
Aus Juden und Chriſten; es pflegen auch
Die letztren nicht viel zu verſchenken.

Die Chriſten ſind alle ziemlich gut,
Auch eſſen ſie gut zu Mittag,
Und ihre Wechſel bezahlen ſie prompt,
Noch vor dem letzten Reſpittag.

Digitized by Google

Die Juden theilen ſich wieder ein
In zwey verſchiedne Partheyen;
Die Alten gehn in die Synagog'
Und in den Tempel die Neuen.

Die Neuen eſſen Schweinefleiſch,
Zeigen ſich widerſetzig,
Sind Demokraten; die Alten ſind
Vielmehr ariſtokrätzig.

Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
Doch ſchwör' ich, beim ewigen Gotte,
Ich liebe gewiſſe Fiſchchen noch mehr,
Man heißt ſie geräucherte Sprotte.

Digitized by Google

Caput XXII.

Als Republik war Hamburg nie
So groß wie Venedig und Florenz,
Doch Hamburg hat beſſere Auſtern; man ſpeiſt
Die beſten im Keller von Lorenz.

Es war ein ſchöner Abend, als ich
Mich hinbegab mit Campen;
Wir wollten mit einander dort
In Rheinwein und Auſtern ſchlampampen.

Auch gute Geſellſchaft fand ich dort,
Mit Freude ſah ich wieder
Manch alten Genoſſen, z. B. Chaufepié,
Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille, deſſen Geſicht
Ein Stammbuch, worin mit Hieben
Die akademiſchen Feinde ſich
Recht leſerlich eingeſchrieben.

Digitized by Google

Da war der Fucks, ein blinder Heid,
Und perſönlicher Feind des Jehovah,
Glaubt nur an Hegel und etwa noch
An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphytrio
Und lächelte vor Wonne;
Sein Auge ſtralte Seligkeit,
Wie eine verklärte Madonne.

Ich aß und trank, mit gutem Ap'tit,
Uud dachte in meinem Gemüthe:
„Der Campe iſt wirklich ein großer Mann,
Iſt aller Verleger Blüthe.

„Ein andrer Verleger hätte mich
Vielleicht verhungern laſſen,
Der aber giebt mir zu trinken ſogar;
Werde ihn niemals verlaſſen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der dieſen Saft der Reben
Erſchuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

Digitized by Google

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der, durch ſein großes Werde,
Die Auſtern erſchaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Citronen wachſen ließ,
Die Auſtern zu bethauen —
Nun laß mich, Vater, dieſe Nacht
Das Eſſen gut verdauen!"

Der Rheinwein ſtimmt mich immer weich,
Und löſt jedwedes Zerwürfniß
In meiner Bruſt, entzündet darinn
Der Menſchenliebe Bedürfniß.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muß in den Straßen ſchlendern;
Die Seele ſucht eine Seele und ſpäh't
Nach zärtlich weißen Gewändern.

In ſolchen Momenten zerfließe ich faſt
Vor Wehmuth und vor Sehnen;
Die Katzen ſcheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — — —

Digitized by Google

Und als ich auf die Drehbahn kam,
Da ſah ich im Mondenſchimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbuſiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngeſund,
Die Augen wie blaue Turkoaſen,
Die Wangen wie Roſen, wie Kirſchen der Mund,
Auch etwas röthlich die Naſe.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'
Von weißem geſteiftem Linnen,
Gefältet wie eine Mauerkron',
Mit Thürmchen und zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunika,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgeſtell
Zwei doriſchen Säulen gleichend.

Die weltlichſte Natürlichkeit
Konnt man in den Zügen leſen;
Doch das übermenſchliche Hinterheil
Verrieth ein höheres Weſen.

Digitized by Google

Sie trat zu mir heran und ſprach:
„Willkommen an der Elbe,
Nach dreyzehnjähr'ger Abweſenheit —
Ich ſehe du biſt noch derſelbe!

„Du ſuchſt die ſchönen Seelen vielleicht,
Die dir ſo oft begegen't
Und mit dir geſchwärmt die Nacht hindurch,
In dieſer ſchönen Gegend.

„Das Leben verſchlang ſie, das Ungethüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findeſt nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenöſſinnen wieder!

„Du findeſt die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten ſie — jetzt ſind ſie verwelkt,
Und der Sturm hat ſie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten ſogar
Von rohen Schickſalsfüßen —
Mein Freund, das iſt auf Erden das Loos
Von allem Schönen und Süßen!“

Digitized by Google

Wer biſt du? — rief ich — du ſchauſt mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnſt du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und ſprach:
„Du irrſt dich, ich bin eine feine,
Anſtänd'ge moraliſche Perſon;
Du irrſt dich, ich bin nicht ſo Eine.

„Ich bin nicht ſo eine kleine Mamſell,
So eine welſche Lorettinn —
Denn wiſſe: ich bin Hammonia,
Hamburgs beſchützende Göttinn!

„Du ſtutzeſt und erſchreckſt ſogar,
Du ſonſt ſo muthiger Sänger!
Willſt du mich noch begleiten jetzt?
Wohlan, ſo zög're nicht länger."

Ich aber lachte laut und rief:
Ich folge auf der Stelle —
Schreit' du voran, ich folge dir,
Und ging' es in die Hölle!

Caput XXIV.

Wie ich die enge Sahltrepp' hinauf
Gekommen, ich kann es nicht ſagen;
Es haben unſichtbare Geiſter mich
Vielleicht hinaufgetragen.

Hier in Hammonias Kämmerlein,
Verfloſſen mir ſchnell die Stunden.
Die Göttinn geſtand die Sympathie;
Die ſie immer für mich empfunden.

„Siehſt du" — ſprach ſie — „in früherer Zeit
War mir am meiſten theuer
Der Sänger, der den Meſſias beſang
Auf ſeiner frommen Leyer.

„Dort auf der Commode ſteht noch jetzt
Die Büſte von meinem Klopſtock,
Jedoch ſeit Jahren dient ſie mir
Nur noch als Haubenkopfſtock.

Digitized by Google

„Du biſt mein Liebling jetzt, es hängt
Dein Bildniß zu Häupten des Bettes;
Und ſiehſt du, ein friſcher Lorbeer umkränzt
Den Rahmen des holden Portraites.

„Nur daß du meine Söhne ſo oft
Genergelt, ich muß es geſtehen,
Hat mich zuweilen tief verletzt;
Das darf nicht mehr geſchehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
Von ſolcher Unart geheilet,
Und dir eine größere Toleranz
Sogar für Narren ertheilet.

„Doch ſprich, wie kam der Gedanke dir
Zu reiſen nach dem Norden
In ſolcher Jahrzeit? Das Wetter iſt
Schon winterlich geworden!“

O, meine Göttin! — erwiederte ich —
Es ſchlafen tief im Grunde
Des Menſchenherzens Gedanken, die oft
Erwachen zur unrechten Stunde.

Digitized by Google

Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
Doch innerlich war ich beklommen,
Und die Beklemmniß täglich wuchs —
Ich hatte das Heimweh bekommen.

Die ſonſt ſo leichte franzöſiſche Luft,
Sie fing mich an zu drücken;
Ich mußte Athem ſchöpfen hier
In Deutſchland, um nicht zu erſticken.

Ich ſehnte mich nach Torfgeruch,
Nach deutſchem Tabacksdampfe;
Es bebte mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutſchen Boden ſtampfe.

Ich ſeufzte des Nachts, und ſehnte mich,
Daß ich ſie wiederſähe,
Die alte Frau, die am Dammthor wohnt;
Das Lottchen wohnt in der Nähe.

Auch jenem edlen alten Herrn,
Der immer mich ausgeſcholten
Und großmüthig beſchützt, auch ihm
Hat mancher Seufzer gegolten.

Digitized by Google

Ich wollte wieder aus ſeinem Mund
Vernehmen den „dummen Jungen!“
Das hat mir immer wie Muſik
Im Herzen nachgeklungen.

Ich ſehnte mich nach dem blauen Rauch,
Der aufſteigt aus deutſchen Schornſteinen,
Nach niederſächſiſchen Nachtigall'n,
Nach ſtillen Buchenhainen.

Ich ſehnte mich nach den Plätzen ſogar,
Nach jenen Leidensſtazionen,
Wo ich geſchleppt das Jugendkreuz
Und meine Dornenkronen.

Ich wollte weinen wo ich einſt
Geweint die bitterſten Thränen —
Ich glaube Vaterlandsliebe nennt
Man dieſes thörigte Sehnen.

Ich ſpreche nicht gern davon; es iſt
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verſchämten Gemüthes, verberge ich ſtets
Dem Publiko meine Wunde.

Digitized by Google

Fatal iſt mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen ſeinen Geſchwüren.

Schamloſe ſchäbbige Bettler ſind's,
Almoſen wollen ſie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und ſeine Schwaben!

O meine Göttin, du haſt mich heut
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald geſunden.

Ja ich bin krank, und du könnteſt mir
Die Seele ſehr erfriſchen
Durch eine gute Taſſe Thee;
Du mußt ihn mit Rum vermiſchen.

Digitized by Google

Caput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegoſſen;
Sie ſelber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genoſſen.

An meine Schulter lehnte ſie
Ihr Haupt, (die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon)
Und ſie ſprach mit ſanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Daß du in dem ſittenloſen
Paris ſo ganz ohne Aufſicht lebſt,
Bei jenen frivolen Franzoſen.

„Du ſchlenderſt dort herum, und haſt
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutſchen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

Digitized by Google

„Und die Verführung iſt dort ſo groß,
Dort giebt es ſo viele Sylphiden,
Die ungeſund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh' nicht zurück und bleib' bei uns;
Hier herrſchen noch Zucht und Sitte,
Und manches ſtille Vergnügen blüht
Auch hier, in unſerer Mitte.

„Bleib' bei uns in Deutſchland, es wird dir hier
Jetzt beſſer als ehmals munden;
Wir ſchreiten fort, du haſt gewiß
Den Fortſchritt ſelbſt gefunden.

„Auch die Cenſur iſt nicht mehr ſtreng,
Hoffmann wird älter und milder,
Und ſtreicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reiſebilder.

„Du ſelbſt biſt älter und milder jetzt,
Wirſt dich in manches ſchicken,
Und wirſt ſogar die Vergangenheit
In beſſerem Lichte erblicken.

Digitized by Google

„Ja, daß es uns früher ſo ſchrecklich ging,
In Deutſchland iſt Uebertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtſchaft, wie einſt
In Rom, durch Selbſtentleibung.

„Gedankenfreiheit genoß das Volk,
Sie war für die großen Maſſen,
Beſchränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken laſſen.

„Geſetzloſe Willkür herrſchte nie,
Dem ſchlimmſten Demagogen
Ward niemals ohne Urtheilsſpruch
Die Staatskokarde entzogen.

„So übel war es in Deutſchland nie,
Trotz aller Zeitbedrängniß —
Glaub' mir, verhungert iſt nie ein Menſch
In einem deutſchen Gefängniß.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche ſchöne Erſcheinung
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit;
Jetzt herrſcht nur Zweifel, Verneinung.

Digitized by Google

„Die praktiſche äußere Freiheit wird einſt
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Buſen getragen — es war
So rein wie der Traum der Liljen!

„Auch unſre ſchöne Poeſie
Erliſcht, ſie iſt ſchon ein wenig
Erloſchen; mit anderen Königen ſtirbt
Auch Freiligraths Mohrenkönig.

„Der Enkel wird eſſen und trinken genug,
Doch nicht in beſchaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelſtück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könnteſt du ſchweigen, ich würde dir
Das Buch des Schickſals entſiegeln,
Ich ließe dir ſpätere Zeiten ſehn'
In meinen Zauberſpiegeln.

„Was ich den ſterblichen Menſchen nie
Gezeigt, ich möcht es dir zeigen:
Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannſt nicht ſchweigen!

Digitized by Google

„Mein Gott, o Göttin! — rief ich entzückt —
Das wäre mein größtes Vergnügen,
Laß mich das künftige Deutſchland ſehn —
Ich bin ein Mann und verſchwiegen.

„Ich will dir ſchwören jeden Eid,
Den du nur magſt begehren,
Mein Schweigen zu verbürgen dir —
Sag an, wie ſoll ich ſchwören?

Doch jene erwiederte: „Schwöre mir
In Vater Abrahams Weiſe,
Wie er Elieſern ſchwören ließ,
Als dieſer ſich gab auf die Reiſe.

„Heb' auf das Gewand und lege die Hand
Hier unten an meine Hüften,
Und ſchwöre mir Verſchwiegenheit
In Reden und in Schriften!"

Ein feierlicher Moment! Ich war
Wie angeweht vom Hauche
Der Vorzeit, als ich ſchwur den Eid,
Nach uraltem Erzväterbrauche.

Digitized by Google

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
Und legte an ihre Hüften
Die Hand, gelobend Verſchwiegenheit
In Reden und in Schriften.

Digitized by Google

Caput XXVI.

Die Wangen der Göttinn glühten ſo roth,
(Ich glaube in die Krone
Stieg ihr der Rum) und ſie ſprach zu mir
In ſehr wehmüthigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
Am Tage von Hamburgs Begründung.
Die Mutter war Schellfiſchköniginn
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
Carolus Magnus geheißen,
Er war noch mächt'ger und klüger ſogar
Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl iſt zu Aachen, auf welchem er
Am Tage der Krönung ruhte;
Den Stuhl worauf er ſaß in der Nacht,
Den erbte die Mutter, die gute.

Digitized by Google

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
Ein Möbel von ſcheinloſem Aeußern,
Doch böte mir Rothſchild all' ſein Geld,
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehſt du, dort in dem Winkel ſteht
Ein alter Seſſel, zerriſſen
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
Zernagt das Polſterkiſſen.

„Doch gehe hin und hebe auf
Das Kiſſen von dem Seſſel,
Du ſchauſt eine runde Oeffnung dann,
Darunter einen Keſſel —

„Das iſt ein Zauberkeſſel worin
Die magiſchen Kräfte brauen,
Und ſteckſt du in die Ründung den Kopf
So wirſt du die Zukunft ſchauen —

„Die Zukunft Deutſchlands erblickſt du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch ſchaudre nicht, wenn aus dem Wuſt
Aufſteigen die Miasmen!“

Digitized by Google

Sie ſprach's und lachte ſonderbar,
Ich aber ließ mich nicht ſchrecken,
Neugierig eilte ich den Kopf
In die furchtbare Ründung zu ſtecken.

Was ich geſehn, verrathe ich nicht,
Ich habe zu ſchweigen verſprochen,
Erlaubt iſt mir zu ſagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene ſchnöden verfluchten,
Vorſpielgerüche, das ſchien ein Gemiſch
Von altem Kohl und Juchten.

Entſetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die ſich nachher erhuben;
Es war als fegte man den Miſt
Aus ſechs und dreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl was Saint-Juſt geſagt
Weiland im Wohlfahrtsausſchuß;
Man heile die große Krankheit nicht
Mit Roſenöl und Moſchus —

Digitized by Google

Doch dieſer deutſche Zukunftsduft
Mocht alles überragen
Was meine Naſe je geahnt —
Ich konnt es nicht länger ertragen — — —

Mir ſchwanden die Sinne, und als ich aufſchlug
Die Augen, ſaß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
An ihre Bruſt, die breite.

Es blitzte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
Es zuckten die Nüſtern ber Naſe,
Bachantiſch umſchlang ſie den Dichter und ſang
Mit ſchauerlich wilder Extaſe:

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und eſſen
Den Wein und die Auſtern der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergeſſen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Mißduft die Freude vertrübet —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutſchen Poeten geliebet!

Digitized by Google

„Ich küſſe dich, und ich fühle wie mich
Dein Genius begeiſtert;
Es hat ein wunderbarer Rauſch
Sich meiner Seele bemeiſtert.

„Mir iſt, als ob ich auf der Straß'
Die Nachtwächter ſingen hörte —
Es ſind Hymeneen, Hochzeitmuſik,
Mein ſüßer Luſtgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch,
Mit üppig lodernden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie ſpringen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweiſe Senat,
Es kommen die Oberalten;
Der Bürgermeiſter räuſpert ſich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erſcheint
Das Corps der Diplomaten;
Sie gratuliren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarſtaaten.

Digitized by Google

„Es kommt die geiſtliche Deputazion,
Rabiner und Paſtöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit ſeiner Cenſorſcheere!

„Die Scheere klirrt in ſeiner Hand,
Es rückt der wilde Geſelle
Dir auf den Leib — Er ſchneidet in's Fleiſch —
Es war die beſte Stelle.“

Digitized by Google

Caput XXVII.

Was ſich in jener Wundernacht
Des Weitern zugetragen,
Erzähl' ich Euch ein andermahl,
In warmen Sommertagen.

Das alte Geſchlecht der Heuchelei
Verſchwindet Gott ſey Dank heut,
Es ſinkt allmählig in's Grab, es ſtirbt
An ſeiner Lügenkrankheit.

Es wächſt heran ein neues Geſchlecht,
Ganz ohne Schminke und Sünden,
Mit freien Gedanken, mit freier Luſt —
Dem werde ich Alles verkünden.

Schon knoſpet die Jugend, welche verſteht,
Des Dichters Stolz und Güte,
Und ſich an ſeinem Herzen wärmt,
An ſeinem Sonnengemüthe.

Digitized by Google

Mein Herz iſt liebend wie das Licht,
Und rein und keuſch wie das Feuer;
Die edelſten Grazien haben geſtimmt
Die Saiten meiner Leyer.

Es iſt dieſelbe Leyer, die einſt
Mein Vater ließ ertönen,
Der ſelige Herr Ariſtophanes,
Der Liebling der Kamönen.

Es iſt die Leyer, worauf er einſt
Den Paiſteteros beſungen,
Der um die Baſileia gefreit,
Mit ihr ſich emporgeſchwungen.

Im letzten Capitel hab ich verſucht
Ein bischen nachzuahmen
Den Schluß der „Vögel", die ſind gewiß
Das Beſte von Vaters Dramen.

Die „Fröſche" ſind auch vortrefflich. Man giebt
In deutſcher Ueberſetzung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin,
Zu königlicher Ergetzung.

Digitized by Google

Der König liebt das Stück. Das zeugt
Von gutem antiquen Geſchmacke;
Den Alten amüſirte weit mehr
Modernes Froſchgequacke.

Der König liebt das Stück. Jedoch
Wär' noch der Autor am Leben,
Ich riethe ihm nicht ſich in Perſon
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Ariſtophanes,
Dem ginge es ſchlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet ſehn
Mit Chören von Gensd'armen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubniß bald
Zu ſchimpfen ſtatt zu wedeln;
Die Polizei erhielte Befehl
Zu fahnden auf den Edlen.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rath dir geben:
Die todten Dichter, verehre ſie nur,
Doch ſchone die da leben.

Digitized by Google

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die furchtbarer ſind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erſchaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n
Des ganzen Olymps Gelichter,
Und den höchſten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter beſtrafen freilich ſehr hart
Des Menſchen Miſſethaten,
Das Höllenfeuer iſt ziemlich heiß,
Dort muß man ſchmoren und braten —

Doch Heilige giebt es, die aus der Glut
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmeſſen wird
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Chriſtus herab
Und bricht die Pforten der Hölle;
Und hält er auch ein ſtrenges Gericht,
Entſchlüpfen wird mancher Geſelle.

Digitized by Google

Doch giebt es Höllen aus deren Haft
Unmöglich jede Befreiung;
Hier hilft kein Beten ohnmächtig iſt hier
Des Welterlöſers Verzeihung.

Kennſt du die Hölle des Dante nicht,
Die ſchrecklichen Terzetten?
Wen da der Dichter hineingeſperrt,
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland, erlöſt ihn je
Aus dieſen ſingenden Flammen!
Nimm dich in Acht, daß wir dich nicht
Zu ſolcher Hölle verdammen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

OCT 9 1944

Digitized by Google